



# Besondere Lernleistung

Schuljahr 2013/2014

# Der "stählerne" Nachbar nachbarschaftliche Beziehungen zur Strafvollzugsanstalt Hoheneck

ein Beitrag von Paul Hilbert, 12b

Jeremias Kluge und Sebastian Weiß, 12c

Gymnasium Einsiedel

## Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung		4			
2.	Definition					
3.	Vorbetrachtungen					
	3.1.	_				
	3.2.	Rolle des Ministeriums für Staatssicherheit (Sebastian)	20			
	3.3.	Politische Haft in der DDR (Sebastian)	22			
	3.4.	Gefangenenfreikauf zwischen DDR und Bundesrepublik (Jeremias)	26			
4.	Hoheneck als Objekt der nachbarschaftlichen Interaktion		30			
	4.1.	Beziehungen der Häftlinge untereinander (Jeremias)				
	4.2.	Beziehungen zwischen Gefangenen und Wärterinnen (Sebastian)	36			
	4.3.	Arbeitskommandos, Ausbilderinnen und Arbeiter (Jeremias)	41			
	4.4.	Beziehungen zwischen Nachbarn und Haftanstalt (Paul)	45			
	4.5.	Beziehungen der Wärter untereinander (Jeremias)	50			
	4.6.	Gewerblicher und betrieblicher Kontakt zu Hoheneck (Paul)	53			
	4.7.	Kirchgemeinde Stollberg und ihr Verhältnis zu Hoheneck (Sebastian)	57			
	4.8.	Staatliche Beeinflussung der Stadt Stollberg durch Hoheneck	60			
	(Jeremias)					
5.						
6.		richt (Paul)	64 74			
7.	Danksagui	• •	92			
	Anhang	<b>'</b> 5	93			
ο.	8.1. Anlagen					
		I. IM Alexander Zelleninformantin				
		I. Plan einer Musikveranstaltung im Kulturhaus	94			
		I. Prämie Wärterin Suttinger	95			
	IN					
	1	/. Protokoll eines Erziehungsgesprächs	96			
	V	I. IM-Verpflichtung Petra Dotzauer	97			
	VI	I. Auskunftsbericht IM Iltis	98			
	VII	I. Brief von ehem. Gefangenen Gunhild Gerth an eine Wärterin	99			
	D	K. Brief einer ehemaligen Gefangenen an eine Wärterin	100			
	<b>)</b>	K. Planvorgabe Arbeitskommando Planet Eppendorf				
	Х		101			
	XI		102			
	XII	<ol> <li>Vereinbarung über den Einsatz von SG bei Arbeitskommando "Planet"</li> </ol>	104			
	XIV	/. Protokoll einer Weihnachtsfeier eines Arbeitskommandos	105			
	X\	" 1 6	106			
	XV	<i>"</i>	107			
	XVI		108			
	XVII	I. Vertrag zwischen StVE Hoheneck und HO Stollberg	109			

	XIX.	IM-Bericht einer Mitarbeiterin des Strafvollzugs	111
	XX.	Auszug aus der Predigt des Superintendenten Martin Kreher vom	112
		31.12.1988	
	XXI.	Zeitungsartikel von Superintendent Martin Kreher für "Freie	113
		Presse"	
	XXII.	DDR-Wanderkarten, auf denen Stollberg fehlt	114
	XXIII.	Meldung über Amnestie	115
	XXIV.	Exposé für Vor-Ort-Recherche	116
	XXV.	Artikel für Freie Presse	
	8.2.1. Literaturverzeichnis		117
	8.2.2. Qu	ellenverzeichnis	118
9.	Eidesstattlich	ne Erklärung	121

#### 1. Einleitung



Die Aussage der Karikatur zeigt unsere ersten Assoziationen mit dem Thema "Vertraute Fremde – Nachbarn in der Geschichte". Unter diesem Titel stand der Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten 2012/2013, zu dem wir diese Arbeit anfertigten und einreichten. Deshalb entschieden wir uns auch den für den Geschichtswettbewerb obligatorischen Arbeitsbericht weiterzuführen und in die Besondere Lernleistung aufzunehmen.

In unseren Augen ist die Kommunikation zwischen Nachbarn "am Gartenzaun" oft zwanghaft höflich und konträr zu ihrer eigentlichen Meinung. Unser Beispiel zeigt, dass Nachbarschaften nicht immer nur in gegenseitiger Hilfe und Unterstützung aufgehen, sondern auch Belastung und Streit sein können.

Zu dem Nachbarschaftsthema kamen uns nur wenige mögliche Forschungsaspekte in den Sinn, dies mag auch daran gelegen haben, dass die ersten Gedanken eher unspektakulärer Art waren. Stereotypen wie Nachbarschaftsstreitigkeiten, Kaffeeklatsch- und Tratsch sowie Gespräche am Gartenzaun assoziierten wir natürlich sofort. Im Laufe unserer Recherchen erkannten wir jedoch, dass dieses Thema nicht nur direkt zwischen Menschen abläuft, sondern Jeder stets darauf bedacht ist, mit seiner unmittelbaren Umgebung als Nachbarschaft in Interaktion zu treten. Dabei konnten wir auch Probleme feststellen, die entstehen, wenn ein Arrangement mit dem Umfeld aus verschiedenen Gründen nicht möglich ist. Besonders deutlich wurde dieser Fakt von erzwungener oder unerwünschter

Nachbarschaft im Falle Hohenecks. Im Rahmen der Vor-Ort- Recherche manifestierte sich unser Eindruck. Wir erfuhren viel über die Verbitterung, Ablehnung, Verleumdung und Ignoranz der Zeitzeugen, den Anwohnern von Hoheneck.

Durch unsere Forschung mussten wir feststellen, dass Hoheneck sich förmlich ins Bewusstsein der Stollberger drängte und in vielen Köpfen immer noch eine zentrale Rolle spielt. Schon bei einem Blick über die heutige Stadt fällt der große Burgkomplex oberhalb des Stadtzentrums sofort ins Auge, die hohen Gefängnismauern wirken erhaben, mächtig und ehrfürchtig. Die Gitterstäbe, der Stacheldraht und die Sicherheitstore vermitteln subtil einen bedrohlichen Eindruck. Als wir im Rahmen einer Führung das Innere der Anlage betreten, verstärkt sich die anfangs nur schwache Impression der Bedrohlichkeit deutlich und ein beklemmendes Gefühl der Enge beschleicht uns. Der in der DDR als Staatsgeheimnis gehandelte "Fall Hoheneck" zog nach Öffnung der Gefängnismauern viele Menschen in seinen Bann, zu Besichtigungen war stets ein reger Andrang zu verzeichnen und auch die Stollberger waren entsetzt über die erschreckenden Zustände im Inneren der Haftanstalt. Doch im Laufe der Zeit wandelte sich das anfängliche Interesse der Mehrheit der Stadtbevölkerung mehr und mehr in Ignoranz und Desinteresse. Eine Banalisierung fand wie schon zu DDR-Zeiten abermals statt, Hoheneck wurde vergessen oder zur Gewohnheit. Im Zuge der Recherche bemerkten wir immer deutlicher, dass viele Stollberger anscheinend doch noch "Altlasten" ihrer DDR-Vergangenheit "im Keller haben", die dringend einer Aufarbeitung bedürfen. Dies erschien uns als neugierige und interessierte Jugendliche, die keine Kinder der DDR sind, vollkommen suspekt. Später schlussfolgerten wir, dass viele Bürger selbst (un)mittelbar von der großen Bedeutung des Gefängnisses für die Kleinstadt betroffen waren. Die Angst, alte Wunden der Vergangenheit könnten wieder aufbrechen, ist bei der Erwähnung des Themas deutlich spürbar.

Der Begriff "Hoheneck" besitzt für nicht aus Stollberg kommende Personen oft nur die Bedeutung als größtes Frauengefängnis der DDR, in dem Folter, Gewalt und Erniedrigung von Häftlingen an der Tagesordnung waren. Sie meinen mit Hoheneck im allgemeinen Sprachgebrauch nur die berüchtigte Haftanstalt und nicht den Stadtteil Stollbergs. Diese Verbindung besitzt durchaus ihre Richtigkeit, da die Existenz des Dorfes Hoheneck immer eng mit der "Stahleburg" verbunden war.

Das Vorhaben, Gefängnis Hoheneck zur Entwicklung und Ausprägung nachbarschaftlicher Beziehungen zu untersuchen, mag auf den ersten Blick gewagt erscheinen, war aber für uns durch das Geheimnisvolle, das die Haftanstalt ausstrahlt, von enormem Reiz. Zwar ist die Geschichte Hohenecks, wie wir schnell bei der Recherche herausfanden, bereits gründlich untersucht, jedoch hatte sich noch niemand das Verhältnis von Stollberg(-ern) zum Gefängnis als Hauptaspekt seiner Forschung gesetzt. Ein Tabuthema? Die Thematik ist kein Einzelfall, auch andere Orte mit einem ähnlich dunklen geschichtlichen Erbe, wie die ehemaligen Konzentrationslager in Dachau, Buchenwald oder Ravensbrück waren in der unmittelbaren Nähe zu Siedlungen errichtet und sind daher in ihrer historischen Aufarbeitung schwierig. Deshalb setzten wir uns dieses Phänomen als Schwerpunkt unserer Arbeit. Mit unseren Leitfragen wollen wir die besondere Stellung Hohenecks im Zusammenhang mit der Entwicklung einer nachbarschaftlichen Perspektive verdeutlichen. Folgende Leitfragen werden wir in dieser Forschungsarbeit beantworten:

Welche Ebenen der nachbarschaftlichen Beziehungen waren in und um Hoheneck ausgeprägt?

Welche Bedeutung hatte und hat das Gefängnis für Stollberg und seine Bewohner?

Waren "normale" nachbarschaftliche Verbindungen zu Hoheneck möglich?

Wie gestaltet sich die Nachhaltigkeit der nachbarschaftlichen Beziehungen um Hoheneck?

#### 2. Definition

Die Definition des Begriffs Nachbarschaft stellte sich für uns als durchaus schwierig dar, da es hierbei unterschiedlichste Formen gibt, die auf individuellen Faktoren beruhen, begründet durch verschiedene Motivationen oder Ursachen. Das nachbarschaftliche Zusammenleben kann erwünscht, verweigert, vergessen, solidarisch, ignoriert, geplant, imaginiert, erzwungen, tolerant oder inszeniert sein.

Für uns bedeutet Nachbarschaft, dass eine lokale, sowie geistige Nähe einer Person zu einer Bezugsperson, ihrem Nachbar, vorhanden ist.

Um eine allgemeine Definition des vielfältigen Begriffs "Nachbarschaft" zu erlangen, haben wir uns überlegt, eine Umfrage durchzuführen, damit wir gerade diese Vielfältigkeit erfassen können. An dieser Umfrage haben sich circa 50 Personen unterschiedlichsten Alters, Berufs und Geschlechts mit verschiedenstem sozialem Hintergrund beteiligt. Sie war ausgerichtet auf unsere Zeitzeugen, Lehrer, Bekannte, Verwandte, Schüler und willkürlich ausgewählte Passanten. Wir verteilten Fragebögen und führten die Befragung weiterhin über das soziale Netzwerk "Facebook" per Status¹ durch. Bei unseren Fragen gab es keinerlei Auswahlmöglichkeiten, jeder konnte seine Antworten frei formulieren und aufschreiben.

Das Ergebnis gestaltete sich noch differenzierter, als wir es erwartet hatten. Durch die Vielfältigkeit und Eigenart der Antworten wurde uns schnell klar, dass Nachbarschaft nicht objektiv und eindeutig definiert werden kann. Viele Äußerungen bezogen sich auf persönliche Erfahrungen, Beispiele und selber Erlebtes. Dieser Subjektivität ist es auch geschuldet, dass Nachschlagewerke wie "Meyers Lexikon" oder "Wikipedia" nur spärliche Definitionen liefern, während andere vollkommen darauf verzichten. Einen treffenden Eintrag zum gesuchten Stichwort konnten wir nur im "Brockhaus" finden, worauf wir an späterer Stelle noch einmal Bezug nehmen werden.

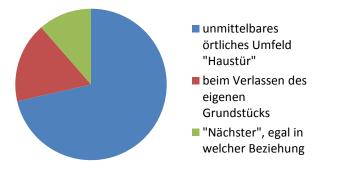
Schon die Resultate unserer ersten Frage, eine kurze Definition des Begriffs zu entwerfen, zeigen sehr deutlich, dass jeder mit einem anderen Blickwinkel an das Thema herangeht, der auf eigenen Erlebnissen, positiven wie negativen, beruht. Bei nur wenigen Befragten konnten wir erkennen, dass diese die Definition möglichst wert- und vorurteilsfrei, weg von

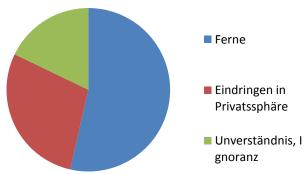
<sup>&</sup>lt;sup>1</sup> http://www.facebook.com/#!/permalink.php?story\_fbid=463749123672763&id=100001130374405, 29.12.2012

ihrem eigenen Erlebnishorizont, vorgenommen haben. Die Reduzierung auf die rein "örtliche" Komponente war ein oft zu beobachtendes Phänomen. Eine sehr treffende Definition des Themas lautet wie folgt: "Nachbarschaft beschreibt Verbindungen zwischen Menschen unterschiedlichsten Alters und Charakters, sowie unterschiedlicher sozialer Schicht, die sich voneinander abgrenzen, aber sich auch sozial arrangieren."<sup>2</sup> Die Terminierung der Nachbarschaft wird ebenfalls sehr auf das Örtliche bezogen. So gibt ein Großteil der Teilnehmer der Umfrage an, dass Nachbarschaft in räumlicher Nähe beginne, und nach Erreichen einer gewissen Ferne aufhöre. Manche berücksichtigen zudem die Subjektivität von Nähe und Ferne. Zum Beispiel werden auf dem Dorf auch noch mehrere 100 Häuser als "Nachbarn" verstanden, während in der Stadt die Nachbarschaft nur wenige Meter reicht. Jedoch sehen Einzelne auch den "Nächsten", egal in welcher Beziehung als ihren Nachbarn. Eine gewisse Verbundenheit ist demzufolge Voraussetzung für das nachbarschaftliche Selbstverständnis. Für uns wurde deutlich, dass Nachbarschaft, egal in Zusammenhang, immer Wahrnehmungsund Ansichtssache ist. welchem "Abbruchbedingungen" für nachbarschaftliche Beziehungen verstehen fast die Hälfte der Befragten das Eindringen die Privatsphäre der Nachbarn oder Ignoranz/Intoleranz/Unverständnis. Außerdem sehen Einzelne eine Begrenzung der Nachbarschaft als Resultat persönlicher Grenzen von Kommunikationsbereitschaft und Mobilität/Flexibilität. Zwei Diagramme im Anschluss fassen die Ergebnisse unserer Umfrage zusammen.

## Beginn der Nachbarschaft

# Grenzen der Nachbarschaft





Besonders häufig wurde Nachbarschaft mit gegenseitiger Hilfe und Unterstützung assoziiert. Dies können unter anderem Babysitting, Ausborgen von Gegenständen, Annahme von Post,

10

<sup>&</sup>lt;sup>2</sup> Aussage eines Umfrageteilnehmers

Unterstützung bei Krankheit oder Notsituationen sowie Pflege von Haus und Hof bei Abwesenheit der Besitzer sein. Auch gemeinschaftliches Feiern, "Nachbarschaftsfeste" und Grillpartys, sind vorherrschende Assoziationen. Eine weitere wichtige Verbindung ist zudem die Kommunikation. Vor allem der typische "Kaffeeklatsch" oder der "Tratsch über den Gartenzaun" wurden häufig genannt. Auch Vertrauen und Freundlichkeit bzw. Freundschaft scheinen einen großen Stellenwert in den Köpfen der Befragten zu besitzen. Eher seltenere, aber dennoch bedeutsame Assoziationen sind Respekt, Achtung und Regeln. Dies spiegelt deutlich die Rolle der Nachbarschaft als etwas Unvermeidbares ("wir kommen nicht um sie herum") wieder, die durch moralische, bestimmte Regeln und Vorschriften in etwas Positivem resultieren soll. Es ist zudem auffällig, dass die meisten der Begrifflichkeiten um Nachbarschaft positiv konnotiert sind, Negative bilden eher die Ausnahme. Jedoch werden zum Beispiel der stereotype "Nachbarschaftsstreit" um Belanglosigkeiten, sowie Misstrauen und Argwohn mehrfach genannt. Folglich wird Nachbarschaft als ein Phänomen gesehen, welches Glanz- und Schattenseiten birgt. Jede Person besitzt individuelle Charakterzüge, Lebenswirklichkeiten und Lebensentwürfe, welche sich in einer Nachbarschaft gegenüberstehen oder ergänzen. Ebenso beeinflussen Erfahrungen aus vorangegangenen Nachbarschaften die Entwicklung einer neuen maßgeblich. In den wenigsten Nachbarschaften sind diese Größen immer konform. Diesem Umstand ist es geschuldet, dass, wie o.g. Intoleranz und Unverständnis gegenüber seinen Nachbarn wahre "Nachbarschaftskiller" darstellen.

Der Begriff "Nachbarschaft" bekommt die verschiedensten Bedeutungen zugewiesen. Diese sind, wie wir erkennen konnten, eng mit den Assoziationen und damit mit eigenen Erfahrungen verbunden. So messen Leute mit negativen Erlebnissen in ihrer Nachbarschaft, dieser eine eher kleinere Bedeutung zu, während sozial engagierte Menschen, die offen und kommunikativ sind, sie zum Beispiel als "eine wichtige Zelle in der Gesellschaft" beschreiben. Das Bestehen einer positiven Atmosphäre in der Nachbarschaft ist in den Augen vieler förderlich für die Wohn- und Lebensqualität, das Herausbilden neuer Freundschaften und die Wahrung von Sicherheit. Ein Befragter schrieb dazu: "Für mich erlangt Nachbarschaft an Bedeutung, wenn sie von der Oberflächlichkeit auf die persönliche Ebene erhoben wird. Das Pflegen und Halten nachbarschaftlicher Beziehungen ist gut, weil daraus im Idealfall Hilfsbereitschaft resultiert und dem Desinteresse an den Mitmenschen vorgebeugt wird." Da die Begegnung und der Kontakt mit Nachbarn Disziplin, Toleranz und Achtung fördern, wird

sie als "Hort für soziale Interaktionen" gesehen und umfasst die Erweiterung der familiären Struktur. Durch die Nachbarschaft "bleibt das Leben nie anonym" und jeder vergleicht seine eigenen Standpunkte mit denen seines "Nachbarn". Dies führt unmittelbar zu gegenseitiger Beeinflussung und Auseinandersetzung mit Schwächen, Sichtweisen und Entscheidungen.

Die Ausprägung nachbarschaftlicher Verhältnisse wird von mehreren Befragten als "Gradmesser des Entwicklungsstandes der Gesellschaft" betrachtet. "Gäbe es keine guten Nachbarschaften, wäre meiner Meinung nach das Wohnen und Leben in unserer heutigen Gesellschaft unerträglich, weil jeder dem anderen die Hölle heiß machen würde." Das folgende Kreisdiagramm veranschaulicht die Umfragemeinungen zu ersten Assoziationen mit Nachbarschaft.



Die Ergebnisse dieser Umfrage waren für uns sehr wertvoll und haben uns zahlreiche neue Facetten des Themas "Nachbarschaft" aufgezeigt.

Die Definition des "Brockhaus" trifft deutlich die doch sehr unterschiedlichen Blickweisen und Rollen der Nachbarschaft. Laut diesem Lexikon ist Nachbarschaft "räumliche Wohn- und Siedlungsnähe, in der die sozialen Beziehungen der Menschen durch besonders ausgeprägte, persönliche und dauerhafte Bindungen bestimmt sind; in Agrargesellschaften mit dörflichländlichen Kleinsiedlungsgebieten als Gefüge sozialer Kontrolle zugleich auch als existenzsicherende Not- und Hilfsgemeinschaft von Bedeutung; im Zuge der Verstädterung reduziert." In der erzgebirgischen Kleinstadt Stollberg kommt die letztere Rolle zum Tragen. Viele Anwohner verstehen sich sehr gut, was auch auf den dörflichen geprägten Charakter

<sup>&</sup>lt;sup>3</sup> Brockhaus in 3 Bänden, Band 3, S. 664

der Stadt zurückzuführen ist. Das Verhältnis der Stollberger und Stollbergerinnen untereinander steht jedoch in einem krassen Gegensatz zu ihrem Verhältnis zum ehemaligen Frauengefängnis Hoheneck. Obwohl das Gefängnis sichtbar, mental und historisch fast zu jeder Zeit im Stadtleben präsent war und ist, herrschen Ressentiments und selbstgewollte Ignoranz vor. Das Gefängnis betraf viele Stollberger direkt oder indirekt persönlich, was jedoch eine Reserviertheit zur Folge hat, da niemand die oben beschriebene Privatsphäre verletzen (lassen) will.

#### 3. Vorbetrachtungen

#### 3.1. Die Geschichte von Schloss Hoheneck

1244 wird Schloss Hoheneck im Zusammenhang mit einem gewissen Hugo von Straleburc erstmals urkundlich erwähnt. Dieser ließ sich die Anlage von deutschen Ansiedlern errichten, da er die Lage für strategisch äußerst günstig hielt. <sup>4</sup> Allerdings ist der erste bekannte Schlossherr Burggraf Erkenbertvon Staleburgk im Jahr 1287. Dieser Geschlechtername gründet in dem bei Altenburg gelegenen Rittersitz Starkenberg. Im Laufe der Jahre geriet die Burg jedoch immer mehr in den Einfluss der Schönburger, einem weiteren Herrschergeschlecht im Raum Stollberg. Auch der Name der Stadt hängt eng mit der Burg, ihren Namensbezeichnungen und ihrer Herrschaftsgeschichte zusammen. <sup>5</sup> 1365 weilte Kaiser Karl IV. in den Stollberger Wäldern zu Jagd und besuchte dabei Hoheneck. Aufgrund dessen kaufte sein Sohn Wenzel den Schönburgern im Jahr 1367 das Schloss ab. Während der Hussitenkriege übernahm das Geschlecht der Wettiner die Herrschaft über Stollberg. Bis 1563 wechselte die Herrschaft Stollberg häufig seine Besitzer. Verschiedenste Kurfürsten, Burgherren oder Bischöfe kauften oder erbten die Herrschaft, wobei immer gewaltige Gelder im Spiel waren. Schon damals diente die "Amtsfronfeste" auf Schloss Stollberg als Verließ für Verbrecher jeglicher Art, sowohl das besagte Amtsgefängnis als auch eine Folterkammer waren in einem kleinen Eckturm der Burg untergebracht, was die Verbindung von Gefängnis und der Schlossbezeichnung "Hoheneck" erstmals deutlich werden lässt. 6, 7 Schlussendlich übernahm der sächsische Kurfürst August I. die Burg für die damals gigantische Kaufsumme von 74.222 Gulden. August I. benutzte die alte Burg vorwiegend als Jagdschloss, da er aber oft längere Zeit auf dem Schloss verweilte, mussten auch Regierungsgeschäfte von dort aus erledigt werden. 8, 9 Die verschiedenen Quellen besagen, dass das Land sogar einige Zeit lang von der "Stalburg" aus regiert wurde. Die Anwesenheit des "Sachsenkönigs" hatte zur Folge, dass sich auch in der Nachbarschaft zum Schloss immer mehr Menschen ansiedelten. Es entstanden eine Schäferei, eine Schenke und 1564

<sup>&</sup>lt;sup>4</sup> Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 30461 Hoheneck Chronik 1200-1980, Nr. 34, Bl. 40

<sup>&</sup>lt;sup>5</sup> Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 30461 Hoheneck Chronik 1200-1980, Nr. 34, Bl. 40

<sup>&</sup>lt;sup>6</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Stollberg, Die Große Kreisstadt im Bundesland Sachsen, Das Tor zum silbernen Erzgebirge von Horst Rößler, Stollberg, 2011, S. 169

<sup>&</sup>lt;sup>7</sup> Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 30461 Hoheneck Chronik 1200-1980, Nr. 34, Bl. 42

<sup>&</sup>lt;sup>8</sup> Rößler: Geschichte und Sagen Landkreis Stollberg. Ein Heimatbuch. Band 1-2 erweiterte Auflage, Stollberg: Druckwerkstätten GmbH. 1997

Der Heimatfreund für das Erzgebirge, Stollberg: Druckwerkstätten, 1976/5

auch das kursächsische Kammergut, ein umtriebiges Rittervorwerk. Das Personal des Kammergutes, was unter anderem aus Knechten, Mägden, Hirten und Fischern bestand, hatte auch Aufgaben auf dem Schloss wahrzunehmen. Die Felder und Wiesen rund um die Burg wurden in Fronarbeit von den Bauern der umliegenden Dörfer bewirtschaftet. Jeweils ein Kind einer Bauernfamilie musste nach einem festgelegten Gesindezwangsdienst zwei Jahre auf dem Kammergut dienen, später konnte man sich dieser lästigen Pflicht gegen eine bestimmte Geldsumme entziehen.<sup>10</sup>

Ab 1587 geriet das Schloss immer mehr in Verfall, 1602 brannte schließlich bis auf die Grundmauern ab. Nur ein Abschnittgraben blieb übrig. 

11 Im Dreißigjährigen Krieg verschlechterte sich der Zustand des Schlosses weiter. 1633 brannte die Stadt Stollberg durch den Angriff der Horden unter General Holck nieder, die Kroaten besetzten die Schlossruine. Bürger versteckten ihre kostbaren Lebensmittel in den Kellern unter dem verfallenen Schloss. 

12 Im Jahre 1702 erwarb der Dresdner Akziseninspektor Gottlob Friedrich Nester das Vorwerk für 10.000 Gulden vom Kurfürsten, da dieser aufgrund einer hohen Geldanleihe viele seiner Besitzungen veräußern musste. Der Käufer trennte vierzig Acker vom Gut, schaffte Parzellen und siedelte verschiedenste Arbeiter rund um das Gut an, unter anderem Leineweber und Strumpfwirker. 

13 Diese hatten einen jährlichen Frondienst von 6 Tagen abzuleisten. Somit kann man Nester als Gründer des Dorfes Hoheneck bezeichnen, welches heute Stadtteil von Stollberg ist. 

14 1752 kaufte das absolutistische Sachsen das Schloss wieder zurück und nutze es u.a. als Rent- oder Justizamt. 

15 Als Ersatz für die ehemalige Schenke entstand 1763 das neue Gasthaus "Zur Sonne". Im Jahre 1790 zählte man bereits 39 "Häusler" (Kleinbauern) im Dorf. 

16

Ab 1862 veränderten sich die Verhältnisse rund um das aufstrebende Dorf vollkommen. Aus dem ehemaligen Schloss entstand eine Frauenstrafanstalt, das "Königlich-Sächsische

<sup>&</sup>lt;sup>10</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Stollberg, Die Große Kreisstadt im Bundesland Sachsen, Das Tor zum silbernen Erzgebirge von Horst Rößler, Stollberg, 2011, S. 69 f.

<sup>&</sup>lt;sup>11</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, 2002/12, Seite 4 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>12</sup> Der Heimatfreund für das Erzgebirge, Stollberg: Druckwerkstätten, 1976/5

<sup>&</sup>lt;sup>13</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Stollberg, Die Große Kreisstadt im Bundesland Sachsen, Das Tor zum silbernen Erzgebirge von Horst Rößler, Stollberg, 2011, S. 70

<sup>&</sup>lt;sup>14</sup> Der Heimatfreund für das Erzgebirge, Stollberg: Druckwerkstätten, 1976/6

<sup>&</sup>lt;sup>15</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 6 f.

<sup>&</sup>lt;sup>16</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Stollberg, Die Große Kreisstadt im Bundesland Sachsen, Das Tor zum silbernen Erzgebirge von Horst Rößler, Stollberg, 2011, S. 70

Weiberzuchthaus" Hoheneck.<sup>17</sup> Dieses bestand aus einem Nord- und einem Westflügel, der 3-geschössige Nordflügel enthielt einen Speisesaal und einen Barbierraum, Arbeitssäle, Kojenschlafsäle und Gemeinschaftssäle. Der Westflügel war ähnlich aufgebaut, hatte aber anstatt Speiseraum und Barbier einen Schul- und Leseraum, sowie einen Kirchensaal. Zusätzlich befanden sich zu dieser Zeit ein Holzschuppen, ein Krankenhaus, ein Torhaus und ein Kuh- und Schweinestall auf dem Gelände. Anstaltsfriedhof, Leichenhalle und Sektionsraum lagen außerhalb der Mauern.<sup>18</sup> Das benötigte Personal wurde unter anderem durch Zeitungsannoncen geworben. Eine Bekanntmachung aus einer damaligen sächsischen Zeitung 1883 lautet: "Bei der Landesstrafanstalt Hoheneck bei Stollberg sind die Arbeitskräfte in einer größeren Anzahl weiblicher Gefangener zu vergeben. Bewerbungen sind um die selben an die unterzeichnete Anstaltsdirektion zu richten."<sup>19</sup>

1886-1889 wurden die Gebäude der Anstalt ausgebaut, das Weiberzuchthaus nach Waldheim verlegt und der Komplex enthielt eine neue Funktion, die Landesstrafanstalt für Männer. Einige der Bauten von 1889 sind noch heute in Hoheneck zu sehen. Dazu zählt das Verwaltungsgebäude, der Südflügel, auch Zellenhaus genannt, welcher Werkstätten, Zellen und Schlafräume umfasste. Zusätzlich dazu entstand das Wirtschaftsgebäude mit Wäscherei, Küche, Lagerräumen und Schlafsälen für die Belegschaft sowie das Verbindungsgebäude. Dieses bot Platz für das Anstaltsbad, Brennstofflagerräume und die Räucherkammer. Auch damals waren schon politische Häftlinge in Hoheneck untergebracht, unter anderem einige aktive Sozialdemokraten des Kaiserreichs, was das Gefängnis als Symbol der Klassenjustiz darstellte. Einer davon, der Redakteur der sozialdemokratischen Parteipresse Arno Richard berichtet von seiner Ankunft auf Hoheneck: "Mit meinem Transporteur, einem Gerichtsbeamten, ging es durch das Städtchen Stollberg, die Schuljugend in Scharen hinter uns her – "Spitzbub, Spitzbub!" rufend." Außerdem schreibt er vom "Lattenarrest", einer zu der Zeit oft angewandten Strafbehandlung in Hoheneck, wobei der Gefangene mehrere

<sup>&</sup>lt;sup>17</sup> Barth: Geschichtliches über Schloss Hoheneck, In: Aus unserer Heimat-Heimatkundliche Zeitschrift für den Bezirk Stollberg und die angrenzenden Gebiete, Stollberg Kellers Witwe, ca. 1930

<sup>&</sup>lt;sup>18</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 8-17

<sup>&</sup>lt;sup>19</sup> Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 30461 Hoheneck Chronik 1200-1980, Nr. 34, Bl. 44

<sup>&</sup>lt;sup>20</sup> Staatliches Vermögens- und Hochbauamt Chemnitz

<sup>&</sup>lt;sup>21</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 18 ff.

Stunden fast vollkommen nackt in einem engen und kalten Gitterbau, ähnlich der Form eines Kleiderschrankes stehen musste.<sup>22</sup>

Während des NS-Regimes in Deutschland diente die Strafvollzugsanstalt (StVA) Hoheneck den Nationalsozialisten als Jugendgefängnis, ausschließlich für junge, männliche "Antifaschisten" und Kommunisten. Auch in Stollberg wurden führende SPD und KPD-Politiker verhaftet und zur "Schutzhaft" nach Hoheneck gebracht, zum Beispiel Alfred Kempe. <sup>23</sup>Für die Überführung der Häftlinge in das "Schutzhaftlager" war vorallem die berüchtigte SA-Standarte 183 aus Oelsnitz verantwortlich. Chef der Strafvollzugsanstalt war der Regierungsrat Wendler. <sup>24</sup>Auch Hetze gegen Juden wurde am Gefängnis maßgeblich betrieben, zum Beispiel durch regelmäßige Zurschaustellungen von Juden am Gefängnistor, die hinter den Gittern wie Tiere wirken sollten. <sup>25</sup>

Nach Ende des 2. Weltkriegs blieb das Schloss vorerst Jugendstrafanstalt. Das leitende Gefängnispersonal aus der Zeit zwischen 1932 und 1945 wurde verhaftet und der Chef des Landesratamtes, Genosse Heinrich Blei als neuer kommissarischer Leiter eingesetzt. <sup>26</sup>1949 richtete manunter Leitung des Sowjetischen Militärtribunals (SMT) eine Abteilung für weibliche Strafgefangene ein. Die Insassinnen waren hauptsächlich aufgrund von Kriegsverbrechen zu mehreren Jahren Haft verurteilt worden. Viele Frauen und Mädchen wurden aus dem ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen, welches in sowjetischer Hand lag, nach Hoheneck verlegt. Am 11.02.1950 brachte die Volkspolizei 1119 Frauen und Kinder mit Viehwagen von Oranienburg nach Stollberg. Die große Freude über "normale" Haft in deutscher Hand, anstelle von sowjetisch geleiteten Speziallagern, verflog schnell. Erinnerungsberichten zufolge war die Haft in Hoheneck für die Frauen schlimmer als Sachsenhausen. <sup>27</sup>

Am 18. Oktober 1953 traten über 1000 inhaftierte Frauen von Hoheneck in den Hungerstreik, mit dem Ziel, bessere Haftbedingungen zu erlangen. Dabei reichten die Erwartungen von menschenwürdigem Essen bis hin zu besseren Betten oder regelmäßigen

<sup>24</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 31

<sup>&</sup>lt;sup>22</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Stollberg, Die Große Kreisstadt im Bundesland Sachsen, Das Tor zum silbernen Erzgebirge von Horst Rößler, Stollberg, 2011, S. 171 f.

<sup>&</sup>lt;sup>23</sup> Kreisarchiv Pfaffenhain

<sup>&</sup>lt;sup>25</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Stollberg, Die Große Kreisstadt im Bundesland Sachsen, Das Tor zum silbernen Erzgebirge von Horst Rößler, Stollberg, 2011, S. 209

<sup>&</sup>lt;sup>26</sup> Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 30461 Hoheneck Chronik 1200-1980, Nr. 34, Bl. 47

<sup>&</sup>lt;sup>27</sup> Finn: Die Frauen von Hoheneck, Berlin/Bonn, Westkreuz Verlag

Besuchszeiten. 3 Tage dauerte es, bis die Gefängnisleitung reagierte. Das Ergebnis war deutlich: verkürzte Haftzeiten und eine Generalamnestie. Bis 1955 waren die meisten der Frauen auf freiem Fuß.<sup>28</sup>

In der Zeit von 1950 bis 1960 kam es erneut zu umfassenden Baumaßnahmen. Der Hof wurde befestigt, Autogaragen sowie ein Sportplatz und eine Parkanlage waren das Ergebnis des Ausbaus. Für die VP-Wärter und ihre Familien baute man die neue Wohnsiedlung "Am Wischberg" mit zahlreichen Unterkünften. Die Stalburgstraße vor den Toren des Gefängnisses ließ man anlässlich des Internationalen Kampf- und Feiertages der Arbeiterklasse umtaufen in "Straße der Volkspolizei". Nach einem gescheiterten Fluchtversuch errichtete man rund um die Anlage Hundezwinger. 1954 begann der VEB "Planet" Eppendorf mit der Produktion in der Haftanstalt. Im Zuge der aufgenommenen Betriebsarbeitskommandos wurde der Westflügel saniert, die Leitung der Anstalt wechselte im 2-Jahres-Rhythmus. Im Laufe der Jahre betrieben immer mehr Unternehmen aus dem Umland ein Arbeitskommando mit Häftlingen auf Hoheneck. Während der 70er Jahre war das Gefängnis akut überbelegt. Bis zu 1600 Häftlinge waren in einem für maximal 800 Personen ausgelegtem Gebäudekomplex untergebracht. 29,30 Auch der Gefangenenfreikauf, der zwischen DDR und Bundesrepublik praktiziert wurde, gewann in Hoheneck mehr und mehr an Bedeutung. 31

1983 veränderten sich die Haftbedingungen aufgrund von UN-Kontrollabordnungen fundamental. Ungefähr 400 Gefangene saßen noch bis 1989 ein. Mit dem Fall der Mauer wurden die restlichen politischen Gefangenen amnestiert. Im Zuge eines Aufstandes im Dezember 1989 kamen auch die restlichen Strafverbrecherinnen frei. Von 1990 bis 2000 führte man die Frauenstrafvollzugsanstalt Hoheneck als einzige Sachsens fort. Auch männliche Strafgefangene und ausländische Häftlinge mit Kurzstrafen saßen ein. Nach der Schließung im Jahr 2001 wurde das Schloss 2002 an den saarländischen Geschäftsmann Bernhard Freiberger verkauft. Vorschläge für eine Weiternutzung reichten damals vom Gruselerlebnishotel bis hin zur Gedenkstätte. Mitte 2012 riss man mehrere Einrichtungen des Gefängnisses, unter anderem das Kulturhaus sowie Wirtschafts-, Wohn- und

<sup>&</sup>lt;sup>28</sup> Veith: Klipp, Klapp, Holz auf Stein, 1.Auflage, Berlin, A Verbal Verlag, 1996

<sup>&</sup>lt;sup>29</sup>http://de.wikipedia.org/wiki/Hoheneck\_(Gef%C3%A4ngnis)#Geschichte, 06.01.2013

<sup>&</sup>lt;sup>30</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 75

<sup>&</sup>lt;sup>31</sup> siehe 3.4. Gefangenenfreikauf

<sup>32</sup> http://de.wikipedia.org/wiki/Hoheneck (Gef%C3%A4ngnis)#Geschichte, 06.01.2013

Garagengebäude aufgrund ihrer Baufälligkeit ab. Viele der heute noch existierenden Schlossteile stehen unter Denkmalschutz. Mit einem Gesamtareal von 53746 Quadratmeter und 13000 Quadratmeter Nutzfläche bietet das ehemalige Gefängnis eine Vielzahl von Nutzungsmöglichkeiten.<sup>33</sup> In den nächsten Jahren will die Stadt Stollberg gemeinsam mit dem Förderverein und dem Land Sachsen kräftig in die "Stahlburg" investieren und sie sowohl für Geschichtsinteressierte als auch für Kinder zugänglich machen.<sup>34</sup>

 $<sup>^{\</sup>rm 33}$  Thiemann: Die Toten von Hoheneck, 1. Auflage, Berlin, Herbig, 2013, S. 256  $^{\rm 34}$  siehe 5.2. Zukunft Hohenecks

#### 3.2. Rolle des Ministeriums für Staatssicherheit

Der In- und Auslandsgeheimdienst der DDR, das Ministerium für Staatssicherheit war das wichtigste Organ der DDR-Führung und diente vor allem der Sicherung ihres Herrschaftsanspruchs. Das MfS ist nach dem Vorbild des sowjetischen KGB entstanden und verkörpert wie viele andere Geheimdienste der Sowjetrepubliken bzw. des Warschauer Pakts das wichtigste Instrument zur Unterdrückung der Bevölkerung. Das MfS entstand aus Strukturen des KGB bzw. des NKWD, die bis 1952 in der sowjetischen Besatzungszone installiert waren. Durch das Gesetz über die Bildung eines Ministeriums für Staatssicherheit gestand die sowjetische Führung der DDR-Führung einen eigenen Geheimdienst in der Tradition des KGB zu. Die Verwendung des MfS für Überwachung und Unterdrückung der Bevölkerung war von der Gründung an geplant, was vor allem durch die nicht im Gesetz vorgesehene parlamentarische Kontrolle durch die Volkskammer deutlich wird. Zu den Aufgaben des MfS gehörte die Überwachung, Kontrolle der Bevölkerung, ins Besondere Oppositioneller und Untersuchung politischer Straftaten, sowie die Kernaufgaben eines typischen Auslandsgeheimdienst, wie Spionage und Spionageabwehr. Eine besondere Verbindung zum KGB war durch sowjetische Verbindungsoffiziere gewährleistet, die sich in den Reihen des MfS befanden. Damit eine möglichst lückenlose Überwachung der Bevölkerung gewährleistet werden konnte, folgte das MfS strikt dem Verwaltungsaufbau in der DDR, so gab es eine Hauptverwaltung in der Normannenstraße in Berlin-Lichtenberg sowie ein eigenes Gefängnis für Untersuchungshaft in Berlin-Hohenschönhausen. Für jeden Bezirk der DDR war eine Bezirksverwaltung und für die Kreise je eine Kreisdienststelle verantwortlich. Für wichtige Objekte, wie zum Beispiel die SDAG Wismut.

Neben den hauptamtlichen Mitarbeitern der Stasi waren zum großen Teil auch Zivilisten als Informanten, sog. inoffizielle Mitarbeiter tätig. Durch Anwerbung von Zivilisten gelang es dem MfS ein fast lückenloses Überwachungsnetz in der Bevölkerung zu installieren. Die Aufgaben den IM waren Beschattung und Informationsbeschaffung für die ihnen zugeteilten hauptamtlichen Mitarbeiter, die sog. Führungsoffiziere. Es gab aber auch sog. Führungs-IM, denen die Führung und Anleitung anderer IM gestattet war. Nicht selten übernahmen IM auch die Beeinflussung bestimmter Personen. Im Laufe seines Bestehens warb das MfS ca.

624.000 IM an.<sup>35</sup> So verfügte das MfS in der Mitte der 70er die größte Zahl an Inoffiziellen Mitarbeitern mit ca. 200.000 IM.<sup>36</sup> Durch diese hohe Zahl an Informanten konnte die Stasi alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens überwachen. Über Fluchtversuche und Widerstandsaktionen gegen das SED-Regime war sie aufgrund des IM-Netzes meist bestens informiert und vereitelte diese.

Um oppositionelle und systemkritische Gruppen oder Einzelpersonen zu bekämpfen setzte das MfS vor allem eine als Zersetzung bekannte Methode ein. Diese äußerst perfide Vorgehensweise politische Gegner anzugreifen, beinhaltet vor allem die Störung seines sozialen Umfelds und seiner Psyche, um eine weitere Tätigkeit gegen das System zu verhindern. So störte und beeinflusste das MfS gezielt die sozialen Beziehungen seiner Opfer in Zusammenarbeit mit IMs aber auch Institutionen des öffentlichen Lebens. Ziel war immer die soziale Entwurzelung des Opfers und das Auslösen einer persönlichen Krise um ihm jegliche Energie zu opponieren zu nehmen. Es wurden so z.B. verräterische Spuren von Wohnungsdurchsuchungen hinterlassen, um Oppositionelle gezielt einzuschüchtern. Die Störung der sozialen Beziehungen wurde durch kompromittierende Maßnahmen oder Rufmord erreicht. Auch Psycho-Terror gehörte zu den Zersetzungsmethoden. Die gesundheitliche Schädigung der Regimegegner durch Vergiftung von Lebensmitteln, Exposition gegenüber gesundheitlich schädigenden Substanzen oder vorsätzlich falsche medizinische Behandlung gehörten ebenfalls zu den angewendeten Methoden. Nicht selten verursachten Zersetzungsmaßnahmen solche Traumen und Psychosen das Opfer den Freitod wählten oder bis heute an den Folgen. In Einzelfällen existieren in den Stasi-Akten auch konkrete Mordabsichten, wie fingierte Autounfälle oder Vergiftungen, so z.B. im Falle des Pfarrers Rainer Eppelmann, welcher auch Minister in der letzen, demokratisch gewählten DDR-Regierung war.<sup>37</sup>

<sup>&</sup>lt;sup>35</sup>Müller-Enbergs, Helmut: Die inoffiziellen Mitarbeiter. In: BStU: Anatomie der Staatssicherheit – Geschichte, Struktur, Methoden, Berlin 2008, S. 35–38,

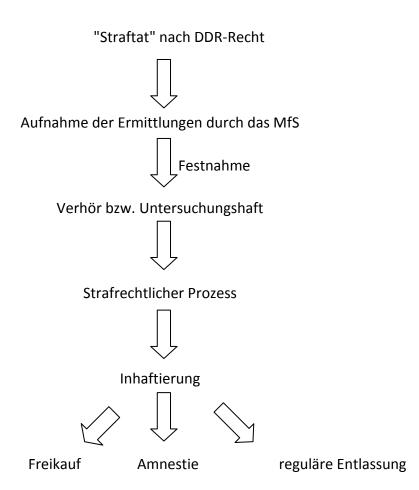
<sup>&</sup>lt;sup>36</sup>Vgl. ders., S. 35–38,

<sup>&</sup>lt;sup>37</sup> Eppelmann, Rainer: Gottes doppelte Spur – Vom Staatsfeind zum Parlamentarier, Holzgerlingen 2007, S. 121.

#### 3.3. Politische Haft in der DDR

Der Umgang mit politischen Häftlingen ist ein sehr dunkles Kapitel der DDR, welches sehr ausführlich betrachtet werden kann. Wir haben uns auf einen groben Überblick beschränkt, da uns dieser für die Arbeit unbedingt notwendig schien. Hoheneck als größtes Frauengefängnis der DDR, in welchem so gut wie jeder weibliche politische Häftling der gesamten DDR inhaftiert war, ist heute als Synonym für politische Haft und Willkür bekannt.

Das Fließschema soll den typischen Weg vom getreuen Staatsbürger zum "Staatsfeind" vereinfacht darstellen.



Die Inhaftierung von sog. politischen Gefangenen diente dem SED-Staat als Schutz vor aufrührerischen Bürgern der DDR, die nicht dem ideal sozialistischen Menschenbild des Marxismus-Leninismus entsprachen und damit als Bedrohung bzw. Störung für die sozialistische Gesellschaft wahrgenommen wurden. Die gesamte Arbeit zur Verfolgung von politisch motivierten Straftaten übernahm der In- und Auslandsgeheimdienst, welcher zugleich als Geheimpolizei fungierte. Das Ministerium für Staatssicherheit, kurz MfS oder Stasi war überall präsent. Als juristische Grundlage für die Verfolgung von politischen

Straftaten galten einzelne Paragraphen des Strafgesetzbuchs der DDR. Die Paragraphen §97 ("Spionage"), §213 ("Ungesetzlicher Grenzübertritt", besser bekannt als "Republikflucht"), §220 ("Öffentliche Herabwürdigung der staatlichen Ordnung") oder §249 ("Asoziales Verhalten") dienten dem MfS als Rechtfertigung für das zu bestrafende Vergehen der Oppositionellen.<sup>38</sup> Diese, in der Umgangssprache häufig auch als "Gummi-Paragraphen" bezeichneten Zeilen, da sie in durch Stasi und DDR-Justiz sehr flexibel ausgelegt wurden, werden vielen ehemaligen DDR-Bürgern noch in Erinnerung geblieben sein.

Zudem griff das MfS bei der Ermittlungstätigkeit massiv in die Privatsphäre der Verdächtigten ein und nutzte psychischen Terror und sog. "Zersetzungsmaßnahmen" um organisierte Gruppen protestierender Bürger unschädlich zu machen. Man konnte sich zu keinem Zeitpunkt sicher sein, nicht durch Kameras überwacht, durch Wanzen belauscht oder durch Inoffizielle Mitarbeiter der Stasi ausgehorcht zu werden. Die Personen im Visier des MfS mussten zahlreiche Nachteile in allen Bereichen des täglichen Lebens erfahren. Durch Berufsverbote und Kündigungen, Ortsverweise, Verdienstabzug, Einschränkung der Bildung, aber auch mittels gesellschaftlicher Isolation und Verleumdung sollte die "rebellische" Persönlichkeit zerstört werden. 39 Diese Repressalien, die sowohl vor, während als auch nach der Haft erfolgten, werden als Weiße Folter bezeichnet. 40 Bis heute leiden viele damals zu Unrecht Inhaftierte an psychologischen Schäden, die aus ihrer Behandlung und den Haftbedingungen resultieren.

Die Staatssicherheit nutzte u.a. Kurzzeitinhaftierungen und Untersuchungshaft um Oppositionelle die Übermacht des Systems spüren zu lassen und sie einzuschüchtern. Dafür zitierte man die Betroffenen unter fadenscheinigen Begründungen auf die Wache um sie dort mit Hilfe von menschenunwürdigen Praktiken geständig zu machen. Jede Bezirksverwaltung verfügte über eine Untersuchungshaftanstalt, die dem MfS unterstand. Anch dem Abschluss des strafrechtlichen Prozesses und einer in den meisten Fällen ungerechten Verurteilung fanden sich viele Oppositionelle im Justizvollzug wieder. Hierbei wurden sie bewusst kriminalisiert und mit "gewöhnlichen" Kriminellen gleichgestellt, aber oft deutlich schlechter als diese behandelt. Bedeutende Strafhaftanstalten in der DDR sind

<sup>38</sup> http://de.wikipedia.org/wiki/Politische\_Haft\_(DDR)#Gesetzliche\_Grundlagen, 01.02.2013

<sup>&</sup>lt;sup>39</sup>http://de.wikipedia.org/wiki/Stasiopfer#Stasi-Unrecht, 02.02.2013

<sup>40</sup> http://de.wikipedia.org/wiki/Stasiopfer#Stasi-Gef.C3.A4ngnisse, 02.02.2013

<sup>&</sup>lt;sup>41</sup>http://de.wikipedia.org/wiki/Politische\_Haft\_(DDR)#Untersuchungshaft, 02.02.2013

unter anderem Berlin-Hohenschönhausen, der "Rote Ochse" in Halle, Brandenburg a.d. Havel, das "Gelbe Elend" in Bautzen, Waldheim oder Hoheneck.<sup>42</sup> Das Gefängnispersonal stellte in den meisten Fällen die Volkspolizei. Im Laufe der 70er Jahre kam für die DDR-Regierung ein weiterer Grund hinzu, Bürger aus politischen Gründen zu inhaftieren. Ab 1962 wurden knapp 34.000 Häftlinge durch die Bundesrepublik freigekauft, dieses "Geschäft" entwickelte sich zu einer der bedeutendsten Einnahmequellen der chronisch bankrotten DDR.<sup>43</sup> Im Nachhinein ist schwer zu sagen, wie viele Menschen aus politischen Gründen zu Unrecht verurteilt und eingesperrt wurden. Eine Schätzung beläuft sich auf 200.000 bis 250.000 Personen.<sup>44</sup>

Anhand des Fallbeispiels von Ellen Thiemann, die durch ihre Bücher und Publikationen sehr bekannten ehemalige politische Gefangene der DDR, lässt sich die politische Haft, also der Weg der Frauen nach Hoheneck sehr anschaulich beschreiben. Ellen Thiemann wollte mit ihrem Mann, dem Sportjournalisten Klaus Thiemann, welcher erst später Jahre durch ihre Recherche als einer der größten Stasi-Spitzel des DDR Sports entlarvt werden sollte, und ihrem gemeinsamen Sohn mit Hilfe eines Fluchthelfers per Versteck unter der Rückbank eines Autos fliehen. Eigentlich war die Flucht durch Ausreise mit gefälschten Pässen geplant, musste jedoch aufgrund sich verstärkender Verdachtsmomente der DDR-Führung aufgegeben werden, da die Flucht mit dieser Methode im Zeitraum vor ihrer Flucht von vielen Grenzflüchtlingen angewandt worden war und nun durch schärfere Kontrollen der Pässe zu riskant geworden war. 45 Die Fluchtplanung musste umgestellt werden. Ellen Thiemann plante nun Abstand von der Flucht zu nehmen. 46 Durch das Beharren von Thiemanns Tante, welche die Flucht von der Bundesrepublik aus plante, wurde jedoch an der Flucht aus der DDR festgehalten. Schließlich erfolgte die Flucht per Autoversteck hinter der Rückbank des Auto, das durch Verkleinerung des Tankraums ein Geheimversteck für eine erwachsene Person bot. 47 Zuerst sollte der Sohn Ellen Thiemanns die DDR per Autoversteck verlassen, und in den folgenden Tagen sie selbst und ihr Mann. Thiemann beobachtete, wie das Fluchtauto den Grenzübergang Invalidenstraße/Chausseestraße mit ihrem Sohn

.

<sup>42</sup>http://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:Gef%C3%A4ngnis (DDR), 02.02.2013

<sup>43</sup> http://de.wikipedia.org/wiki/Politische\_Haft\_(DDR), 01.02.2013

<sup>44</sup>http://de.wikipedia.org/wiki/Politische\_Haft\_(DDR), 01.02.2013

<sup>&</sup>lt;sup>45</sup>Magnis, Constantin: Der lange Arm der Stasi. Folter, Psychoterror, DDR-Nostalgie. Persönliche Zeugnisse, Aachen, S. 45ff.

<sup>46</sup> Vgl. ders.. S. 50

<sup>47</sup> http://www.youtube.com/watch?v=13zVYOd0EKM, 13.12.2013

passierte. Das Auto wurde nach dem es den Schlagbaum passiert hatte sofort von mehreren Soldaten umstellt, da Klaus Thiemann als IM den geplanten Fluchtversuch dem MfS mitgeteilt hatte. Ellen Thiemann ahnte aufgrund der sofortigen Umstellung des Autos, dass irgendjemand ihren Fluchtversuch verraten haben musste, wer wusste sie jedoch nicht. Sie wusste aber, dass sie in kürze verhaftet werden würde. Damit der Sohn nicht ins Heim kommt, weil beide Eltern am Fluchtversuch beteiligt waren, entschied sie sich die Schuld komplett allein auf sich zu nehmen, so dass der Vater das Sorgerecht für den Sohn behalten konnte. Die Stasi verhaftete kurze Zeit später Ellen Thiemann und ihren Mann und brachte beide in eine VP-Dienststelle zum ersten Verhör. Für Ellen Thiemann folgte die Vorführung vor den Haftrichter in Berlin Pankow und schließlich die Inhaftierung in der berüchtigten Untersuchungshaftanstalt der Stasi Berlin-Hohenschönhausen.

Während der Untersuchungshaft wandte die Stasi perfide Methoden an, um Ellen Thiemann psychisch zu foltern. Sie wurde in Isolationshaft eingesperrt. Der Beamte der Stasi, der das Verhör führte war Arno Libera. Dieser konfrontierte Thiemann mit dem Verrat des Fluchtversuches durch ihren Mann, was diese allerdings für Erpressungstaktik hielt. La In den vielen Verhören wurde Ellen Thiemann fast durchgängig nur angeschrien, um die Psyche weiter zu schwächen, führte die Stasi die Verhöre auch fast ausnahmslos nachts durch. Aufgrund des Schlafentzuges und der biologischen Leitungskurve des Menschen, die maßgeblich die Leistungsbereitschaft von Körper und Psyche bestimmt, ist der Mensch anfälliger gegenüber Stress, was die Stasi für ihre Zwecke nutzen wollte. Während der U-Haft demütigte die Stasi Ellen Thiemann zudem durch die Wegnahme jeglichen Privatbesitzes, der Kontaktsperre nach außen und durch Ausgabe besonders minderwertiger Häftlingskleidung. Auch das militärische, herzlose und kalte Verhalten der Wärter wirkte demütigend auf sie. Schließlich wurde Ellen Thiemann zu 3 Jahren und 5 Monaten Freiheitsstrafe auf Hoheneck verurteilt.

<sup>&</sup>lt;sup>48</sup>Magnis, Constantin: Der lange Arm der Stasi, S. 48

<sup>49</sup>http://www.youtube.com/watch?v=13zVYOd0EKM, 13.12.2013

<sup>&</sup>lt;sup>50</sup> http://www.youtube.com/watch?v=-8f-ba8HJSM, 13.12.2013

<sup>&</sup>lt;sup>51</sup>Magnis, Constantin: Der lange Arm der Stasi. Folter, Psychoterror, DDR-Nostalgie. Persönliche Zeugnisse, Aachen, S. 50f.

<sup>&</sup>lt;sup>52</sup> Vgl. ders., S. 51

<sup>&</sup>lt;sup>53</sup>http://www.youtube.com/watch?v=-8f-ba8HJSM, 13.12.2013

<sup>&</sup>lt;sup>54</sup>http://www.youtube.com/watch?v=-8f-ba8HJSM, 13.12.2013

#### 3.4. Gefangenenfreikauf zwischen DDR und Bundesrepublik

Der Freikauf von politischen Häftlingen, der von 1962 bis 1989 zwischen beiden deutschen Staaten, der Deutschen Demokratischen Republik sowie der Bundesrepublik Deutschland abgewickelt wurde, gilt bis heute als eine der umstrittensten Thematiken der deutschdeutschen Beziehungen in der Zeit der deutschen Teilung, welche auch nach dem über 20 Jahre zurückliegenden Mauerfall immer noch die Gemüter der Bevölkerung erregt. In der über 35 Jahre andauernden Praxis verkaufte die DDR über 33755 Häftlinge und 250000 Ausreisewillige mit dem Ziel der "Familienzusammenführung" und gestand ihnen somit persönliche Freiheit im "Westen" zu, um dafür Devisen und Waren zu erhalten. hufgrund der, spätestens seit den 1970ern wirtschaftlich katastrophalen Situation der DDR, waren die sicheren Devisen aus dem Häftlingsfreikauf besonders wichtig für den Staatshaushalt. Diese umfassten nach heutigen Schätzungen fast 3,5 Mrd. DM damaliger Kaufkraft, was einem enormen Anteil des BIP der DDR entsprach.

Unter Leitung des ab 1962 für gesamtdeutsche Fragen zuständigen Ministers Rainer Barzel (CDU) machte sich die Regierung der Bundesrepublik stark für den Freikauf politisch Unterdrückter in der DDR. Eine entscheidende Rolle auf westlicher Seite fiel dabei dem Anwalt und Regierungsbeauftragten Ludwig A. Rehlinger, 1927 in Berlin geboren, zu, welcher unter Barzel und seinen Nachfolgern wie etwa dem SPD-Politiker Herbert Wehner diskret über die Freikäufe verhandelte. Von Seiten der DDR nahm der Jurist Wolfgang Vogel, Jahrgang 1925 diese Rolle wahr, ab 1969 Beauftragter der DDR-Regierung für "humanitäre Probleme", unter anderem Ausreise und Freikauf politischer Häftlinge betreffend, vermittelte auch er in Berlin den Häftlingsaustausch zwischen beiden deutschen Staaten. Trotz seiner Parteizugehörigkeit und Arbeit für die Honecker-Regierung, genoss er unter den Politikern der Bundesrepublik hohes Ansehen. Bundeskanzler Schmidt bezeichnete ihn sogar als "unseren Briefträger". Nach der Wende verteidigte er Erich Honecker in dessen Strafprozess 1990 und wurde schließlich selber angeklagt, ausreisewillige DDR-Bürger

-

<sup>55</sup>http://de.wikipedia.org/wiki/Häftlingsfreikauf, 30.11.2013

<sup>56</sup> http://de.wikipedia.org/wiki/Häftlingsfreikauf, 30.11.2013

erpresst zu haben. Nach mehrmaliger Untersuchungshaft sprach ihn der Bundesgerichtshof 1998 dennoch frei.<sup>57</sup>

Während es sich Anfang der 1960er Jahre bei dem Austausch von Menschen gegen Geld und Waren noch um Einzelfälle handelte, die besonders durch kirchliche Institutionen in der Bundesrepublik unterstützt wurden, stellte der Freikauf von oft mehreren 1000 DDR-Bürgern später einen der wichtigsten Wirtschaftszweige der DDR dar, welcher dementsprechend auch viel Geld abwarf. Verlangte man anfangs für einen Gefangenen noch etwa 40000 DM beliefen sich die Forderungen am Ende der DDR auf bis zu 100000 DM pro "Freigekauftem". Die DDR-Regierung begründete diese hohe Summe mit dem "Schaden", den der Häftling in seinem Umfeld angerichtet hätte und mit Ersatzzahlungen für dessen subventionierte Ausbildung bzw. Studium, welche allerdings in der Realität viel geringer gewesen wären.

Die fast schon alltägliche und dennoch geheime Praxis des Gefangenentransports gen "Westen" brachte der DDR erhebliche Vorteile. Nur so konnte sie den dauerhaften Devisenmangel teilweise ausgleichen und sich sogenannte "Embargogüter" beschaffen, welche nur im "sozialistischen Ausland" erhältlich waren, wie etwa neue Spionagetechnik. <sup>58</sup> Ein Beispiel dafür ist auch die "Investition" der ersten erhaltenen Gutschrift über 340000,-DM im Jahre 1964. Diese verwendete man laut der Aussage des beteiligten Rechtsanwalts Vogel zum Kauf von Apfelsinen. Vogel: "Danach hießen Stange (Vogels Partner von der Rechtsschutzstelle d. Verf.) und ich die Apfelsinenjungs." Ebenso ermöglichten die Zahlungen der Bundesrepublik die Kreditvergabe und Spende von Geldsummen an befreundete Entwicklungsländer unter kommunistischer Führung wie etwa Nicaragua, dessen Getreideversorgung von der DDR mitfinanziert wurde, oder die Anschaffung einer nagelneuen Wagenflotte der "Westmarke" Citroen für Mitglieder des Politbüros und der Regierung kurz vor der politischen Wende 1989. <sup>60</sup> Ebenso entfiel die problematische "Resozialisierung" der Häftlinge, welche gegen das politische System aufbegehrt und verstoßen hatten, unliebsame politische Gegner konnte man so ohne großes Aufsehen

-

<sup>&</sup>lt;sup>57</sup>http://www.sueddeutsche.de/politik/wolfgang-vogel-tot-der-anwalt-zwischen-den-welten-1.692361, 12.12.2013

<sup>58</sup> http://www.grin.com/de/e-book/60884/der-freikauf-von-in-der-ddr-einsitzenden-politischen-gefangenen,

<sup>&</sup>lt;sup>59</sup>http://neues-forum.info/forum/viewtopic.php?f=4&t=317, 30.11.2013

<sup>60</sup> http://neues-forum.info/forum/viewtopic.php?f=4&t=317, 30.11.2013

loswerden. Ein anderer Vorteil für die DDR, welcher ebenfalls mit dem Häftlingsfreikauf in Verbindung stand, war der Austausch feindlicher Agenten, welcher oft mit einem großen Medienspektakel auf der Klienicker Brücke in Potsdam als symbolischer Akt praktiziert wurde. Das bekannteste Beispiel für diesen zwischenstaatlichen Austausch ist der Günter Guillaume, welcher als direkter Mitarbeiter unter Kanzler Willy Brandt jahrelang spionierte und nach seinem Auffliegen und einer Haftstrafe 1981 bei einem Agentenaustausch der DDR ausgeliefert wurde, wo man ihn als "Kundschafter des Friedens" propagierte. Ebenfalls sind Fälle von Häftlingsfreikäufen bekannt, bei denen die DDR bewusst normale Verbrecher, oder sogar wichtige Stasi-Agenten, getarnt als politische Häftlinge in den Westen einschleuste, um dessen Wirtschaft zu schaden und Spionage zu betreiben. E

Die Zusammenstellung der Häftlingslisten, welche freigekauft werden sollten, wurde oft stundenlang zwischen den beiden Verhandlungsparteien diskutiert, einige West-Politiker wie Franz Josef Strauß hatten hierbei sogar speziell namentliche Wünsche und auch die Staatssicherheit wollte über die mitbestimmen, welche DDR-Bürger ausreisen durften. Hierbei mussten zudem einige Vorschriften eingehalten werden, unter anderem musste der Gefangene bereits im Voraus einen Antrag auf Entlassung aus der DDR-Staatsbürgerschaft gestellt haben, um auf der Lösegeldliste stehen zu können. Hatte man sich geeinigt, kam es zur Abwicklung der geheimen Transaktion und dem ebenso diskreten Transport der Häftlinge. Von den Haftanstalten der DDR sammelte man die "Freigekauften" im Kassberg-Gefängnis Karl-Marx-Stadt, um sie von dort gemeinsam gen Westen zu transportieren. Hierbei besaß das MfS zwei spezielle Busse, welche über drehbare Nummernschilder verfügten, um sowohl in der DDR, als auch in der Bundesrepublik nicht aufzufallen.<sup>63</sup> Besonders in Westdeutschland verschlüsselte man ebenso die Transaktionen der Gelder. Unter der Chiffre "Kirchengeschäft B" oder auch "Sondergeschäft B" fasste man alle Daten, den Häftlingsfreikauf betreffend, zusammen. Im Osten richtete man für den Austausch eine eigene Dienststelle unter dem Namen "Kommerzielle Koordinierung" ("KoKo") ein, deren Chef Schalck-Golodkowski die Hauptaufsicht über das Devisenkonto besaß. Bereits ab 1968 liefen fast alle überwiesenen Geldsummen auf dem eingerichteten KoKo-Konto 528 zusammen, kurze Zeit stand es unter der Kontrolle Mielkes und der Staatssicherheit und

<sup>&</sup>lt;sup>61</sup>http://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnter\_Guillaume, 12.12.2013

<sup>62</sup> http://neues-forum.info/forum/viewtopic.php?f=4&t=317, 30.11.2013

<sup>&</sup>lt;sup>63</sup>http://www.grin.com/de/e-book/60884/der-freikauf-von-in-der-ddr-einsitzenden-politischen-gefangenen 30.11.2013

wurde schlussendlich 1974 als "Honeckers Generalsekretärskonto" 0628 bei der Handelsbank Berlin-Ost geführt. Dieser hortete unbeachtet der drohenden Staatspleite in den 1980ern selbst 1989 noch über 2,1 Mrd. DM auf dem besagten Konto.<sup>64</sup>

Der Gefangenenfreikauf brachte jedoch auch sowohl für die Regierungen als auch für die Menschen in Ost und West einige negative Aspekte mit sich. Durch den Verkauf von gefangenen politischen Aktivisten erlitt die Opposition der DDR eine enorme Schwächung, was deren Druck auf die Regierung verminderte. Ebenso war der enorme Gewinn aus dem Häftlingsaustausch für die DDR ein weiterer Anreiz, eine noch größere Menge von Politischen mit langen Haftstrafen zu "produzieren". Auch in der Bundesrepublik waren die berichtenden Medien aufgrund der Geheimhaltung und Verschwiegenheit der Regierung voller Gerüchte und Spekulationen, man sah sich in einer "Grauzone zwischen Legalität und Illegalität" und viele Bürger sprachen sogar von "systematisch betriebenem Menschenhandel". Für einen regelrechten Skandal sorgte der von 1969-82 zuständige Minister für innerdeutsche Fragen Egon Franke, man warf ihm mehrmals vor, Gelder in Millionenhöhe, die für den Gefangenenfreikauf bestimmt waren, anderweitig verwendet zu haben.<sup>65</sup>

Im Laufe der DDR gestaltete sich der durch die Bundesrepublik betriebene Häftlingsfreikauf als tatsächliche Hoffnung auf körperliche und geistige Freiheit für die aus politischen Gründen Inhaftierten in den Strafvollzugsanstalten der DDR, was auch auf viele Insassinnen auf Hoheneck zutrifft. Allerdings ist abzuwägen, inwiefern der enorme Kapitalstrom aus dem Westen zur Selbsterhaltung der DDR bis 1989 beitrug und so ihr schon weit vorher ersichtliches politisches und wirtschaftliches Ende verzögerte.

<sup>&</sup>lt;sup>64</sup>http://neues-forum.info/forum/viewtopic.php?f=4&t=317, 30.11.2013

<sup>&</sup>lt;sup>65</sup>http://www.grin.com/de/e-book/60884/der-freikauf-von-in-der-ddr-einsitzenden-politischen-gefangenen, 30.11.2013

#### 4. Hoheneck als Objekt der nachbarschaftlichen Interaktion

Als Grundlagen unserer Recherche zum - wie sich während unserer Forschungstätigkeit herausstellte – überaus komplexen Thema "Nachbarschaft um das Gefängnis Hoheneck" dienten Zeitzeugen-Interviews Gespräch, Fragebogen uns per oder Telefon, Expertengespräche, Vorortrecherchen, eine Gedenkveranstaltung, Erlebnisberichte von ehemaligen Insassinnen und die Führung durch das Gefängnis. Im Laufe unserer Recherchen stellten wir fest, dass die Beziehungen zu und in Hoheneck sehr vielschichtig ausgeprägt waren. Zur Systematisierung unserer Ergebnisse wählten wir eine Einteilung in acht Gruppen aufgrund der jeweils verschiedenen Perspektiven zum Gefängnis. Jede Gruppe steht in einer nachbarschaftlichen Beziehung zur JVA Hoheneck. Zuerst werfen wir einen Blick ins "Innere" der Strafvollzugsanstalt, indem wir die Beziehungen der Personen hinter der Gefängnismauer beleuchten. Anschließend wollen wir das nähere Umfeld untersuchen, um dann letztendlich die Interaktionen zu Hoheneck in einem größeren Rahmen unter Beachtung der Einflüsse auf und von Stadt und Staat zu betrachten.

#### 4.1. Die Beziehungen der Häftlinge untereinander

In den vier Frauenstrafvollzugseinrichtungen der DDR waren ausschließlich "normale" Straftäterinnen inhaftiert. Hoheneck war eine Ausnahme, denn hier teilten sich diese mit den politischen Gefangenen die Zelle. Aus Publikationen wie z.B. "Hohenecker Protokolle","Gefangen im Stasi-Knast","Knast-Tagebuch","Stell dich mit den Schergen gut" oder "Die Frauen von Hoheneck" in welchen Frauen ihre teils traumatischen Erlebnisse während der Inhaftierung auf Hoheneck verarbeitetet haben, konnten wir ein sehr lebhaftes Bild von den Zuständen hinter den Mauern bekommen. Es wird von unzumutbarem Essen, mangelnder Hygiene sowie Terror und physischersowie psychischer Gewalt durch die Wärterinnen berichtet.

Eine besonders perfide Methode die politischen Gefangenen zu kontrollieren, war die Inhaftierung in Zellen gemeinsam mit Schwerverbrecherinnen. 66 Sie ergab sich aus dem Umstand, dass die DDR-Regierung die Existenz von politischen Häftlingen in ihrem Staatsgebiet konsequent abstritt und somit vom Staat nicht zwischen Gefangenen

<sup>66</sup> laut Aussagen mehrerer Zeitzeugen

differenziert wurde. 67So standen die Politischen am Ende der typischen Hierarchie im Gefängnis. Diese war eng mit der partiellen Häftlingsselbstverwaltung verbunden. Die "Ältesten", also die am längsten inhaftierten Insassen, sog. Langstrafler (meist Gewaltverbrecherinnen oder (Kindes)mörderinnen), standen an der Spitze, während sich Neuzugänge ganz unten befanden.<sup>68</sup> Die Langstrafler in den Arbeitskommandos, in denen die Häftlinge für Betriebe und Kombinate der DDR unter schweren Bedingungen und fast ohne Bezahlung arbeiten mussten, trugen zu großen Teilen die Verantwortung über das Kommando. Sie hatten neben den Wärterinnen dafür zu sorgen, dass der reibungslose Produktionsablauf gewährleistet wurde. Bei Zuwiderhandlung traf die Strafe meist das gesamte Kommando, so dass sich alle Mitglieder der Gruppe bei den Verursachern revanchierten. Dieses System der Selbstkontrolle und -justiz ließ nach einiger Zeit jegliche Rebellion und offenen Widerstand gegen das Vollzugspersonal verebben, denn die Aufrührerinnen wurden praktisch doppelt gemaßregelt, da sich im Geheimen auch noch die Mitgefangenen für die erhaltene Strafe rächten. Auch in den mit bis zu 48 Personen belegten Zellen mit Dreistockbettenwar das hierarchische System präsent. Die Zellenältesten übernahmen wichtige Kontroll- und Leitfunktionen, denn bei Unruhe und Ärger auf der Zelle hatten sie die Situation zu beruhigen. Falls dies nicht gelang, ging das sog. Räumkommando des Vollzugs oft sehr brutal mit Schlagstock und Knüppelkette gegen Aufrührer vor. 69 Rebellische Gefangene erfuhren auch von ihren Mitgefangenen wenig Unterstützung und wurden so psychisch gebrochen, da die Solidarität miteinander einen wichtigen Punkt für Rückhalt im belastenden Haftalltag darstellte. Dieser Umstand war den Wärtern durchaus bewusst und diente als verlängerter Arm, um Gefangene zu drangsalieren und sie mit weißem Terror psychisch zu brechen. Die Politischen wurden durch die Zusammenlegung mit den "richtigen" Straftäterinnen, welche sich vorallem aus Kleinkriminellen und "Asozialen" zusammensetzten, die man laut Aussagen von Herrn Kreher "von der Straße weghaben wollte"<sup>70</sup> an der Herausbildung von Strukturen zum Widerstand gehindert, denn vereinzelt waren sie anfälliger gegenüber den Repressalien der Wärterinnen und anderer Gefangenen.Somit konnten sie sich auch nicht auf ihre meist vorhandene geistige Überlegenheit gegenüber den Kriminellen stützen oder diese gar zur Bildung von

<sup>&</sup>lt;sup>67</sup> Brief von Herr Kreher

<sup>68</sup> Führung durch Gefängnis

<sup>&</sup>lt;sup>69</sup> Führung durch Gefängnis

<sup>&</sup>lt;sup>70</sup> Brief von Herr Kreher

Solidarbündnissen nutzen. Das Wachpersonal versuchte bei Freigängen und den Arbeitskommandos, wenn sich mehrere politische Häftlinge begegneten, den Austausch und gegenseitigen Kontakt untereinander zu unterbinden. Es wurde streng darauf geachtet, dass nur die Insassen einer Zelle miteinander reden durften und so jede Zelle praktisch hermetisch abgeschirmt war.<sup>71</sup> Die ehemalige Insassin Gunhild Gerth berichtet, dass man einem Zimmer mehrmals alle Fenster zugenagelt hätte, "als Strafe für's Hinausschauen."<sup>72</sup>

Die Inhaftierten hatten während der Zeit auf Hoheneck praktisch keinerlei Privatsphäre. Ständig waren sie gezwungen unter anderen Menschen zu sein. Es war absolut kein Raum vorhanden, den eigenen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, ohne dass es die Mitgefangenen bemerkt hätten. So wurde sich nur selten die Blöße gegeben, das was man fühlte auch zu zeigen. Ehemalige Insassinnen berichten, dass im Alltag nur die Stärkeren überleben konnten, denn die Ruhigeren wurden oft zum Spielball der Zellenältesten deklassiert. Der ständige Kontakt zu Menschen und das Leben im sprichwörtlichen Glashaus hinterließen bei vielen Gefangenen seelische Narben.

Vor allem bei der Hygiene der Gefangenen wurde die mangelnde Privatsphäre deutlich. Es gab nur einen Waschraum mit mehreren Waschbecken und zwei Toiletten für bis zu 48 Personen, so waren die Frauen selbst bei Toilettenbenutzung nie allein. <sup>74</sup>Die fast dauerhafte Überbelegung der Zellen und Nichterfüllung einer ausreichenden medizinischen Versorgung stellte einen groben Verstoß gegen sämtliche Hygienestandards der DDR dar, mehrere Ärzte auf Hoheneck schickten Beschwerdebriefe an das Mdl, bekamen jedoch lediglich zur Antwort, "das Problem sei aufgrund fehlender volkswirtschaftlicher Voraussetzungen momentan nicht abzuändern" und mussten so weiter unter den katastrophalen Bedingungen arbeiten. <sup>75</sup> Eine schwerwiegende Folge des Platzmangels war zudem die rasche Übertragung von parasitären Krankheiten wie Skabies, unter den Häftlingen als Krätze bezeichnet, welche viele Gefangene als regelrechte Folter empfanden. War die Krankenstation voll, brachte die Gefängnisleitung Gesunde häufig mit z.B. an Tuberkulose erkrankten Häftlingen in einer Zelle unter, ungeachtet des Ansteckungsgrades der Krankheit. Durch die ungetrennten Abort-Anlagen und verrostete Wasserrohre konnten sich viele

<sup>&</sup>lt;sup>71</sup> Zeitzeugeninterview mit ehemaliger Wärterin Frau Fankhänel

<sup>&</sup>lt;sup>72</sup> Schacht: Hohenecker Protokolle, 2. Auflage, 2009, Sächsische Landeszentrale für politische Bildung, S. 127

<sup>&</sup>lt;sup>73</sup> Schlicke: Gefangen im Stasi-Knast, S. 135 f.

<sup>&</sup>lt;sup>74</sup> Zeitzeugeninterview mit Herr Schreckenbach und Führung durch Gefängnis

<sup>&</sup>lt;sup>75</sup> Meyer: Humanmedizin unter Verschluss, S. 148

Krankheitserreger sehr schnell unter den Insassinnen verbreiten, was fast immer zu einer Überbelegung der Krankenstation führte. Jedoch blieben selbst schwer erkrankte Frauen weiter eingesperrt, Zitate von Wärterinnen wie "die hat doch eh nur noch wenige Wochen zu leben"<sup>76</sup> sind kennzeichnend für den Wert eines Menschenlebens im Gefängnis. Viele Insassinnen wussten sich dennoch zu helfen, Zeitzeugen berichten unter anderem von Fußlappen, die man zur Stillung des Menstruationsblutes verwendete oder dem Waschen mit Kaffee aufgrund von fehlendem Wasser.<sup>77</sup>Das Duschen war nur in Gemeinschaft möglich und erfolgte nach "Hackordnung". Da die Hygiene auch dem strengen Zeitregiment untergeordnet war, kamen die Neuzugänge mitunter auch hier zu kurz.<sup>78</sup>

Zwischen den Häftlingen entwickelten sich trotz der Atmosphäre der Angst und der Gewalt im Gefängnis viele zum Teil sehr innige Freundschaften. Die Freundschaften sorgten für eine Ablenkung vom tristen Alltag. Zudem nahmen sie eine Rolle als gegenseitiges Hilfsbündnis ein, denn oft wurden Gegenstände, die die Frauen in Päckchen von Angehörigen und Freunden erhalten hatten, geteilt. Dieses Zweckbündnis wurde im Fachjargon des Gefängnisses als "Spanner" bezeichnet.<sup>79</sup> Die Frauen wussten nie, wann und ob sie das nächste Päckchen erhalten werden und durch das Teilen wurde der Mangel erträglicher. Die Beziehungen der Häftlinge untereinander reichten zum Teil auch weit über die Ebene der Freundschaft und Solidarität hinaus. Liebesbeziehungen zwischen den Frauen waren im "Knast" nicht ungewöhnlich. 80 Auch hier bestimmte die Hierarchie in der Zelle, ob solche Beziehungen geduldet wurden oder nicht. Oft zeigten die politischen Häftlinge untereinander ihre Solidarität. Dabei widersetzten sie sich den o.g. Regeln des Strafpersonals, in dem sie bei Hofgang durch geheime Zeichen, z.B. Husten oder ähnliches ihr Mitgefühl mit den in den Arrestzellen des Kellers inhaftierten Frauen ausdrückten. Die Kommunikation mit den Frauen aus den Zellen der oberen Stockwerke erfolgte ebenfalls über diesen Weg oder sogar dreist per Rufen, trotz zu befürchtender Strafe. Auch das heimliche Zustecken von Zettelbotschaften bis hin zu Liebesbriefen auf den Gängen, im Wärterjargon "Kassiber" genannt, 81 war ein probates Mittel, die Kommunikationssperre zu

.

<sup>&</sup>lt;sup>76</sup> Meyer: Humanmedizin unter Verschluss, S. 129

<sup>&</sup>lt;sup>77</sup> Meyer: Humanmedizin unter Verschluss, S. 132

<sup>&</sup>lt;sup>78</sup> Zeitzeugeninterview mit Herr Schreckenbach

<sup>&</sup>lt;sup>79</sup> laut Angelika Kanitz in der SpiegelTV-Dokumentation "Eingesperrt, um frei zu sein"

<sup>&</sup>lt;sup>80</sup> Zeitzeugeninterview mit Herr Wildenhain; Aussagen mehrerer Häftlinge in SpiegelTV-Doku "Eingesperrt, um frei zu sein"

<sup>81</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 110

unterlaufen. Große Protestaktionen wie der Hungerstreik im Oktober 1953 oder eine Häufung von Arbeitsstreiks während der Wendezeit konnten ebenfalls nur durch die vorherige Absprache und Organisation der Frauen im Geheimen realisiert werden. Um zu verhindern, dass vereinzelte Protestaktionen Massenbasis erreichten, war Gefängnispersonal darauf erpicht, genau dies mit Hilfe von nächtlichen Kontrollen und "Zellenrazzien" zu verhindern. Durch den Hungerstreik, bei dem über 1000 Frauen Trinken und Nahrung verweigerten und der beinah mit einer Massenentlassung endete, wurden der Gefängnisverwaltung die Schwächen des bisherigen Kontrollsystems bewusst. 82 Nun ging die Stasi dazu über, IMs unter den Gefangenen zu rekrutieren, sog. Zelleninformatoren.<sup>83</sup> Mit Hilfe der Informationen von den Häftling-IMs hoffte die Stasi auf weitere Möglichkeiten für Schikane und auf bessere Bekämpfung des Widerstands der Gefangenen. Für Ihre Arbeit als Handlanger des Wachpersonals bekamen die Spitzel zudem finanzielle Entlohnung, bessere Behandlung oder gar vorbildliche Führung und damit erhöhte Chancen auf vorzeitige bescheinigt.84 Entlassung ist dieses zu vermuten, dass unmoralische "Wiedergutmachungsangebot" vor allem für die Langstrafler durchaus verlockend gewesen sein dürfte. Ein Beispiel dafür sind die Spitzelberichte von IM "Alexander", einer Mitgefangenen von Ellen Thiemann, welche sehr penibel deren Aussagen in der Zelle wiedergeben.<sup>85</sup>

Jedes Gefängnis, als isoliertes soziales Domizil von verschiedensten aufeinandertreffenden Personen, bildet zwangsläufig eine eigene Häftlingskultur heraus. Dies war auch auf Hoheneck der Fall, allerdings mit der Ausnahme, dass dort ausschließlich Frauen zusammenlebten. Wer sich dieser Kultur widersetzte, fand sich schnell in der Rolle des Außenseiters wieder, der die täglichen Sticheleien der Mitgefangenen ertragen musste. Ein wichtiger inoffizieller Teil, da eigentlich verboten, war z.B. die gemeinsame Herstellung von Rauschmitteln und anderen "Delikatessen" auf den Zellen. Da den Gefangenen die Mittel und Werkzeuge zur Herstellung fehlten, waren ihrem Erfinderreichtum keine Grenzen gesetzt. Zum Destillieren von alkoholischen Getränken nutzten sie aus Heizungsrohren und ähnlichen Gegenständen hergestellte Destillen und schmuggelten Lebensmittel in die Zellen, die sie anschließend in einer Lösung vergären ließen. Aus altbackenem Brot, Obstabfällen

-

<sup>&</sup>lt;sup>82</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 70

<sup>&</sup>lt;sup>83</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 122 f.

<sup>&</sup>lt;sup>84</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 126

<sup>&</sup>lt;sup>85</sup>siehe Anlagen I.

und Margarine stellten sie die unter den Frauen berüchtigte "Schmandtorte" her. <sup>86</sup> Da diese Apparaturen und Zutaten immer versteckt werden mussten, war das Stillschweigen der Zellengenossen eine zwingende Voraussetzung. So waren alle Insassen einer Zelle genötigt, Diskretion über dieses "kulturelle Ereignis" zu wahren, flog der Regelverstoß auf, fiel die Strafe in den meisten Fällen auf die komplette Zellenbelegschaft zurück.

Den Häftlingen war es bei guter Führung gestattet, ihre knapp bemessene Freizeit mit Engagement im "offiziellen Teil der Häftlingskultur" in Theatergruppen, Lesezirkeln, Strickvereinen o.ä. auszufüllen. Jedoch bot sich nur sehr wenigen "Ausgewählten" die Möglichkeit, damit die Gefangenen zu repräsentieren bzw. ihren Interessen nachzugehen.<sup>87</sup>Ein Beispiel dafür ist die Musikkapelle der Anstalt, die besonders in der Nachkriegszeit bei kulturellen Ereignissen aktiv mitwirkte.<sup>88</sup>

-

<sup>&</sup>lt;sup>86</sup> Zeitzeugeninterview mit Herr Schreckenbach und Frau Fankhänel

<sup>&</sup>lt;sup>87</sup> Führung im Gefängnis

<sup>88</sup> siehe Anlagen II.

#### 4.2. Die Beziehungen zwischen Gefangenen und Wärterinnen

Herr Schreckenbach berichtete uns von zwei ehemaligen Insassinnen, welche sich nach der Schließung der Strafvollzugsanstalt zu bei einer von ihm geleiteten Führung durch Hoheneck wiedertrafen. Beide hatten zur gleichen Zeit eingesessen, nur die Erlebnisse waren vollkommen unterschiedlich: eine der beiden Frauen berichtete von relativ humanen Haftbedingungen und einem "normalen" Gefängnisalltag mit all seinen Einschränkungen. Die Erinnerungen der Anderen waren geprägt durch Terror und Schrecken. <sup>89</sup> Diese Erlebnisse sind keine Einzelfälle, sondern können alsBeispiel für die vollkommen gegenteiligen Verhältnisse von Wärtern zu den Häftlingen verstanden werden.

Die unterschiedlichen Erinnerungen dieser zwei Frauen beruhen auf den individuellen Einstellungen des Personals zu den Gefangenen. Das Gefängnispersonal sollte eigentlich die Erziehung der Inhaftierten übernehmen und so die Resozialisierung gewährleisten, damit die Frauen nach ihrer Entlassung wieder ein Teil der sozialistischen Gesellschaft werden konnten. Doch nicht alle Angestellten des Strafvollzugs hielten sich an diese Grundlage. Viele Gefangene berichten, dass Wärterinnen ihre Position für Schikane und Gewalt missbrauchten. Dafür findet sich ein gutes Beispiel, Frau Margarete Suttinger, die nach Aussagen von ehem. Insassinnen vielleicht schlimmste Wärterin auf Hoheneck. "Eins fünfzig mit Hut" wurde sie geschimpft, doch ihre geringe Körpergröße machte sie mit Demütigung und Verachtung wett. Wärterinnen wie Frau Suttinger wurden im Gefängnisjargon auch "Wachteln" genannt, die Schikanierung der Gefangenen war für sie eine vollkommene Selbstverständlichkeit. So kam es ihnen natürlich auch gelegen, wenn Fehden unter in Häftlingen entstanden. Erschreckenderweise trafen sie den meisten Fällen Entscheidungen über Strafen willkürlich und eigenwillig gegen die Regeln der Haftanstalt bzw. des Strafvollzugs der DDR. Nur bei groben Verstößen gegen die Dienstordnung kam es zu offiziellen Disziplinarmaßnahmen, während andere Vergehen ungeahndet blieben, oder sogar mit Geldprämien entlohnt wurden. 90 In den Akten des Staatsarchives Chemnitz fanden wir vielerlei Beschwerden von Mitarbeitern des SV über das herabwürdigende und

<sup>-</sup>

<sup>89</sup> Zeitzeugeninterview mit Herr Schreckenbach

<sup>&</sup>lt;sup>90</sup> siehe Anlagen III.

aggressive Verhalten von Kolleginnen im Dienst, diese blieben vermutlich jedoch meist unbeachtet.<sup>91</sup>

Die Strafvollzugsanstalten verstanden sich als militärische Einheit. 92 "Die für ihre Aufgabe unqualifizierten Volkspolizistinnen ersetzten ihre fehlende Ausbildung durch arrogante Gehässigkeit und ihre fehlende Bildung durch kommunistische Rabulistik, die sich durchaus mit dem Jargon von SS-Aufseherinnen vergleichen lässt."93, lauten die Vorwürfe gegen die Wärter. Eine Erklärung für die hohe Gewaltbereitschaft kann die mangelnde Ausbildung des Vollzugspersonals und die daraus resultierende Überforderung mit der aggressiven Häftlingsschar darstellen. In den Augen der Wärterinnen rangierten die politischen Gefangenen auf einer Ebene mit Schwerverbrecherinnen. 94 Dieses Bild wurde durch Zeitungsberichte zudem bekräftigt, ehemalige Gefangene versuchen Gründe für die fast ausnahmslos schlechte Behandlung zu finden: "In der Zeitung stand, wir seien alle nur asoziale Elemente. Viele [Wärterinnen] haben das geglaubt, die Meisten waren zu dumm um sich eigene Gedanken zu machen."95 Zudem wurden beim SED-treuen Personal politische Straftaten verschärft gewertet, da sie in deren Augen einen direkten Angriff auf die DDR darstellten. Das Personal sprach die Gefangenen immer nur entwürdigend mit "Strafgefangene/r Nummer…" an,<sup>96</sup> dies förderte eine starke Distanzierung unddie Reduzierung der Individualität des Menschen auf eine Nummer. So konnten zwischenmenschliche Regungen wie Mitleid oder Freundlichkeit nur eine untergeordnete Rolle spielen. Die Wärterinnen brachten ihre Abneigung desöfteren auch durch grundlose und spontane Hasstiraden zum Ausdruck: "Gäbe es eine Gerechtigkeit Gottes, wäret ihr alle verreckt!"<sup>97</sup> Bei den Häftlingen manifestierte sich aufgrund menschenunwürdigen Behandlung ein abgrundtiefer Hass auf viele Wärterinnen. Die Aussage von Frau Krause, auf Hoheneck habe sie hassen gelernt, ist kein Einzelfall.

Andere Angestellte des Strafvollzugs, die leider nur die Ausnahme darstellten, nahmen ihre Aufgaben nur als reinen Erziehungsauftrag und nicht als Gelegenheit zum Machtmissbrauch wahr. Diese hielten sich an die Dienstvorschriften, der Umgang mit Häftlingen war zwar

-

<sup>&</sup>lt;sup>91</sup> Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 30461 Eingaben an StVA Hoheneck, Nr. 36, Bl. 23

 $<sup>^{92}</sup>$  Spiegel-TV Dokumentation "Eingesperrt, um frei zu sein"

<sup>&</sup>lt;sup>93</sup> Finn: Die Frauen von Hoheneck, S. 67

<sup>94</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 52

<sup>&</sup>lt;sup>95</sup>Aussage von Maria Stein in Freie Presse Artikel 10/1993

<sup>&</sup>lt;sup>96</sup> Zeitzeugeninterview mit Frau Krause

<sup>&</sup>lt;sup>97</sup> Zeitzeugeninterview mit Frau Krause; Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 52

distanziert, jedoch nicht unmenschlich. Als Bestrafung wurde hauptsächlich der Freiheitsentzug angesehen, was Gewalt und Schikane als "Erziehungsoption" nicht in Betracht kommen ließ. Für solche Wärterinnen spielte ihr Gewissen eine große Rolle, denn ihre Arbeit im Vollzugsdienst verstanden sie als moralisch richtig. Die Resozialisierung der Inhaftierten galt als ihre Prämisse. Humanes Handeln verursachte natürlich Sympathie bei den Häftlingen, im selben Maße wie Unterdrückung und Terror Hass begünstigte. Diese Zuneigung erleichterte das "Zusammenleben" beider Seiten im Haftalltag, denn das durchaus beträchtliche Stresspensum des Vollzugspersonals wurde durch regelkonformes Verhalten der Strafgefangenen deutlich gemindert. Jedoch waren zu enge Beziehungen zwischen Häftlingen und Wärtern verständlicherweise verboten. In einem Einzelfall verliebte sich ein Beamter des Strafvollzugs in eine Gefangene, nachdem dieser Umstand höherem Vollzugspersonal bekannt wurde, erfolgte die Degradierung des Angestellten. 98 Frau Kutscher, die seit 1970 in einer Chemnitzer Sozialversicherung Rentenanträge bewilligte, berichtete uns von einem ihr im Gedächtnis gebliebenen Fall. "Einmal ist eine Frau zu mir gekommen, die in ihrem Lebenslauf sowohl die langjährige Arbeit auf Hoheneck als Wärterin, jedoch auch eine mehrjährige Gefängnisstrafe stehen hatte. Auf meine Frage nach dem Warum sagte sie, sie habe auf Hoheneck einer Gefangenen einige Hygieneartikel zugesteckt, das hätte als Grund für 5 Jahre Knast gereicht."99

Kontrolle nahm einen großen Platz in der Beziehung zwischen Wärtern und Gefangenen ein. Das Wachpersonal trat stets mit einem sehr ausgeprägten, natürlichen Misstrauen gegenüber den Insassinnen auf, was besonders durch die massive Waffenpräsenz deutlich wurde. Das Gefängnis verfügte über ein erhebliches Lager mit einer genauen Aufführung aller Waffen, was jedoch nach der Wende "entsorgt" wurde. 100 Um die Kontrollen zu vereinfachen, wurde auf große Durchschaubarkeit gesetzt, was einen tiefen Eingriff in die Privatsphäre bedeutete. Die penetrante Überwachung ging so weit, dass selbst von Gefangenen verfasste und empfangene Briefe, einer strengen Kontrolle oder gar Zensur unterzogen wurden. Selbst Pakete von Angehörigen wurden kontrolliert und geöffnet, sodass die Inhaftierten sich nie sicher sein konnten, ob der Inhalt sie vollständig erreichte. Die Veruntreuung von Paketen durch das Gefängnispersonal war keine Seltenheit, oft

<sup>98</sup> Zeitzeugeninterview mit Herr Schreckenbach

<sup>&</sup>lt;sup>99</sup> Telefonat mit Frau Kutscher

<sup>&</sup>lt;sup>100</sup> siehe Anlagen IV.

<sup>&</sup>lt;sup>101</sup> Zeitzeugeninterview mit Frau Krause

vermuteten die Häftlinge dahinter persönliche Bereicherung des Vollzugspersonals. Zum Empfang der Pakete benötigten die Inhaftierten meist Paketscheine, die sie bei guter Führung erhielten. Zudem gab es strenge Regelungen über Inhalt und Umfang der Paketsendungen Verwandter und Bekannter. 102 Zum Beispiel war das Erhalten von Paketen in den 1950er Jahren nur zu Ostern und Weihnachten erstattet. 103 Als Schikane wurden regelmäßige Razzien in Zellen durchgeführt, egal zu welcher Tages- und Nachtzeit, bei denen die Zelle meist vollkommen verwüstet hinterlassen wurde. 104 Eine Privatsphäre existierte selbst in den Waschräumen nicht, denn selbst dort waren Wandspione installiert. Außerdem waren in diesen sehr beengenden Räumen frei einsehbare Toiletten und Waschbecken ohne räumliche Trennung untergebracht. Jede Strafgefangene hatte eine Erzieherin, welche sie bei der Wiedereingliederung in die Gesellschaft unterstützen sollte. Es wurden Schulungen, welche als politisch aktuelles Gespräch bezeichnet wurden, und Gespräche über die Einstellung und Motivation der Gefangenen geführt, die zum großen Teil auch sehr private Themen berührten. Die für jeweils mehrere Strafgefangene zuständigen Erzieherinnen hatten die Aufgabe, nach der Haftantretung ein Erziehungsprogramm für die Häftlinge aufzustellen, welches die Frauen auf deren Wiedereingliederung in der DDR vorbereiten sollte. Ellen Thiemann veröffentlichte in einem ihrer Bücher das für sie im Juli 1973 verfasste Programm von Leutnant Dietrich, welches sie nach umfangreichen Recherchen in ihren Akten fand. Einige Schwerpunkte für ihre "Umerziehung" waren unter anderem "die Zurückdrängung ihrer Arroganz durch ständige Verdeutlichung ihrer Straftat-Verbrechen", "die Achtung vor jeder produktiven Arbeit anerziehen" oder "die Ausnutzung anderer SG verhindern, SG Thiemann muss lernen, nur mit rechtmäßig Erworbenem auszukommen (an Westgeschenke im umfangreichen Stil gewöhnt)". Weiterhin wurden ihr mehrere sozialistische Werke wie etwa "Die Pflichten der Staatsbürger" als Lektüre verordnet. 105 Die benannten politisch aktuellen Gespräche wurden fast ausnahmslos protokolliert, weshalb viele ehemalige Insassinnen die Gesprächsinhalte als IM-Berichte später in ihrer Stasi-Akte wiederfanden. 106 Es ist belegt, dass sich unter den Wärtern IM des MfS befanden, welche selbst ihre Kollegen für die Stasi bespitzelten, um so in paranoider Weise deren mangelnde

-

<sup>&</sup>lt;sup>102</sup> Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 30461 Eingaben an StVA Hoheneck, Nr. 36, Bl. 52

<sup>&</sup>lt;sup>103</sup> Zeitzeugeninterview mit Frau Krause

<sup>&</sup>lt;sup>104</sup> Schlicke: Gefangen im Stasi-Knast, S. 186 f.

<sup>&</sup>lt;sup>105</sup> Thiemann: Die Toten von Hoheneck, 1. Auflage, Berlin, Herbig, 2013, S. 65

<sup>&</sup>lt;sup>106</sup> siehe Anlagen V.

Linientreue auszuschließen. <sup>107</sup> Auch diese wurden mit finanziellen oder materiellen Boni entlohnt. <sup>108</sup> Beispiele dafür sind unter anderem die Wachtmeisterinnen Arite Kittler alias IM "Iltis", Iris Wetzel alias IM "Spree" oder die zweite Stellvertreterin von Gefängnisleiter Veit, Petra Dotzauer alias IM "Aster", welche seit 1977 bis zur Wende in Hoheneck tätig war. <sup>109</sup>

Die o.g. Disziplinarmaßnahmen gegen Gefangene waren nur teilweiseauf legaler Basis. Das Personal, vor allem ehemalige Leitungsposten, bestreiten bis heute die Existenz der berüchtigten Wasserzelle in den Kellergewölben des Gefängnisses. In dieser Zelle wurden Häftlinge mehrere Tage im Dunkeln unter vollkommener Isolation in knöchel- bis kniehohes Wasser gestellt. Viele Gefangene, welche zum Arrest in besagter Zelle inhaftiert waren, haben bis heute mit den seelischen und körperlichen Folgen dieser grausamen Praxis des Strafvollzugs zu kämpfen. Die Verordnung des Arrests in Dunkel- oder Wasserzelle lag im Ermessen des Strafvollzugs. Die Frauen mussten zudem ständig mit der Furcht vor Übergriffen und Schikane durch das Wachpersonal leben. Manche Wärterinnen schreckten nicht vor Gebrauch von Schlagstock und Schlüsselbund als Waffe zurück. Gerüchten zufolge soll es sogar zu sexuellen Übergriffen im Waschbereich gekommen sein, begünstigt dadurch, dass es auch männliche Strafvollzugsbeamte auf Hoheneck gab.

Im Zuge der Wende kam auf das Personal eine gewaltige Umstellung zu: das sture Befolgen und Ausführen von Befehlen wich Eigenverantwortung und -initiative. Die Dogmen aus der früheren Zeit waren falsch und überholt, die Wärter wussten schlichtweg nicht mehr, wie sie sich verhalten sollten, da sie durch ihre Ausbildung nur auf Befehl und Gehorsam getrimmt worden und nun mit der neuen Situation vollkommen überfordert waren. Viele verloren zudem ihren Job als ihre Tätigkeit für das MfS bemerkt wurde. Die Wirren der Wende nutzten ehemalige Insassinnen, um sich z.B. mit sarkastischen Briefen für jahrelange Repressalien zu revanchieren. Den Gefangenen war klar, dass sich ihre ehemaligen Peiniger nun schnell auf der Seite der Wendeverlierer wiederfinden würden.

<sup>&</sup>lt;sup>107</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S.123

<sup>108</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss S.127

<sup>&</sup>lt;sup>109</sup> siehe Anlagen VI., VII.

<sup>&</sup>lt;sup>110</sup> Schlicke: Knast-Tagebuch, S. 156

<sup>&</sup>lt;sup>111</sup> Zeitzeugeninterview mit Herr Kreher

<sup>&</sup>lt;sup>112</sup> siehe Anlagen VIII., IX.

## 4.3. Arbeitskommandos, Ausbilderinnen und Arbeiter

Bereits Ende 1945 organisierte die neue Gefängnisleitung viele Häftlinge wieder in Arbeitsbetrieben, dabei bildeten sich vorerst Handwerkskommandos wie Tischlerei, Schlosserei oder Schmiede heraus, die Instandsetzungsarbeiten an der im Zweiten Weltkrieg teilweise zerstörten Haftanstalt durchführten. In den Nachkriegsjahren gingen die Insassen und Insassinnen auf Hoheneck unterschiedlichsten Arbeiten wie Matten- und Taschenproduktion, Spielzeugherstellung, Seidenraupenzucht oder der Erneuerung von Gefangenenkleidung nach. Außerdem existierten sogenannte "Außenkommandos", die auf den nahegelegenen Feldern besonders in der Erntezeit aushalfen, dieser Dienst nahm mitunter 14 Arbeitsstunden in Anspruch. Weiterhin setzten die Häftlinge der Außenkommandos ihre Arbeitskraft in der Straßenreinigung, bei Waggonentladungen am Bahnhof oder in der Ziegelei Niederwürschnitzein, natürlich unter strenger "Betreuung" durch das strikte Wachpersonal. Annemarie Krause, eine der ehemaligen Inhaftierten, berichtet uns im Gespräch, dass sie bei Arbeitseinsätzen außerhalb des Gefängnisses Verpflegung für die Anstalt von Fahrzeugen abzuladen und diese zu einem Speicher habe bringen müssen.

In den 60ern wurden die Verträge zu LPG-Verbänden der umliegenden Orte aufgelöst mit dem Ziel, Betriebe möglichst hinter die Mauer zu holen, dieser Plan ging auch auf. Mehrere ortsnahe Firmen begannen sich eigene Kommandos auf Hoheneck einzurichten, da dort laut bereits ansässigen Betrieben "die Bruttoproduktion um mehr als 100% übertroffen werde."<sup>115</sup> Durch den Zwang, dass alle Gefangenen in Arbeitskommandos tätig sein mussten, sicherte sich die DDR viele günstige Arbeitskräfte, die im Laufe der Geschichte der DDR einen wesentlichen Teil des Devisenvolumens erwirtschafteten. Um dies zu gewährleisten machte man Planvorgaben, die teils weit über den Jahresplänen der normalen Wirtschaft lagen. <sup>116</sup> Selbst für körperlich arbeitsunfähige Häftlinge stellten einige Betriebe sogenannte "Schonplätze" bzw. "geschützte Arbeitsplätze" zur Verfügung. <sup>117</sup> Mit der Schaffung der Ausbildung zur "Schneiderin für Berufskleidung, Wäsche und Miederwaren" 1963 im Gefängnis unter dem Ausbildungsbetrieb "Planet" Eppendorf bot sich den Häftlingen sogar

<sup>&</sup>lt;sup>113</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 36 ff.

<sup>&</sup>lt;sup>114</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 48

<sup>&</sup>lt;sup>115</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 80

<sup>&</sup>lt;sup>116</sup> siehe Anlagen X.

<sup>&</sup>lt;sup>117</sup> siehe Anlagen XI.

die Möglichkeit, einen neuen Beruf zu erlernen. 118 Zudem bestand für die Frauen auch noch die Möglichkeit, auf Forderung der Anstaltsleitung, um die Eingliederung in das gesellschaftliche Arbeitsleben zu fördern, andere Teilberufsausbildungen, Lehrgänge und Weiterbildungen zu absolvieren. 119 Frau Schmidt, eine ehemalige Ausbilderin bei Planet auf Hoheneck beschreibt uns die damaligen Zustände: "Ich bin von der Wäscheunion Gablenz in die Planet-Außenstelle nach Hoheneck gekommen, weil ich dadurch einen viel kürzeren Arbeitsweg hatte. Der Knast ermöglichte uns Stollbergern gute Jobs. Die Arbeiterinnen dort hatten es nicht schlecht, sie bekamen oft Kuchen und Präsente und wurden von uns nie unterdrückt."<sup>120</sup> Durch zuständige Wärterinnen und Ausbilderinnen vom jeweiligen Betrieb wurde der Arbeitsprozess überwacht und es wurde penibel kontrolliert, die Produktionsnormständig einzuhalten oder gar zu übertreffen. Dazu mussten die Gefangenen im 3-Schichtsystem Tag und Nacht die Herstellung am Laufen halten. Beim Schichtwechsel wurde peinlich genau darauf geachtet, dass sich Häftlingsgruppen nicht trafen, um so den Kontakt zwischen ihnen zu unterbinden. Aber auch von Seiten der VEB-Vertreter waren gewisse, "gefängniseigene" Regeln zu befolgen, die Ordnung und Ruhe während der Arbeit gewährleisten sollten. 121 Die Leitung der Haftanstalt bestand vorallem auf eine akkurate Buchhaltung und Verwaltung der Arbeitskommandos, so forderte sie monatlich penibelst genaue Angaben über zum Beispiel Anzahl der Gefangenen des AK pro Schicht, Verbrauch von Rohstoffen und Werkzeugen in der Produktion, Arbeitsausfallzeiten und Krankheiten, Lohn- und Prämienzahlungen und Sonderschichten. Zusätzlich existierte in der Haftanstalt ein Tätigkeitsbuch, in dem jeder Punkt im Tagesablauf von den Wachtmeisterinnen vermerkt wurde. Einige der kriminellen Inhaftierten arbeiteten auch nach ihrer Entlassung oder einer Amnestie noch weiter für den Betrieb (Esda, Planet), da sie, obwohl ungelernt auf eine große Praxiserfahrung aus der Haftzeit verlassen konnten. 122

Auch die staatlich betriebene "Zentralwerkstatt" des MdI, das sogenannte Lumpenkommando war auf Hoheneck ansässig. Die Zivilangestellten beschäftigten inhaftierte Frauen zur Herstellung von Gefangenenkleidung und Erneuerung der alten

<sup>118</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 80

<sup>&</sup>lt;sup>119</sup> siehe Anlagen XII.

<sup>&</sup>lt;sup>120</sup> Zeitzeugengespräch mit Herr und Frau Schmidt

<sup>121</sup> siehe Anlage XIII.

<sup>&</sup>lt;sup>122</sup> Thiemann: Die Toten von Hoheneck, S. 21

Kleidungsstücke für alle Haftanstalten der DDR aus abgenutzten Uniformen anderer Institutionen, z.B. VP oder NVA. 123

Ein besonderes Beispiel in den Beziehungen zwischen Arbeitskommandos und Hoheneck-Häftlingen stellt der ehemalige "VEB Feinstrumpfwerke Esda Thalheim" dar, der 1965 aus einer Vielzahl von zwangsvereinigten Strumpfbetrieben im Erzgebirge entstanden war. Im Jahre 1971 wurde ein Außenarbeitskommando für Insassinnen der Frauenstrafanstalt in der Thalheimer Fabrik errichtet. 124 Frau Schüppel, eine ehemalige Esda-Arbeiterin schildert uns ihre Begegnung mit dem Gefängnis: "In einem abgeriegelten Bereich musste das besagte Hoheneck-Kommando seine Arbeit in zwei Schichten verrichten. Per Bus kamen die Häftlinge zu uns, jeden Morgen gab es im Garten vor der Halle einen Appell. Nur "linientreue" Mitarbeiter durften den Produktionsbereich der Gefangenen betreten, den normalen ArbeiterInnen war dies bei strengster Strafe untersagt." Ende der 70er Jahre ließ man aber auch das Außenarbeitskommando in Thalheim nach Hoheneck verlegen, weil die Ausbruchgefahr außerhalb der Gefängnismauern nach zwei misslungenen Versuchen als zu hoch eingeschätzt wurde. Frau Schüppel: "Wir mussten 1977/78 immer wieder Verpackungsmaschinen für den Gebrauch auf Hoheneck bei uns in Thalheim einarbeiten, die Ausbilderinnen vom Betrieb kamen ausschließlich aus Stollberg, durften uns auch nie etwas über ihre Arbeit mit den Gefangenen erzählen."125

Auch heute existiert die "Esda Thalheim" noch, zwar mit dem anderen Namen "Ergorafashion", aber dennoch mit der althergebrachten Strumpfwarenproduktion. <sup>126</sup> Auf mehrmalige Anfrage per Mail bezüglich der Vergangenheit des Betriebes erhielten wir nie Antwort. Auch E-Mails an andere Nachfolgefirmen von DDR-Betrieben, die Frauen auf Hoheneck beschäftigten, wie VEB Porzellanwerke Freiberg oder VEB ELMO blieben ohne Rückmeldung. Frau Rössel von "KSG Leiterelemente Gornsdorf" wies uns lediglich darauf hin, dass der Betrieb kein Rechtsnachfolger des VEB ELMO sei.

Eine andere Verbindung zwischen Bürgern von Stollberg und den Arbeitskommandos auf Hoheneck erkannten wir in den sozialistischen Patenschaften zwischen Schulen und Betrieben. Frau Jähn lebte als Kind auf einem Gut in Hoheneck mit Sicht zum Gefängnis und

<sup>&</sup>lt;sup>123</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 118 f.

<sup>&</sup>lt;sup>124</sup>www.staedtedaten.de/stadt/thalheim.shtml, 12.02.2013

<sup>&</sup>lt;sup>125</sup>Telefonat mit Frau Schüppel

<sup>&</sup>lt;sup>126</sup> www.ergora.eu, 12.02.2013

besuchte eine POS in Stollberg. Diese hatte eine solche Patenschaft mit dem Arbeitskommando "Planet" in der Anstalt geschlossen. Für die Schüler und Schülerinnen bedeutete dies einen unverhofften, direkten oder indirekten Kontakt mit den Menschen auf Hoheneck. Zum alljährlichen Weihnachtsauftritt im Kulturhaus bereiteten die Kinder ein Programm für das Gefängnispersonal vor und bekamen im Gegenzug häftlingsgefertigte Geschenke, Bettüberzüge oder Waschlappen, an denen besonders die gute, ganz DDR-untypische Qualität auffiel. Der Stoff war fein, die Farben bunt, erst später wurde bekannt, dass diese Produkte an westdeutsche Betriebe wie Quelle oder Neckermann geliefert wurden.

Bereits in den 50er Jahren existierte eine Handwerkerbrigade auf Hoheneck, die für einflussreiche und hohe Leitungspositionen in der Stadt Häuser baute, dies wurde allerdings später unterbunden. Doch auch im späteren Wohnungsbauprogramm der Stadt Stollberg rund um das Gefängnis für das stetig wachsende Personal nutzte man die vorhandenen "billigen Arbeitskräfte" so effektiv wie möglich. Die Häftlinge fanden auch hier Arbeit und bauten so an den Häusern ihrer eigenen Aufseher mit: "in der Zeit vom 1.7. bis 30.9.1968 sollen 27 Strafgefangene Erdarbeiten und die Arbeiten an der Bodenplatte für das Initiativprogramm ausführen". Der Leiter der StVA Major Wolfgang Veit ließ Mitte der 80er Jahre ein luxuriöses Haus auf der Lessingstraße direkt unterhalb der "Stahlburg" für sich und seine Familie errichten. Auch hier mussten Häftlinge bei sämtlichen Arbeiten aushelfen, diese stammten allerdings aus der Untersuchungshaftanstalt Karl-Marx-Stadt. Es ist zu vermuten, dass sich Leitungspersonen der Gefängnisse in der Region gegenseitig ihre Gefangenen für Gelegenheitsarbeiten, die wie der Häuserbau durchaus privater Belange waren, zu Verfügung stellten.

<sup>&</sup>lt;sup>127</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 82

## 4.4. Die Beziehungen zwischen Nachbarn und der Haftanstalt

Die Burg thront gut von Stollberg aus sichtbar nur wenige 100 Meter entfernt auf einer Anhöhe, folglich prägtdas Gefängnis Hoheneck maßgeblich das Stadtbild. Während die Haftanstalt noch in Betrieb war, drängte sie sich förmlich in die Wahrnehmung der Stollberger durch die taghelle Erleuchtung durch Suchscheinwerfer bei Nacht, das Bellen der Wachhunde oder das laute Knallen der Eisentore. Für viele Stollberger war das Gefängnis mit einer Mischung aus Ehrfurcht, Unbehagen und Abneigung verbunden. Das Personal der Haftanstalt war größtenteils in Stollberg untergebracht oder kam aus der Region. "Uniformierte gehörten einfach zum Stadtbild", berichten uns Anwohner bei der Vor-Ort-Recherche. Jedoch zeigen die Reaktionen, nach Schilderung unseres Anliegens, etwas vollkommen anderes. Es scheint, als hätten wir einen wunden Punkt getroffen, zuerst freundliche Leute reagieren prompt abweisend, gar unfreundlich.

Wie oben erwähnt, befanden sich in ganz Stollberg, vor allem im Stadtteil Hoheneck viele Wohnungen von Vollzugspersonal oder anderen, im Gefängnis beschäftigten Personen. Die unmittelbaren Anwohner hatten den engsten Kontakt zur Belegschaft des Gefängnisses. Auch die Hohenecker Einwohner waren deutlich von der Haftanstalt geprägt und gewissermaßen abhängig. Das Kulturhaus der StVA bildete einen wichtigen sozialen Punkt für gemeinschaftliches Leben. Zu Veranstaltungen trafen sich hier Personal, normale Bürger und teilweise auch Gefangene. Ein solches Beispiel ist das Protokoll einer Wärterin über eine Produktionsberatung, die sich schließlich zur Weihnachtsfeier des Arbeitskommandos mauserte. Dabei wird von "Sachwertgeschenken für verdiente Arbeiterinnen des Kommandos", "Unterhaltungen bei Kaffee und Stollen", "einem Lichtbildvortrag zu erzgebirgischer Tradition und Volkskunst" und als Höhepunkt von einer "Vorführung des Klöppelhandwerks" berichtet. Diese Begebenheit ist als Ausnahme zu verstehen, da das Nahekommen zwischen WärterInnen und Gefangenen normalerweise nicht den Richtlinien des Strafvollzugs entsprach. 129 Bei besonderen Ereignissen und Festen, wie Jahrestagen der DDR, dem Tag der Arbeiter o.ä. präsentierten sich die "Vereine" und Gruppen der Häftlinge, die Schauspielgruppe, Musiker oder der Gefangenenchor ausgewählten Gästen. 130 Auch die in Stollberg ansässigen Unternehmen wie das Kreiskrankenhaus oder die Sparkasse nutzten

<sup>&</sup>lt;sup>128</sup> Eindrücke aus Vor-Ort-Recherche

<sup>&</sup>lt;sup>129</sup> siehe Anlagen XIV.

<sup>&</sup>lt;sup>130</sup> siehe 4.1. letzter Absatz

das Kulturhaus auf dem Gelände des Gefängnisses für eigene Zwecke. 131 Sonntags wurde im Kulturhaus zudem für die Kinder der Hohenecker Familien Kinderfernsehen angeboten. 132 Auch die Jugendweihestunde hielt man im Kulturhaus des Gefängnisses ab. Dabei erinnern sich Zeitzeugen an die damalige Insassin Frau Mannteufel, die immer aus den vergitterten Fenstern nach draußen blickte. Selbst Schüler mussten beim Eintritt in den äußeren Ring ihre Ausweispapiere vorzeigen. 133 Es existierte weiterhin ein Kindergarten im Stadtteil, der besonders von den Kindern des Gefängnispersonals genutzt wurde. Zu besonderen Anlässen hatten die Kindergartengruppen sogar die Möglichkeit, musikalische oder szenische Darbietungen im Gefängnis aufzuführen. 134 Der Wohnraum im vorher eher kleinen Ortsteil wurde durch den Bedarf der Strafvollzugsanstalt entsprechend knapp, es gab Versuche, Personen aus Wohnungen in Hoheneck "auszuwohnen", um dort neues Personal unterzubringen. 135 Das Wohnraumproblem wurde jedoch durch Neubauten und ein spezielles Heim für Wärterinnen in der Ausbildung auf der Zwönitzer Straße gelöst. 136 Die Begegnungen zwischen Angestellten und Nachbarn waren nicht nur im Kulturhaus üblich, sondern auch im anliegendem Konsum, der Bäckerei und anderen Geschäften Alltag. Viele Hohenecker wohnten in einem Haus mit Personal zusammen, sodass es reichlich Gelegenheit für alltägliche Gespräche gab. Dabei berichten Anwohner, das Personal sei sehr freundlich und nett aufgetreten, habe stets gegrüßt. 137 Besonders interessant fanden wir die Schilderungen von Frau Leichsenring, die in einem Neubaublock Tür an Tür mit vielen Wärtern und dem Anstaltsleiter Wolfgang Veit lebte. Sie beschreibt die Wärter ebenfalls als freundlich, jedoch fiel der militärische Tonfall der Wärterinnen auch im Zivilleben deutlich auf. 138 Hinter dieser oberflächlichen Freundlichkeit verbarg sich jedoch auch Abschottung und Isolation der Gefängnisangestellten. Laut Aussagen von Anwohnern haben die Vollzugsbeamten abweisend auf Fragen zu ihrer Tätigkeit oder zum Gefängnis reagiert. "Es gab oft gute Gespräche mit Wärtern, bei manchen Themen war jedoch sofortiges Schweigen zu vernehmen. Wechselte man allerdings das Thema, konnte man sich wieder normal

<sup>131</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S.81

<sup>&</sup>lt;sup>132</sup> Gespräch mit Frau Mittelbach

<sup>133</sup> Gespräch mit Frau Kutscher

<sup>&</sup>lt;sup>134</sup> Aussagen von Frau Mauersberger und Frau Zehrfeld

<sup>&</sup>lt;sup>135</sup> Zeitzeugeninterview mit Herr Schreckenbach

<sup>&</sup>lt;sup>136</sup> Zeitzeugeninterviews mit Frau Fankhänel und Herr Schreckenbach

<sup>&</sup>lt;sup>137</sup> Aussagen während Vor-Ort-Recherche

<sup>&</sup>lt;sup>138</sup> Zeitzeugeninterview mit Frau Leichsenring

unterhalten, das war dann ein völlig anderer Mensch."139Falls es gelang, den Wärterinnen ein paar Sätze über das Gefängnis zu entlocken, schilderten diese: "Die Rabauken hatten es gut, die bekamen die ersten Erdbeeren, hatten ihren Strickzirkel..." und ähnliche Aussagen. 140 Ein Zeitzeuge berichtet in einem Leserbrief über ein Zusammentreffen mit Wachpersonal in dem Gasthaus Sonne. Nachdem er sein Mitleid gegenüber den "armen Frauen" bekundet habe, antwortete der Uniformierte im rauen Ton, dass auf Hoheneck nur Nazis und politische Schweine säßen, was niemand etwas anginge. 141 Das Personal war selbstverständlich dazu angehalten, keine internen Vorgänge nach außen publik zu machen. Aufgrund der unerwünscht starken Präsenz des Gefängnisses im unmittelbaren Umfeld installierte die Stasi im Laufe der Zeit ein IM-Netzwerk zur Überwachung der Zivilisten und des Personals. 142 So entstand auch bei den Anwohnern ein gewisses Maß an Misstrauen, da auch sie vermuteten, dass Strafvollzugsangestellte für das MfS tätig waren. 143 Das Gebiet um das Gefängnis stellte eine Art Sicherheitszone dar, die Volkspolizei patrouillierte regelmäßig und führte Ausweiskontrollen bei vermeintlich verdächtigen Passanten durch. Die Paranoia des Personals ging so weit, dass das längere Betrachten der Haftanstalt und das Mitführen von Fotoapparat oder Fernglas schon als eine Art "Spionage" aufgefasst wurden. 144 Dabei machte die Angst vor Bespitzelung auch nicht vor harmlosen Kindern, die lediglich Landschaft und Stadt fotografieren wollten, halt. 145

Der Kontakt der Bevölkerung zu den Häftlingen wurde selbstverständlich soweit wie möglich unterbunden. Besonders in den Anfangsjahren der DDR glich die Burg einer vollkommen isolierten Insel im Stadtgeschehen. Von den desaströsen Zuständen der frühen 50er im Gefängnis wie vollkommen ungenießbarem Essen, harter Zwangsarbeit und feucht-kalten Schlafräumen wussten die Stollberger Bürger nichts. Außerdem besaß die Zivilbevölkerung keinerlei Information, warum die Frauen auf Hoheneck eingesperrt waren. Dieser Zustand des Unwissens über Inhaftierungsgründe erhielt sich fast über die gesamte Zeit des Bestehens der Haftanstalt aufrecht. So glaubte die Mehrheit der Bürger und des Personals den schönmalerischen Zeitungsberichten, auf Hoheneck säßen nur Schwerverbrecher,

<sup>&</sup>lt;sup>139</sup> Aussage während Vor-Ort-Recherche

Aussagen von Frau Wieland und Frau Fankhänel

<sup>&</sup>lt;sup>141</sup> Thiemann: Die Toten von Hoheneck, S. 35

<sup>&</sup>lt;sup>142</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 123 f.

<sup>&</sup>lt;sup>143</sup> Zeitzeugeninterview mit Herr Schreckenbach

<sup>&</sup>lt;sup>144</sup> siehe Anlage XV.

<sup>&</sup>lt;sup>145</sup> Zeitzeugeninterview mit Frau Lindner

Kindesmörderinnen und Asoziale, also seien die Bedingungen im Gefängnis gerechtfertigt. <sup>146</sup> Erst später sickerte die Tatsache durch, dass "dort oben" auch Frauen wegen Republikflucht oder anderen politischen Straftaten inhaftiert waren, darüber wurde jedoch nur hinter vorgehaltener Hand gesprochen.

Die Gefangenen widersetzten sich jedoch bis in die 70er Jahre der Kontaktsperre zur umliegenden Bevölkerung. Vor allem von West- und Südflügel des Komplexes drangen immer wieder laute Rufe teils als Spaß, aber auch als Obszönität zu den meist nur wenige Meter entfernten Gärten und Häusern. Es wird von "Rumgerülpse", "Brüllattacken" und Werfen von Gegenständen zwischen den Fenstern berichtet. 147 Aber auch normale Unterhaltungen und Liebesbekundungen zwischen den Zellenfenstern, bemalte Bettlaken als Protesttransparente und gesungene Lieder des Häftlingschors waren alltäglich. Das Wachpersonal versuchte dies zu verhindern, sodass dies beginnend in den 70er Jahren durch vermutlich strengere Richtlinien im Gefängnis stark nachließ. 148 Die akute Lärmbelästigung durch Hundekläffen und Artikulation der Insassinnen führte bei den Anwohnern zu Missgunst. Dies ging soweit, dass einzelne Betroffene offiziell Beschwerde bei der Gefängnisleitung oder Stadtverwaltung einlegten. 149 Jedoch fanden wir Recherchen im Archiv keinerlei diesbezügliche Eingaben vor, wahrscheinlich war die Angst und der Respekt vor der StVA größer als die Unzufriedenheit. Die Probleme konnten jedoch nicht vollständig gelöst werden, also litt die gesamte Stadt unter der Präsenz Hohenecks. Ein besonderes Ärgernis für die Stadtbevölkerung stellte ein riesiger Gefangenentransporte oder die Suche nach ausgebrochenen Häftlingen dar. Beim größten Häftlingstransport am 12.02.1950 von den Speziallagern des SMT Sachsenhausen und Buchenwald über Waldheim nach Hoheneck per Viehwaggon wurden die über 1000 Frauen und Kinder vom Bahnhof aus durch Hauptmarkt und Innenstadt den Schlossberg hinaufgetrieben. 150 Während dieser "Nachtund-Nebel-Aktion" war die Bevölkerung angewiesen, alle Fenster geschlossen zu halten. 151 Frau Leichsenring berichtete uns von der Begegnung mit einer abgehetzten Entflohenen in Häftlingsbekleidung auf dem Marktplatz, welche sich Mitte der 1960er zutrug: "Wo geht's denn hier zum Bahnhof?! – "Immer geradeaus." – "Wie lange denn bitte noch geradeaus, ich

<sup>&</sup>lt;sup>146</sup> Aussage von Maria Stein in Freie Presse Artikel 10/1993

<sup>&</sup>lt;sup>147</sup> Zeitzeugeninterview mit Frau Fankhänel

<sup>&</sup>lt;sup>148</sup> Aussage von Herr Nierobisch

<sup>&</sup>lt;sup>149</sup> Zeitzeugeninterview mit Frau Fankhänel

<sup>&</sup>lt;sup>150</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 50

<sup>&</sup>lt;sup>151</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 52

renn doch schon über drei Berge!". 152 Auf eine solch direkte Begegnung mit den Häftlingen war niemand gefasst, folglich reagierte Frau Leichsenring äußerst perplex.

Die Schüler und Schülerinnen der Alfred-Kempe Schule hatten durch die Fenster ihrer Klassenzimmer jederzeit Blickkontakt mit dem naheliegenden Gefängnis. <sup>153</sup> Eine Gelegenheit für Einige, den Gefangenen ein ganzes Stück näher zu kommen, war die Besichtigung Hohenecks durch die Schulklasse von Frau Leichsenring 1987. Durch o.g. Nachbarschaft zum Anstaltsleiter Veit, der sie versuchte, als Lehrerin für die gefängniseigene Schule anzuwerben, gelang ihr das "Unmögliche". Im Rahmen einer Jugendweiheveranstaltung zur Berufsorientierung konnte sie mit den Schülern einen Blick in das "vergitterte Schloss" werfen. Als die Gruppe den Innenhof überquerte, wurde den Kindern eingebläut unter keinen Umständen nach oben zu schauen, obwohl die Insassinnen die Klasse von ihren Fenstern aufs Heftigste beschimpften. Im Speisesaal lieferte sich dagegen ein vollkommen konträres Bild. Zuvorkommende Häftlinge reichten selbstgebackenen Kuchen und Kaffee, aber auch hier galt ein striktes Kontaktverbot zwischen "Sträflingen" und Schülern. Herr Veit beruhigte die Kinder mit den Worten: "Hier sitzen nur Verbrecher drin, da braucht ihr kein Mitleid haben." <sup>154</sup>

Auch die nach Absitzen ihrer Strafe oder im Laufe von Amnestien freigelassenen Frauen, welche ohne Hilfe ins zivile Leben zurückgeworfen wurden, erregten die Aufmerksamkeit der Stollberger. Mehrere Bürger nahmen die frisch Entlassenen großzügig bei sich auf, mussten jedoch schmerzlich erfahren, dass einige Frauen dies schamlos zu persönlicher Bereicherung ausnutzten und dann spurlos verschwanden. <sup>155</sup>

Als es im Zuge der Wende zu einer großen Entlassungswelle und einer deutlichen Erleichterung der Haftbedingungen kam, trat vor allem die Stollberger Kirchgemeinde aktiv in den Alltag der Häftlinge ein. Viele Gemeindeglieder übernahmen vom Superintendenten Kreher initiierte Patenschaften mit Gefangenen, die noch eine Reststrafe zu verbüßen hatten oder schon auf freiem Fuß waren. Dabei wurde besonders Wert auf die Hilfe nach der Entlassung und die Wiedereingliederung in die Gesellschaft gelegt.

<sup>152</sup> Zeitzeugeninterview mit Frau Leichsenring

<sup>154</sup> nach Aussage von Frau Leichsenring

<sup>&</sup>lt;sup>153</sup> Gespräch mit Frau Kutscher

<sup>&</sup>lt;sup>155</sup> Aussagen von Frau Lindner und Herr Nierobisch

## 4.5. Die Beziehungen der Wärter untereinander

Der Beruf eines Strafvollzugsangestellten, umgangssprachlich auch "Schließer" genannt, ist aus heutiger Sicht auf keinen Fall eine einfach auszuführende Tätigkeit ohne moralische Bedenken. Gerade auch in der DDR, wo die Gefängnisse mit politischen und eigentlich unschuldigen Häftlingen zahlreich gefüllt waren, hätte dies bei vielen Arbeitsanwärtern Zweifel an der Richtigkeit des Berufes hervorrufen sollen, tat es aber oft nicht. Die Mehrheit der damaligen Wärter und Wärterinnen sagt auch heute noch, dass sie sich keiner Schuld bewusst sind. Dies entspricht durchaus der Wahrheit, verstießen doch die Vergehen der "Politischen" gegen das Gesetz der DDR. Christine Menzel sagtim Interview mit *SpiegelTV*: "Ich hab nur dem Staat gedient, Schuldgefühle hab ich keine."

Die Laufbahnen des Strafvollzuges begannen auf unterschiedlichste Art und Weise. Besonders im regionalen Umkreis versuchte die Anstaltsleitung um junge, durchsetzungsfähige Frauen zu werben, aber auch aus allen anderen DDR-Bezirken bis hinauf zur Ostseeküste kamen die Mädchen, um auf Hoheneck Dienst zu tun. Im Raum Stollberg war in aller Munde, dass man im "Frauenknast" immer "welche" suche, die auch gut bezahlt werden würden. 157 Die Gefängnisleitung unternahm gezielt Versuche, bestimmte Einzelpersonen mit Verweis auf die Vorteile einer solchen Beschäftigung im Strafvollzug für sie zu gewinnen, wie uns mehrere Zeitzeuginnen berichteten. 158 Der Dienst begann im Normalfall mit einer Ausbildung, in der die angehenden Wärterinnen Thematiken wie "Schlüsseldienst", "Umgang mit der Waffe" oder "Umgang mit Gefangenen" kennenlernten. Frauen, die den erforderlichen Abschluss der Polytechnischen Oberschule mit den Prüfungen der zehnten Klasse noch nicht erworben hatten, konnten diesen sogar in den "Gefängnisklassen" gemeinsam mit jugendlichen Straftätern nachholen. 159 Alle die, die abends nicht wieder nach Hause fahren konnten, waren im internatähnlichen Wohnheim in direkter Nähe zum Ausbildungsort untergebracht und hatten somit dort schon die Möglichkeit, sich in ihren "Anfangsjahren" im Beruf besser kennen zu lernen. Ebenso lebten viele der weit über 100 Personen reichenden Schar von Gefängnisangestellten in den neugebauten und renovierten Wohnungen an Wischberg oder Zwönitzer Straße in nächster

-

<sup>&</sup>lt;sup>156</sup>SpiegelTV-Dokumentation "Eingesperrt, um frei zu sein"; Frau Fankhänel im Zeitzeugengespräch

<sup>&</sup>lt;sup>157</sup> Zeitzeugeninterview mit Frau Fankhänel

<sup>&</sup>lt;sup>158</sup> Gespräche mit Frau Kutscher und Frau Leichsenring

<sup>&</sup>lt;sup>159</sup> Zeitzeugeninterview mit Frau Fankhänel

Nähe zur Anstalt. Somit waren Arbeit und Wohnen direkt miteinander verknüpft und aus Arbeitskollegen wurden oftmals Vertraute, wobei sich auch die Kinder der Wärter miteinander befreundeten. Man ging gemeinsam zur Arbeit durch die "Schleuse", kannte Probleme und Sorgen des Vollzugsalltags und traf sich im örtlichen Konsum zum Schwatz oder bei Veranstaltungen für das Wachpersonal im Kulturhaus. Besonders das stundenlange Eingesperrt sein während der Schicht, der freche Ungehorsam vieler Inhaftierter oder die sportliche Herausforderung, jeden Tag sämtliche Etagen des Gebäudekomplexes zu durchqueren war für Jung wie Alt im Personalstab belastend.In den ersten Jahrzehnten waren zwei Schichten à 12 Stunden für die Frauen verpflichtend, später dann drei: Früh (05:00-13:00), Spät (13:00-21:00) und Nacht (21:00-05:00). 160 Der Umgang der Wärter im Beisein von Häftlingen gestaltete sich auch als Risiko, folglich sprachen sie sich nur mit Dienstgrad und Nachname an, persönliche Gespräche und Nettigkeiten hatten im Gefängnis nichts verloren. Die Schweigepflicht war ebenfalls verbindlich einzuhalten, da keine Informationen über den Haftalltag oder die Gefangenen an sich nach außen sickern durften. Allen Einschränkungen im Beruf zum Trotz brachte die Tätigkeit eines "Schließers" in der "Gefängnisburg" durchaus auch Vorteile mit sich, aus denen viele Wärterinnen bis heute noch ihre Entscheidung für diese Anstellung begründen. Wie o.g. war es möglich, seine Schulausbildung nachzuholen, die Stelle war sicher, gut bezahlt - immerhin bis zu 1800 Mark der DDR Monatslohn<sup>161</sup> - und günstiger, arbeitsnaher Wohnraum in renovierten Mehrfamilienhäusern stand im Gegensatz zur allgemeinen Wohnraumproblematik in der DDR ausreichend zur Verfügung. Die Angestellten des Strafvollzugs hatten ein breites Aufgabenspektrum wie operativen-, medizinischen- oder zivilen Dienst, Versorgungs- und Vollzugsaufgaben sowie staatsbürgerliche Erziehung der Gefangenen zur Verfügung, in denen sie tätig werden konnten. 162 Um die Zufriedenheit des Personals zu gewährleisten und damit auch Einfluss auf ihre Pflichterfüllung nehmen zu können, Gefängnisverwaltung darum bemüht, Beschwerden über Missstände im Wohnheim bzw. den Mehrfamilienhäusern der WärterInnen schnellstmöglich zu beheben. 163

Während sich einige Angestellten im Gefängnis mit verbaler und physischer Gewalt gegenüber den Strafgefangenen regelrecht verausgabten und ihre Berufsanforderungen mit

<sup>&</sup>lt;sup>160</sup> Zeitzeugeninterview mit Frau Fankhänel und Ullrich Schacht, "Hohenecker Protokolle"

<sup>&</sup>lt;sup>161</sup>SpiegelTV-Dokumentation "Eingesperrt, um frei zu sein"

<sup>&</sup>lt;sup>162</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 83

<sup>&</sup>lt;sup>163</sup> Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 30461 Eingaben an StVA Hoheneck, Nr. 36, Bl. 19

unbarmherziger Strenge erfüllten, hatten diese außerhalb der bedrückenden Arbeitsstelle oft ein "zweites Gesicht".<sup>164</sup> Als Nachbar und Anwohner Hohenecks begegnete man sich freundlich auf der Straße oder im Geschäft und wechselte oft das eine oder andere Wort miteinander. Jedoch wird berichtet, dass Angestellte des Gefängnisses eher unter sich blieben, "nach Stollberg runter gingen die nie" schildert uns eine Passantin, die auch schon damals Anwohner Hohenecks war.<sup>165</sup> Doch genau das hatte die Wärterfamilien auch überhaupt nicht nötig. Stadt und Anstaltsleitung gaben sich reichlich Mühe, deren Leben so angenehm wie möglich zu machen, in dem sie ganztägige Kinderbetreuung im Anstaltskindergarten<sup>166</sup>, den Bau von Sportplatz, Schwimmbad und Gärtnerei, sowie die Gründung von Vereinen ermöglichten.<sup>167</sup> Auf dem Sportplatz spielten Väter und Kinder Volleyball oder Fußball und auch die Kleintierhaltung und Hobbygärtnerei war eine gemeinsame Freizeitbeschäftigung der dort lebenden Wärter. Der Kulturhaussaal bot genug Platz für Weihnachts- oder Geburtstagsfeiern.

Im Vereinsleben der Hohenecker dominierte besonders die 1975 mit 136 Mitgliedern gegründete SG Dynamo Hoheneck. Besonders die Schieß- und Kampfsportartensollten mit Unterstützung der Gesellschaft für Sport und Technik trainiert und gefördert werden, auch eine Raumschießanlage bot den Strafvollzugsangehörigen und anderen zivilen Vereinsmitgliedern Raum, dieser Sportart nachzugehen. Besagter Verein existiert bis heute als Schützenverein Hoheneck e.V. Stollberg, verweigerte sich uns gegenüber jedoch einer Stellungnahme zu der Vergangenheit. Wärterinnen oder Wärter, die aus der Region kamen und jeden Tag von Zuhause nach Stollberg und dort vom Bahnhof aus den Schlossberg hoch laufen mussten, waren ein Stück weit vom Gemeinschaftsgefühl der gemeinsam in Hoheneck lebenden Gefängnisangestellten isoliert.

<sup>&</sup>lt;sup>164</sup> Aussagen mehrerer Personen während Vor-Ort-Recherche

<sup>&</sup>lt;sup>165</sup> Befragung während Vor-Ort-Recherche

<sup>&</sup>lt;sup>166</sup> Thalheimer Straße 11, existiert heute noch als "Kindergarten Sonnenkäfer", Betreiber: Lebenshilfe Stollberg

<sup>&</sup>lt;sup>167</sup> Zeitzeugeninterview mit Frau Fankhänel und Aussagen während Vor-Ort-Recherche

<sup>&</sup>lt;sup>168</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 95

http://schuetzenverein-hoheneck.de/, 10.01.2013 und Eindrücke bei Vorortrecherche

#### 4.6. Gewerblicher und betrieblicher Kontakt zu Hoheneck

Immer wieder wird ersichtlich, wie gut der Gefängnisalltag nach außen abgeschirmt wurde, allerdings war es nicht gänzlich möglich, Betrieben und Arbeitern von außerhalb die Tore verschlossen zu halten. Man bemühte sich, so wenige Firmen wie möglich auf Hoheneck arbeiten zu lassen, um das Risiko zu senken, dass irgendwie Informationen in dritte Hände gelangen würden. Außerdem sollten nur Leistungen erbracht werden, die nicht durch die Inhaftierten selbst ausgeübt werden konnten oder welche die Häftlinge aus Sicherheitsgründen nicht tätigen durften. Zu solchen Aufgabenbereichen zählten beispielsweise Instandhaltungs- und Reparaturarbeiten verschiedenster Arten wie Klempnerleistungen, Heizungsinstallationen und Dachdeckerarbeiten. 170 Dafür wurden feste Arbeits- und Leistungsverträge mit den betreffenden Firmen abgeschlossen, so zum Beispiel der Vertrag zur Installation der Hohenecker Warmwasserversorgung mit dem "PGH Klempner und Installateure Glückauf", welchen wir in der Informationsbroschüre der Stadtverwaltung Stollberg zu Hoheneck fanden. 171 Notwendiges Personal für die Instandhaltung des Gefängniskomplexes, das nicht im Strafvollzug auf Hoheneck tätig war, wurde zur Tarnung in anderen umliegenden Betrieben geführt. Ein Zeitzeuge berichtete uns, dass in seinem Meisterlehrgang zum Elektriker zwei Kollegen offiziell beim VEB DKK Scharfenstein angestellt waren, jedoch eigentlich auf Hoheneck die Wartung und Instandhaltung der Elektrik übernahmen. 172

Herr Franke, ehemaliger Bezirksschornsteinfeger und damals auch Schornsteinfeger auf Hoheneck berichtete uns von seiner Arbeit. Etwa alle vier Wochen im Winter war er auf der Stahlburg, um dort seinem Beruf nachzugehen. Häftlinge mussten ihm bei der Ausführung behilflich seiner Arbeiten sein, aber stets unter Beobachtung mehrerer Strafvollzugsangestellter. Der Sichtkontakt zu den "Helfern" musste genügen, zu sonstigen Interaktionen kam es laut seiner Aussage nicht. 173 Im Allgemeinen war die Arbeit ungewohnt schwer. Der durch das Gefängnispersonal erzeugte Zeitdruck, um den Kontakt zwischen Häftlingen und Arbeitern so gering wie möglich zu halten, machte ihm schwer zu schaffen. Pausen wurden nur durch Wachtmeister angeordnet, währenddessen die Gefangenen

<sup>&</sup>lt;sup>170</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S.112

<sup>&</sup>lt;sup>171</sup> siehe Anlage XVI.

<sup>&</sup>lt;sup>172</sup> Telefonat mit Herr Huhn

<sup>&</sup>lt;sup>173</sup> Zeitzeugeninterview mit Herr Franke

wieder in ihren Zellen eingeschlossen waren. Herrn Frankes Aussagen zufolge waren die Wärter weniger freundlich, dafür umso strikter. Er selbst fühlte sich während seiner Tätigkeiten fast wie ein Inhaftierter, da er sich nur in Begleitung zweier Strafvollzugsangestellten durch die Anstalt bewegen durfte. Jedoch wollte der Schornsteinfeger nicht das Risiko eingehen, seine Erlebnisse anderen Personen zu schildern, da man sich nie sicher sein konnte, wer für die Staatssicherheit arbeitete und auch er die eigene Überwachung fürchtete.

Auch eine Zusammenarbeit mit verschiedenen Krankenhäusern oder Haftkrankenhäusern allerdings wurden nur kriminelle unumgänglich, Häftlinge ins war Wismutkrankenhaus gebracht, und wenn, auch nur bei ernsten Notfällen. Eine Zeitzeugin arbeitete zu DDR-Zeiten im Wismutkrankenhaus und berichtete uns, das bizarre Szenario während einer OP. So sollen zwei Wachtmeisterinnen während der gesamten Operation neben der Patientin gestanden und diese unaufhörlich festgehalten haben, um deren Flucht vorzubeugen. 174 Politische Gefangene behandelte man sicherheitshalber immer stationär auf Hoheneck. "Politisch sind sie? Da müssen sie warten; wenn sie kriminell gewesen wären [...] hätten wir sie [...] ins Krankenhaus gebracht.", beschreibt eine betroffene Inhaftierte die Reaktion der Wärterin. Oft mussten sich Insassinnen sogar von Anderen, welche eine unzureichende ärztliche Ausbildung hatten, untersuchen und verarzten lassen. Um den harten Arbeitsbedingungen zu entgehen, gingen die Frauen in ihrer Verzweiflung dazu über Besteck, Scheren und Nadeln zu schlucken, denn auf der Krankenstation herrschten bessere Zustände. <sup>175</sup> Später wurden diese durch Anstaltsärzte ersetzt, welche eine Teilanstellung im Gefängnis hatten. Hierbei kamen Allgemeinärzte, Chirurgen, Orthopäden wie auch Gynäkologen zur Behandlung in die Krankenstation. Ein erschreckendes Beispiel für den staatlichen Einfluss in Medizin und Behandlung auf Hoheneck ist DoktorJanata, damals ebenfalls Anstaltsarzt in der Strafvollzugsanstalt Hoheneck. Der seit 1971 auf Hoheneck tätige Arzt, der vorher bereits in Stollberg approbiert und in Hormersdorf eine eigene Praxis geführt hatte, fungierte als IM "Pitt" und reichte eine Vielzahl gesundheitlicher Informationen entgegen seines hippokratischen Eides an die Stasi weiter. 176, 177 Nach der Wende war er einer der beiden Mielke-Gutachter, die ihm eine Haftunfähigkeit aufgrund

<sup>&</sup>lt;sup>174</sup> Gespräch mit Frau Kutscher

<sup>&</sup>lt;sup>175</sup> Aussage von Christine Menzel in SpiegelTV-Dokumentation "Eingesperrt, um frei zu sein"

<sup>&</sup>lt;sup>176</sup> Dokumentation "Die Frauen von Hoheneck"

<sup>&</sup>lt;sup>177</sup> siehe Anlagen XVII.

seiner Gesundheit bescheinigten. Auch heute führt Janata noch eine allgemeinmedizinische Praxis in Berlin Ahrensfelde, eine E-Mail, in der wir Dr. Janata kritische Fragen zu seiner "Hoheneck-Vergangenheit" stellten, blieb unbeantwortet.<sup>178</sup>

Die Lebensmittelversorgung für Hoheneck wurde durch unterschiedliche Läden wie Bäcker, Fleischer und Gemischtwarenhändler im Ort gedeckt. Diese lieferten im Normalfall die, besonders in den Nachkriegsjahren oft verfallenen oder beschädigten Waren am Tor beim Strafvollzugspersonal ab, die Verarbeitung und Zubereitung der Speisen erfolgte anschließend über die gefängniseigene, von Häftlingen betriebene Küche. Wir befragten dazu die Mitinhaberin der Bäckerei Gerlach, damals direkt gegenüber vom Außentor der "Stahlburg" ansäßig. Frau Gerlach, die Frau des Bäckermeisters sagte uns, dass sie nie in Kontakt mit Häftlingen gekommen wäre. 179 Im Wiederspruch dazu steht eine Aussage von Frau Thiemann, einer ehemaligen Inhaftierten, in ihrem Buch, die nach ihrer Haftentlassung eine ganze Torte des Bäckers kauft und verspeist: "Die Bäckersfrau schaut mich halb interessiert, halb mitleidig an. Sie weiß offensichtlich, dass ich gerade das große eiserne Tor durchschritten habe, was eines der übelsten Zuchthäuser in diesem Lande hinter sich birgt."<sup>180</sup> Wärter, die in den Straßen Hohenecks lebten, waren gern gesehene Kunden der Bäckerei. Allerdings hatten diese im Gespräch immer ihre Schweigepflicht einzuhalten. "Natürlich sprach aber dort auch keiner über das Geschehen hinter den Mauern des Schlosses, sie waren alle ziemlich eingeschüchtert", meint die Verkäuferin. 181 Innerhalb der Anstalt gab es später auch einen Friseursalon und eine HO-Verkaufsstelle, dort konnten die Häftlinge auch "besondere" Waren für den Eigenbedarf wie Kosmetika oder Süßwaren von ihrem knapp bemessenen Monatslohn erwerben. Die benannte Verkaufsstelle wurde 1979 zur Befriedigung der materiellen Bedürfnisse der Insassinnen gegründet, da sie in diesem Geschäft nur mit der geringen Entlohnung aus der Zwangsarbeit einkaufen konnten. Die Gefängnisleitung versprach sich von dieser Neuerung eine Verbesserung der Arbeitsmoral, welche sich auch in besserer Normerfüllung niederschlagen sollte, durch die Motivation der Gefangenen, Hygiene und Kosmetikartikel sowie andere Konsumgüter, z.B. Zigaretten gegen den ausgezahlten Lohn zu erwerben. 182 Ein anderer Laden in Stollberg, der ebenfalls mit den

<sup>&</sup>lt;sup>178</sup> http://www.drjanata.de/drjanata/dr/, 02.12.2012

<sup>&</sup>lt;sup>179</sup> Telefonat mit Frau Gerlach

<sup>&</sup>lt;sup>180</sup> Thiemann: Stell dich mit den Schergen gut, S. 235

<sup>&</sup>lt;sup>181</sup> Telefonat mit Frau Gerlach

siehe Anlagen XVIII.

Frauen des Gefängnisses in Kontakt stand, war das Kaufhaus Sybille am Stadtmarkt. Stand eine Gefangene kurz vor der Entlassung, durfte diese mit einer Wärterin das Modekaufhaus aufsuchen und sich dort entsprechend für die "Freiheit" einkleiden. Die Einkäufe der Gefängnisabordnung bot Passanten und Stollbergern die seltene Möglichkeit, sich einen solchen "Sträfling" einmal aus der Nähe anzusehen. Andere Güter, die die Häftlinge bei ihrer Entlassung erhielten, wurden jedoch von den Wärtern lieblos in Geschäften ausgesucht, was ebenfalls desöfteren von Stollbergern beobachtet werden konnte.<sup>183</sup>

-

<sup>&</sup>lt;sup>183</sup> Telefonat mit Frau Kutscher

# 4.7. Die Kirchgemeinde Stollberg und ihr Verhältnis zu Hoheneck

Die Kirchgemeinde Stollberg stellte während der Zeit der DDR und vor allem danach eine wichtige Verbindungsstelle zu Hoheneck dar. Die Pfarrer und Superintendenten der Stadt nutzten trotz staatlicher Unterdrückung der Kirchen ihre wichtige Stellung, um Hoheneck und seine Insassen mehr in das Bewusstsein der Bevölkerung zu rücken. Manche Pfarrer und Gemeindeglieder zeigten aus ihrem christlichen und dem Selbstverständnis der Kirche heraus offene Verbundenheit und Mitleid mit den Frauen von Hoheneck.

In den Anfangsjahren der DDR, in denen noch ein größerer Teil der Bevölkerung in der evangelischen bzw. katholischen Kirche Mitglied war, drückten Gruppen innerhalb der evangelischen Gemeinde Stollberg ihr Mitgefühl zu den Hohenecker Frauen aus. So spielte der Posaunenchor an den Weihnachtstagen 1953 im Garten von Karl Lässig unterhalb des Gefängnisses Weihnachtslieder und –choräle. 184 Dieser Umstand wurde von der Gefängnisleitung als Provokation empfunden und das Wachpersonal stellte die Bläser zur Rede. "Wir wollen den Frauen die frohe Weihnachtsbotschaft von der Geburt Jesu Christi überbringen.", rechtfertigte sich der Chor. Doch die Vollzugsbeamten erzwangen die Beendigung des "Konzerts" für die Häftlinge. Im Nachhinein erzählte uns Herr Schreckenbach, dass bereits vorläufige Haftbefehle gegen die Mitglieder des Posaunenchors erlassen worden waren, und auch eine Beschlagnahmung von Noten und Instrumenten geplant war. 185 Für die Gefangenen stellte das Konzert eines der wenigen Zeichen, dass auch die Stadtbevölkerung an sie denkt, dar. 186 Von den Fenstern drangen Dankesrufe und auch nach ihrer Haftentlassung bedankten sich die Frauen per Post beim Posaunenchor. 187 Ähnliche Aktionen der Kirchgemeinde waren zudem die Anbringung des Weihnachtssterns auf der Kirche, so dass dieser deutlich von den Gefängnisfenstern zu sehen war und der Versuch mit Hilfe von Lautsprecherinstallationen Weihnachtslieder bis nach Hoheneck hörbar zu machen. 188 In diesen Jahren war auch der Pfarrer Siegfried Rambow regelmäßig auf Hoheneck, um dort die Seelsorge und Gottesdienste für die Gefangenen zu übernehmen. Seinen Zutritt zur StVA nutzte er auch als Kurier für Nachrichten an Häftlinge von

\_

<sup>&</sup>lt;sup>184</sup> Aussagen von Frau Krause und Herr Schreckenbach

<sup>&</sup>lt;sup>185</sup> nach eigenen Aussagen im Zeitzeugeninterview

<sup>&</sup>lt;sup>186</sup>Zeitzeugeninterview mit Frau Krause

<sup>&</sup>lt;sup>187</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S.67 f.

<sup>&</sup>lt;sup>188</sup> Zeitzeugeninterview mit Herr Schreckenbach

Angehörigen und umgekehrt. <sup>189</sup> Als dies jedoch bekannt wurde, fiel er in Ungnade und der Pfarrdienst auf Hoheneck wurde von wechselnden Pfarrern übernommen. Später kam der einzige offizielle Gefängnispfarrer der gesamten DDR, Eckart Giebeler, nach Hoheneck. Seine Besuche beschränkten jedoch auf einen höchstens vierwöchigen Rhythmus. Bei den Gefangenen genoss er große Beliebtheit. <sup>190</sup> Aufgrund der nicht ständig besetzten Pfarrstelle auf Hoheneck mussten die Gottesdienste auf wenige Tage im Jahr reduziert werden, auch Seelsorgegespräche wurden nur selten wahrgenommen. Nach der Wende gab es große Bestürzung in kirchlichen Kreisen, als bekannt wurde, dass Giebeler als IM für die Stasi einige vertrauliche Informationen aus seiner seelsorgerischen Tätigkeit weitergegeben hatte. Die Staatssicherheit überwachte zudem alle auf Hoheneck tätigen Seelsorger, auch die katholischen. Denn das Misstrauen gegenüber kirchlichen Würdenträgern war sehr hoch, selbst in den seltenen Predigten vor Gefangenen spionierten IMs und trugen oppositionellen Inhalt von Gebeten oder Predigten direkt an das MfS weiter. <sup>191</sup>

Die Kirche nahm in der DDR eine spezielle Rolle ein, hier wurde auch oft über politische Themen, die von der SED tabuisiert wurden, gesprochen. So berichten viele Gemeindeglieder, dass in der Jungen Gemeinde Stollberg Hoheneck desöfteren angesprochen und diskutiert wurde. Ende 1989 wollte die JG zudem eine Menschenkette um das Gefängnis bilden, was jedoch bei den Älteren der Gemeinde auf starke Bedenken traf. Somit blieb die Aktion in Hinblick auf die möglichen Konsequenzen für die Beteiligten glücklicherweise nur ein Plan. <sup>192</sup> Auch der Stollberger Superintendent Martin Kreher versuchte Hoheneck direkt in das Bewusstsein der Gemeinde zu rufen. Es wurde u.a. bei der Fürbitte auch für die Insassinnen des Gefängnisses gebetet. Später, als die Ohnmacht des morschen SED-Regimes deutlich spürbar in Erscheinung trat, wurde das Gefängnis zudem in der Predigt zum Thema gemacht. <sup>193</sup> Nach dem Mauerfall und bis Juli 1990 hatte Pfarrer Kreher regelmäßig Zutritt zu Hoheneck, was ihm bisher verwehrt geblieben war und kümmerte sich viel um die letzen Gefangenen. Sein Nachfolger als Gefängnispfarrer, Herr Escher, berichtet von einer Begegnung des Wachpersonals mit der immer selbstbewusster und offen agierenderen Protestbewegung gegen die Ungerechtigkeit Hohenecks aus

<sup>&</sup>lt;sup>189</sup> Zeitzeugeninterview mit Herr Schreckenbach

<sup>&</sup>lt;sup>190</sup> Zeitzeugeninterview mit Herr Kreher

<sup>&</sup>lt;sup>191</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S.134; siehe Anlagen XIX.

<sup>&</sup>lt;sup>192</sup> Aussagen von Frau Lindner und Herr Schreckenbach

<sup>&</sup>lt;sup>193</sup> siehe Anlagen XX.

kirchlichen Kreisen, als die Gemeinde 1992 einen Kreuzweg in Hoheneck beging, was beim Wachpersonal in dieser aufgewühlten Zeit fast zu einer Kurzschlussreaktion geführt hätte. Sie vermuteten hinter der sich nähernden Menschenmasse eine Art "Sturmtruppe" auf das Gefängnis und wollten das Kreuz als Rammbock umdeuten.<sup>194</sup> Zwischen dem Mauerfall und der Wiedervereinigung bzw. kurz danach verfasste Herr Kreher auch Zeitungsartikel für die Freie Presse in denen er zu Solidarität mit den Häftlingen und mehr Transparenz aufrief.<sup>195</sup> Die Artikel verursachten heftigste Reaktionen bei Teilen der Stadtbevölkerung, anonyme Drohanrufe oder Briefe voller Hasstiraden waren in der aufgeheizten Stimmung der Wendezeit nicht ungewöhnlich.<sup>196</sup>

Auf die Initiative des Pfarrers wurden zudem nach der Wende Patenschaften zwischen Stollbergern und Häftlingen ins Leben gerufen um ihnen sozialen Kontakt zu vermitteln und damit die Resozialisierung zu gewährleisten bzw. zu unterstützen. Dabei waren die Gefangenen auch manchmal für ein paar Stunden auf freiem Fuß um ihre Paten besuchen zu können. Die Hilfe ging jedoch auch weiter, denn so griffen die Paten den Frauen bei ihrer Entlassung unter die Arme, indem sie deren Start ins Zivilleben mit der Vermittlung von Wohnungen und Kontakt zu Angehörigen oder Hilfe bei der Errichtung eines neuen Haushalts erleichterten. Im Juni 1990 beendete Pfarrer Kreher seine Arbeit auf Hoheneck und Übergab sein Amt dem neuen offiziellen Gefängnispfarrer Escher.

<sup>&</sup>lt;sup>194</sup> Zeitzeugeninterview mit Herr Escher

<sup>&</sup>lt;sup>195</sup> siehe Anlagen XXI.

<sup>&</sup>lt;sup>196</sup> laut Aussagen von Herr Kreher

# 4.8. Staatliche Beeinflussung der Stadt Stollberg durch Hoheneck

Für die Kleinstadt Stollberg mit ihrer damaligen Einwohnerzahl von gut 12.000 Menschen 197 stellte Hoheneck ein Mysterium dar. Die Stadt ist maßgeblich durch die jahrelange Existenz der Strafvollzugsanstalt geprägt worden. Diese lässt Stollberg bis heute oft im negativen Licht erscheinen, "Hoheneck" wird sofort mit Willkür und ungerechter politischer Haft von Frauen in der DDR assoziiert. Einerseits erfuhr der Ort im Erzgebirge ein größeres Interesse von Seiten der Staatsführung, andererseits sollte man Stollberg und ganz speziell Hoheneck auf allen Landkarten, Bildern und anderem touristischem Material möglichst übersehen oder garnicht erst finden. Dies ging sogar soweit, dass Hoheneck vom meisten im Handel befindlichen Karten- und Bildmaterial retuschiert wurde. Der bedeutendste Verlag für Reiseund Tourismusliteratur und -karten, der VEB Tourist Verlag Berlin hatte mehrere Wanderkarten des Erzgebirges im Sortiment, jedoch wurden die Kartenausschnitte so gewählt, dass Hoheneck bzw. Stollberg auf keiner der drei Wanderkarten des Erzgebirges zu finden war. Ein ganzer Landstrich erschien nicht in den Karten, wahrscheinlich aufgrund staatlicher Maßgabe. 198 Somit ging der Tourismus des Erzgebirges an Stollberg und seinen Hotels, Gaststätten und Sehenswürdigkeiten größtenteils vorbei. 199 Für die Bürger von Stollberg war Hoheneck im Laufe der Jahre mehr oder weniger schon zur Gewohnheit und etwas Alltäglichem mutiert, es rückte aus dem Fokus öffentlichen Interesses. Niemand stellte mehr die sich einem aufdrängende, aber dennoch verbotene Frage, was wohl hinter diesen Mauern alles passieren würde. Das Vorhandensein des größten Frauengefängnisses der DDR im eigenen Ort wurde als unabänderlicher Fakt hingenommen. 200 Ortsfremde wie Durchreisende, Besucher oder Verwandtschaft zog Hoheneck aber nach wie vor in seinen Bann, für sie war es unverständlich, wie der Alltag unter dem Schatten der "Stahleburg" seinen gewohnten Gang gehen konnte.

Mehrmals wurde Hoheneck von staatlichen Delegationen besucht, unter anderem am 16.07.1987 von der Abteilung für Staats- und Rechtsfragen des ZK der SED. Die Gefängnisleitung suchten sich für ein Gespräch zwischen Inhaftierten und den Politikern

<sup>-</sup>

 $<sup>^{197}</sup> www.wikipedia.org/wiki/Stollberg/Erzgeb.\#Einwohnerentwicklung,\,13.02.2013$ 

<sup>&</sup>lt;sup>198</sup> siehe AnlagenXXII.

<sup>&</sup>lt;sup>199</sup> Zeitzeugeninterview mit Frau Lindner

<sup>&</sup>lt;sup>200</sup> Zeitzeugeninterview mit Frau Lindner

ausschließlich Kriminelle heraus, welche die Umstände auf Hoheneck in den höchsten Tönen lobten.

Meister Demmler dazu im IM-Bericht: "Die Strafgefangene ---- war voll in ihrem Element, sagte, der Strafvollzug wäre human, korrekte Behandlung, Bedingungen in StVE wären ausgezeichnet, Essen gut, allerdings müssten es etwas mehr Vitamine sein, die Verleumdungen der BRD-Medien bezüglich der Strafvollzüge in der DDR wären empörend – und in diesem Sinne weiterer Schmalz der SG. In den Ohren der Delegation muss dies alles wie Musik geklungen haben. Die Strafgefangene ---- hat sich meines Erachtens mit ihren Ablassungen einen Stein im Brett bei der Leitung der StVE verschafft."<sup>201</sup>

Für eine Führung durch die Haftanstalt richtete man ausgewählte Zellen besonders schön her, indem die Räume neue Bettwäsche, Kissen und andere "Dekorationen" erhielten.

Aufgrund der Besonderheit, dass eine große Vermischung zwischen Zivilbevölkerung und Wachpersonal bestand und Hoheneck einfach zum Stadtbild dazu gehörte, hatte die Kreisdienststelle des MfS in Stollberg, sowie andere regionale Verwaltungselemente einen zusätzlichen Problembereich zu betreuen. Hoheneck sollte möglichst selbst von der eigenen "Heimatregion" weitestgehend isoliert und abgeschottet werden. Die Informationspolitik gestaltete sich als äußerst schwieriges Metier für die Gefängnis- und Stadtverwaltung. Geheim gehalten werden mussten vor allem Dinge wie die Dunkel-, Arrest- und Wasserzelle(n), die Akkordzwangsarbeit bei Hungerlöhnen, die eklatanten medizinischen und hygienischen Missstände, die deutliche Überbelegung (bis zu 300%) sowie im Allgemeinen die grausamen Verstöße gegen jegliche Menschenrechte, besonders gegenüber politischen Gefangenen. Diese Aufgabe stellte sich immer schwieriger dar, denn nicht nur bei ehemaligem Personal, sondern auch bei in den Westen freigekauften Häftlingen musste das Schweigen stets gewahrt bleiben. Trotz der Unterzeichnung von Schweigevereinbarungen bei Freikauf der "Politischen" konnte sich das MfS nie sicher sein, dass die skandalösen Informationen unter Verschluss blieben. Um den Einfluss der meist in der Bundesrepublik von freigekauften Häftlingen und DDR-Oppositionellen, die ausgereist waren, gegründeten Opferverbände zu schwächen, setzte die Staatssicherheit auch im "Ausland" ihr Agentennetz ein, um systematisch Spitzel in die Verbände einzuschleusen und sie mit Hilfe von Zersetzungsmaßnahmen zu zerschlagen. Bereits seit den 1960er Jahren forschte die

<sup>&</sup>lt;sup>201</sup> Thiemann: Die Toten von Hoheneck, S. 25

Menschenrechtsorganisation Amnesty International über das Schicksal von politischen Gefangenen in der DDR und versuchte durch Briefe an das zuständige MdI sowie die Befragung von ehemaligen Häftlingen genaue Kenntnisse von ihrer Situation zu bekommen, um auf die Missstände aufmerksam machen zu können. 202 Mit dem Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik zur UNO 1973 erfolgte zwangsweise auch die Anerkennung der Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen, welche unter anderem die willkürliche Verurteilung und eine menschenunwürdige Behandlung während der Haft verbot. Dies zog Amnestien politischen Gefangenen nach sich, allerdings auch von belegen Amnestiestatistiken, dass auch 1987 noch politische Häftlinge in Hoheneck einsaßen. Bei solchen Freilassungen wurde peinlich genau darauf geachtet, dass bei der Zivilbevölkerung unter keinen Umständen der Eindruck entstand, zu viele Gefangene würden freigelassen werden, die Gefängnisleitung wollte "Ballungen in der Stollberger Öffentlichkeit" vermeiden.<sup>203</sup> Jedoch ist eine Verwendung der "Folterzellen" bis mindestens 1975 belegt, offizielle Quellen über die Einstellung dieser Praxis sind nicht mehr vorhanden. 204 Insgesamt wurden 1356 politische Strafgefangene von Hoheneck in den Westen freigekauft, eine gewaltige Menge.<sup>205</sup> Für dieses Unterfangen waren zwei hauptamtliche Mitarbeiter der Staatssicherheit, Major Klaus-Peter Schoch und Helga Göllnitz, auch unter den Decknamen "Daisy und James" bei den Gefangenen bekannt, auf Hoheneck abgeordnet. 206207 Schoch, welcher schon seit 1956 Mitglied der SED und ebenso für das MfS tätig war, studierte an der Hochschule für Rechtswissenschaft in Potsdam Jura und war seit dem 01.04.1974 als hauptamtlicher Mitarbeiter der Staatssicherheit auf Hoheneck tätig. Helga Göllnitz, Jahrgang 1934 verpflichtete sich ebenfalls bereits 1954 als IM für die Stasi und arbeitete schließlich ab Oktober 1974 im Strafvollzug Hohenecks als Hauptamtliche des MfS. <sup>208</sup> Sie besaßen die zwei einzigen Fenster ohne Gitterstäbe, immer wenn in diesen Räumen Licht brannte, wusste man, dass wieder ein Gefangenentransport zum Freikauf in die Untersuchungshaftanstalt Karl-Marx-Stadt bevorstand und konnte auf Freiheit hoffen. 209 Weiterhin betreuten sie

<sup>&</sup>lt;sup>202</sup> Juliane Meyer: Humanmedizin unter Verschluss, 1. Auflage, Berlin, 2013, S. 122

<sup>&</sup>lt;sup>203</sup> siehe Anlagen XXIII.

Aussage von Zeitzeugen in SpiegelTV-Doku "Eingesperrt, um frei zu sein"

<sup>&</sup>lt;sup>205</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 138

<sup>&</sup>lt;sup>206</sup>SpiegelTV-Dokumentation "Eingesperrt, um frei zu sein"

Schlicke, Gefangen im Stasi-Knast, S.210

<sup>&</sup>lt;sup>208</sup> Thiemann: Die Toten von Hoheneck, S. 48

<sup>&</sup>lt;sup>209</sup> Führung durch Gefängnis

mitunter das eigens aufgebaute Spitzelnetzwerk unter Gefangenen, Personal und Anwohnern.

# 5. Bewertung der Nachbarschaft zu Hoheneck

Die Strafvollzugsanstalt Hoheneck versprüht nach wie vor eine magische und geheimnisvolle Aura. Bei regelmäßigen Führungen oder dem Tag des offenen Denkmals ist der Andrang von Besuchern immens, so dass seit der ersten öffentlichen Besichtigung am 06.10.2001 innerhalb von einem Jahr schon über 12.000 Menschen das erst kürzlich geschlossene Frauengefängnis besucht hatten. In einem vollkommenen Gegensatz zu diesem regen Interesse steht die Ignoranz und Banalisierung durch viele Leute aus der Region, die wir mehrfach bei unseren Vor-Ort-Recherche zu spüren bekamen. Ziel unserer Arbeit ist es, Erklärungen für die Entwicklung der nachbarschaftlichen Beziehungen unter Berücksichtigung der einzelnen Perspektiven zu finden.

Wie bereits die Fülle der verschiedenen Ebenen der Nachbarschaft mit Hoheneck aus dem vorangegangenen Kapitel erahnen lässt, spielte das Gefängnis in allen Bereichen des Stadtlebens eine zentrale Rolle. Fast alle Belange des bürgerlichen Zusammenlebens in der Region hatten einen mehr oder minder direkten Bezug zu Hoheneck. Egal ob in Wirtschaft, Religion oder Politik, die "Stahleburg" war überall präsent. Die immense anfallende Verwaltungs- und Zusammenarbeit der Anstaltsleitung mit umliegenden Objekten der Infrastruktur wie Betrieben oder staatlichen Einrichtungen erforderte die Bildung und aktive Tätigkeit von Sondergremien und -räten. So existierte eigens ein Beirat der Strafvollzugseinrichtung Hoheneck, welcher sich fast ausschließlich mit der organisatorischen Zusammenarbeit von den Betrieben, die Arbeitskommandos unterhielten, und der Kontrolle der Arbeit befasste. Die Bedeutung der Haftanstalt für die Stadt und ihre Bürger muss unter zwei unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden. Einerseits stellte das Gefängnis für viele Bewohner ein großes Ärgernis dar, vor allem die damit verbundene Lärmbelästigung und erhöhte Präsenz staatlicher Kontrollorgane wurden als Einschränkung des alltäglichen Lebens empfunden. Besonders das von der Presse vermittelte Bild, auf Hoheneck wären ausschließlich Gewaltverbrecherinnen, Mörderinnen und Kindesmörderinnen inhaftiert, erschreckte die Anwohner und erschien als ständige Bedrohung.

<sup>&</sup>lt;sup>210</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 168 f.

Andererseits könnte man den Gefängnisstandort Hoheneck und alle angelagerten verstaatlichten Unternehmen aus heutiger, rein ökonomischer Sicht als gut funktionierendes und florierendes Wirtschaftszentrum bezeichnen. Dieser Umstand war auch der DDR-Führung bewusst, denn die vollkommen unterbezahlten, im Akkord arbeitenden Häftlinge sorgten für niedrige Herstellungs- und Personalkosten bei den von ihnen produzierten Waren, die fast ausschließlich ins nichtsozialistische Ausland exportiert wurden. Außerdem gab der Gefängniskomplex vielen Menschen in der Region Arbeit und sicherte so deren Einkommen. Für die Betriebe war Hoheneck ein äußerst lukrativer Produktionsort, da hier gängige Arbeitsschutzregeln oder reguläre Gehälter nur untergeordnete Stellung besaßen. Weiterhin erleichterte die Gefängnisverwaltung durch eigene Vorbereitungsmaßnahmen der Arbeitsstellen für die Arbeitskommandos den materiellen und finanziellen Investitionsaufwand der Firmen erheblich. Aus dieser Perspektive wurde Hoheneck als reinste "Goldgrube" betrachtet. Folglich war den Unternehmen und dem Personalstab auf Hoheneck viel an einer guten Beziehung zum Gefängnis gelegen, da eine protestlose Kooperation in aller Regel für beide Seiten Vorteile brachte.

Im Gegensatz dazu steht die Rolle der vergitterten Festung für die Frauen. Sie erlebten in diesem Gefängnis die schlimmsten Tage ihres Lebens und leiden bis heute an den psychischen und physischen Folgen der Haft. Diese Martyrien können nie vergessen und durch Opferrenten oder Entschuldigungen rückgängig gemacht werden. Umso erschreckender ist es, dass die Mehrheit der Leidtragenden bis heute noch um eine Anerkennung des Entschädigungsanspruchs als Mindestes kämpft. Obwohl die Große Koalition 2007 ein Gesetz zur Neuregelung des Strafrechtlichen Rehabilitierungsgesetzes, also der Opferrente für SED-Opfer beschlossen hatte, gilt diese nur unter ganz bestimmten Auflagen. Unter anderem muss eine Mindestzeit von 180 Tagen Haft vorliegen, der Betroffene darf nicht rechtskräftig für eine Straftat verurteilt wurden sein und muss zudem als Einzelperson über ein monatliches Mindesteinkommen von höchstens 1092€ verfügen, verdient man mehr, bekommt man auch nicht die übliche Entschädigung von gegenwärtig maximal 250€.<sup>211</sup> Ist eine solche einkommensabhängige Opferrente, die nur unter Auflagen gewährt wird, wirklich gerecht?

<sup>&</sup>lt;sup>211</sup>http://de.wikipedia.org/wiki/Opferpension, 06.12.2013

Heute steht Hoheneck allein und verlassen auf weiter Flur. Nach der Wende und der endgültigen Schließung 2001 büßte es immer mehr an Bedeutung ein und geriet in Vergessenheit. Selbst der Hype, das Gefängnis zu besichtigen, der sich kurz nach dem Ende der Nutzung als Strafanstalt entwickelte, steht im Schatten zur früheren Betriebsamkeit auf dem Schlossberg. Die Ungewissheit, wie genau mit solch einem historisch schwierigen Erbe umgegangen werden soll, ist bezeichnend.

Aufgrund der bedrohlichen Ausstrahlung, die Hoheneck während der DDR hatte, schien es für uns undenkbar, dass sich eine normale Nachbarschaft zum Gefängnis und zwischen seinen Anwohnern hat entwickeln können. Dieser Umstand stellte sich uns als der spannendste Punkt bei der Untersuchung des sozialen Gefüges um die Strafanstalt in Stollberg dar. Unter einer normalen Nachbarschaft verstehen wir, wie bereits in der Definition erwähnt, die Ausprägung eines intensiven Verhältnisses zwischen den Nachbarn. Dies beinhaltet gegenseitige Hilfe und Unterstützung, aber vor allem auch Vertrauen und Kommunikation. Im Bezug auf das Gefängnis sind diese Merkmale natürlich anderweitig zum Ausdruck gekommen. Es stellte einen großen sozialen Komplex dar, also ist eine Nachbarschaft per se nicht möglich, da sich in diesem System zwei antagonistische Gruppen, die Angestellten und die Häftlinge befanden. Deshalb muss die Nachbarschaft von zwei Perspektiven aus betrachtet werden, zum einen aus dem Verhältnis der Anwohner zu den Wärtern und zum anderen aus dem Verhältnis der Anwohner zu den Insassinnen.

Da ein enger Kontakt zwischen den Nachbarn und den Wärtern schnell zu einem Sicherheitsproblem werden konnte, versuchte die Gefängnisleitung in Kooperation mit staatlichen Stellen eine größtmögliche Abschottung der Wärter von den anderen Zivilisten zu erlangen. Die eigenen, nur von jungen Wärtern und Wärterinnen bewohnten Wohnheime waren ein guter Garant, dass diese unter sich bleiben würden. So konnten sich fast ausschließlich nur zwischen Wärtern und Wärterinnen, die dem gleichen Beruf nachgingen, tiefere Freundschaften entwickeln. Damit bildeten sie eine isolierte, in sich geschlossene Gemeinschaft, unter deren Schutz sie alle Lebensaspekte - Beruf, Freizeitbeschäftigung und Wohnen, miteinander teilten. Wärter, die in Stollberg oder der Region unter einem Dach mit nicht in staatlichen Institutionen Angestellten lebten, waren angehalten, über ihre Arbeit selbst im engsten Familien- und Freundeskreis Stillschweigen zu bewahren. Die für die Nachbarschaft nötige Vertrauensbasis war also massiv eingeschränkt, was in fast allen Fällen

das Zustandekommen von Freundschaften zwischen Wärtern und "Uneingeweihten" verhinderte. Gegen oberflächliche Bekanntschaften, wie sie zwangsweise in einer Kleinstadt entstehen, war die Staatsgewalt jedoch machtlos. Da den Stollbergern von solch flüchtigen Begegnungen, wie im Konsum oder den Geschäften der Stadt immer nur das zweite Gesicht des Wachpersonals offenbart wurden war, nahmen sie diese auch als entsprechend freundliche und normale Mitbürger auf. Obwohl die im Gefängnis angestellten Personen allgemein bekannt waren, galt dieser Umstand nicht als Stigma für Unfreundlichkeit im Umgang mit Anderen. Erst als gegen Ende der DDR und besonders nach der Wende öffentlich wurde, in welchem Maße die aufgesetzte Freund- und Höflichkeit der Wirklichkeit und Normalität widersprachen, setzte in den Köpfen eine Verklärung der Interaktion mit Wärtern in früheren Zeiten ein. Die erste Assoziation mit den Wärtern ist deren Freundlichkeit im Zivilleben, diese ist jedoch nicht nur aus persönlichen Begegnungen, sondern hauptsächlich aus dem Bewusstsein, die Wärter müssen im Gefängnis vollkommen gegensätzlich gehandelt haben, zustande gekommen. Der offensichtliche Gegensatz blieb deutlicher im Gedächtnis als eventuelle Unfreundlichkeiten der Wärter, die in der Erinnerung nicht so relevant sein dürften.

Möglichkeiten der ansässigen Hohenecker, mit den Gefangenen in Kontakt zu treten, waren praktisch nicht vorhanden. Die auf Drängen des Staates installierten Sicherheitsmaßnahmen verhinderten so gut wie jeden Versuch, miteinander zu kommunizieren. Doch manche Formen der Kontaktaufnahme wie etwa Fensterrufe oder Transparente aus Bettlaken konnten die Wärter auch aufgrund der sich in nächster Nähe befindlichen Gärten und Häuser nur schwer unterbinden. Trotz dieser offiziellen Kommunikationssperre für die Stadt zeigten manche Stollberger, besonders aus kirchlichen Kreisen, ihre Verbundenheit mit den inhaftierten Frauen, z.B. durch das Weihnachtskonzert des Posaunenchors in der angrenzenden Gartenanlage. Aufgrund dieser unerwarteten Solidarität der Stadtbewohner konnten die Frauen neue Kraft schöpfen und waren sich bewusst, dass auch außerhalb der Mauern an sie gedacht wurde. Allerdings stellten solche direkten Aktionen, die die Insassinnen auch wirklich mitbekamen, zudem eine Gefahr für die Beteiligten dar. Andere Formen des Widerstands oder der Verbundenheit mit den Gefangenen wie Predigten mit

<sup>&</sup>lt;sup>212</sup> siehe 4.7. Kirche

Bezug auf das Gefängnis und Äußerungen von Kritik oder Mitleid im vertrauten Gespräch untereinander erreichten die Frauen oft gar nicht oder nur auf indirektem Weg.

Hoheneck in seiner gegenständlichen Bedeutung als Gefängnis nahm auch Einfluss auf die Nachbarschaft und das Leben der Nachbarn untereinander war durch die Existenz der Haftanstalt geprägt. Ein besonderes Phänomen ist die Gleichgültigkeit der einheimischen Stollberger, die sich mit der Zeit an die Präsenz der StVA gewöhnt hatten, im Gegensatz zu "Dazugezogenen", welche das Gefängnis als immensen Störfaktor und große Bedrohung aufnahmen und sich oft lebenslang nicht mit diesem arrangieren konnten. Die Stadtbevölkerung war schon seit fast einem Jahrhundert an die Nutzung der Burg als Zuchthaus gewöhnt, somit änderte sich für sie maximal der Besitzer, nicht aber die Rolle. Erst durch penible Überwachungsmethoden und Sicherheitsmaßnahmen empfanden sie das Gefängnis wieder als Störfaktor, welcher allerdings im Laufe der DDR auch immer mehr zur Normalität wurde. Der Protest verebbte relativ schnell, da jeder wusste, am eigentlichen Problem, der Verwendung Hohenecks als größten "Frauenknast" der DDR, kann man als Einzelner sowieso nichts ändern. In den Köpfen der Bürger des Arbeiter- und Bauernstaates manifestierte sich die Einsicht, ein Aufbegehren gegen das Gefängnis sei zwecklos, da die DDR und mit ihr auch die Haftanstalt noch viele weitere Jahrzehnte bestehen bleiben würde. Resignation konnte jedoch bei Veränderungen der Diese innere "Großwetterlage" wie etwa dem Tod Stalins 1953 bis zur nächsten Radikalisierung mit dem Bau der Mauer 1962 teilweise überwunden werden und der Widerstand gegen das Gefängnis nahm wieder zu. Diese Entwicklung ist erneut während den 80er Jahren und der darauf folgenden Wendezeit zu beobachten gewesen.

Aus unseren Forschungen schließen wir, dass das Verhältnis der Menschen zu Hoheneck damals und heute weiterhin schwierig ist. Während der gesamten Zeit des Bestehens der StVA existierten zwar "normale" nachbarschaftliche Beziehungen um das Gefängnis herum, aber in aller Regel keine "normale" Nachbarschaft zum Gefängnis als Komplex. Oberflächlich entstand zwar der Eindruck, die Stollberger hätten sich über die Jahre mit der Haftanstalt arrangiert und würden es sogar als Teil der Stadt und des gesellschaftlichen Lebens sehen, jedoch herrschte in den Köpfen weiter eher verborgene Ablehnung vor. Diese wurde allerdings, durch Angst, Resignation oder Einschüchterung verhindert und deshalb nur in den seltensten Fällen offen zum Ausdruck gebracht.

Erklärungen, warum sich die Stollberger heute trotzdem mit Hoheneck angebiedert haben, gibt es viele. Die Beeinflussung der Menschen durch Medien und den Staat damals kann als einer der Hauptgründe für das mangelnde Bewusstsein und Interesse, weshalb die Frauen im Gefängnis inhaftiert waren, verstanden werden. Die staatlich gelenkte Propaganda vermittelte ausschließlich das Bild, die Häftlinge würden alle eine Gefahr für die friedliche sozialistische Gesellschaft darstellen. 213 Diese Berichte und Meinungen der DDR-Politiker suggerierten den Menschen, die Inhaftierung unter teilweiser Kenntnis Haftbedingungen, sei vollkommen rechtens und vor allem nötig. Die heute allzu oft gehörten, äußerst fadenscheinigen und spitzfindigen Argumente der Verteidiger des damaligen SED-Regimes, die Aufregung über die Missachtung der Freiheits- und Menschenrechte bei Inhaftierung aufgrund politischer Straftaten sei nicht gerechtfertigt, denn die "Täter" haben nach damaligem Rechtsverständnis eindeutig gegen bestehende Gesetze verstoßen, ist für uns in keiner Weise nachvollziehbar. Zusammen mit o.g. Presseberichten führten diese Äußerungen dazu, dass die Vergehen der Stasi an unschuldigen politischen Gefangenen heute nicht sehr stark in den Köpfen präsent sind, beziehungsweise am besten gleich ignoriert werden. Dies ergibt eine mögliche Ursache für die Banalisierung Hohenecks und das Vergessen der Bedeutung. Verschärfend zu diesem Umstand kommt die auch heute noch währende Ungewissheit über die Vorgänge hinter den Mauern des Schlosses hinzu. Die Menschen der Stadt Stollberg konnten nur Vermutungen anstellen, was in der Haftanstalt vor sich ging. So war bekannt, dass auf Hoheneck auch politische Gefangene saßen, jedoch erregte dies kein größeres Aufsehen. In unseren Interviews berichteten uns viele Anwohner ja von nichts gewusst zu haben und damals auch garnicht in der Lage gewesen zu sein, Näheres über das Gefängnis erfahren zu können. Doch die Überzeugung, auf Hoheneck müssen auch Politische inhaftiert gewesen sein, setzte sich spätestens ab den 70er Jahren vor allem in kirchlichen Kreisen durch. Als Gründe für fehlenden Protest sehen wir vor allem die Angst vor staatlichen Repressalien und die Auffassung, es handle sich dabei um eine unabänderliche, durch das schier übermächtige System festgelegte Tatsache. Aus aktueller Sicht ist dieses Argument für die Zeit der DDR nachvollziehbar, aber es kann keinesfalls auf die heutige Zeit übertragen werden.

<sup>&</sup>lt;sup>213</sup> siehe 4.2. Beziehung Wärter-Häftling

Viele Zeitzeugen wiesen uns darauf hin, dass man immer die von verschiedensten Faktoren abhängigen Veränderungen im Laufe der DDR-Zeit beachten solle. Schon allein die Situationen von Häftlingen auf Hoheneck in den 1950ern und 1980ern im Vergleich zeigt, dass selbst im Frauenzuchthaus die Dynamik der Geschichte nicht vollkommen verhindert werden konnte. Mussten die Frauen in den Zeiten des SMT noch mit Holzpantoffeln und kaltem Wasser vorliebnehmen, waren kurz vor der Wende sowohl Sport, als auch Kinoveranstaltungen und Freistunden im Freien erlaubt, was einer deutlichen Verbesserung entsprach.<sup>214</sup> Durch bedeutende Wendepunkte in der DDR-Geschichte wie die Staatsgründung 1949 und die folgende Übernahme des Gefängnisses durch das Personal der VP, den Mauerbau 1961 und den damit eng verbundenen Straftatbestand der Republikflucht, den UNO Beitritt der DDR im Jahr 1973, oder die spätere innenpolitische Instabilität und Unzufriedenheit des Volkes, welche schließlich den Mauerfall 1989 und die Wiedervereinigung zur Folge hatte, vollzog sich auch in und um die StVA Hoheneck ein Wandel. Sowohl in den Köpfen der Einwohner, als auch in denen des Führungspersonals und der WärterInnen von Hoheneck kam es oft zum Umdenken in verschiedensten Sachverhalten, motiviert durch politische, wirtschaftliche, rechtliche oder soziale Veränderungen in der DDR. Auch die Nachbarn rund um das Gefängnis standen mit der Einrichtung in den Jahrzehnten der Existenz in unterschiedlichem Kontakt, vorherrschende Positionen und Meinungen zum "stählernen Nachbar" waren ebenfalls dem "Zeitgeist" des Lebens in der DDR, aber auch der staatlich indoktrinierten Ideologie unterworfen. Demnach sind Rechtfertigungen von Beteiligten, man müsse immer die "Ort-Zeit-Bedingung" vor Augen haben, durchaus verständlich.

Bis heute verspüren viele Stollbergereine gewisse Mitschuld, wenn die durchaus problematische Geschichte der "Stahlburg" zur Erwähnung kommt. Da die Mehrheit der Stadtbevölkerung mittel- und unmittelbar mit dem Gefängnis in Verbindung stand, sei es durch ehemalige Inhaftierte oder Wärter im Familien- und Freundeskreis o.ä., wird das Thema Hoheneck mit äußerster Sensibilität behandelt. Niemand will seine Mitbürger durch unachtsame Äußerungen in Bedrängnis bringen. Folglich ist eine gute Beziehung zur ehemaligen Strafanstalt kaum möglich, weil sie immer wieder zu einem Problem im "Stadtklima" werden kann. Heutzutage versuchen die Firmen, die früher Arbeitskommandos

<sup>&</sup>lt;sup>214</sup> Thiemann: Die Toten von Hoheneck, S. 197

auf Hoheneck unterhielten, aus wahrscheinlich ähnlichem Grund dieses Kapitel ihrer Vergangenheit zu verdrängen, was uns besonders bei mehrmaliger Nachfrage in Unternehmen auffiel. Die Möbelhauskette IKEA, die in anderen DDR-Gefängnissen von Strafgefangenen Möbel produzieren ließ, stellte sich als einziger Konzern seiner dunklen Vergangenheit. Zwar erntete IKEA für Mängel an der Untersuchung große Kritik, jedoch ist ein erster Schritt zur Aufarbeitung getan, was hoch anzurechnen ist. Vielleicht folgen diesem Beispiel andere Unternehmen?

Der Umgang mit Hoheneck heutzutage gestaltet sich nach wie vor sehr zwiespältig. Besonders während unserer Vor-Ort Recherche in naher Umgebung zum Gefängnis sowie in Stollberg wurde für uns deutlich, dass viele Menschen die Bedeutung des Gefängnisses als Negativsymbol der DDR-Justiz bis heute ablehnen. Motive dafür reichen von besonderer Verbundenheit mit der ehemaligen Strafvollzugsanstalt über die bereits genannte Betrachtung des Schlosses als Störfaktor, welcher bis heute anhält, bis hin zu Sympathie und Nostalgie gegenüber dem DDR-Regime. Ein Beispiel für die besagte Ignoranz der Vergangenheit ist die Übergabe Hohenecks nach dessen Schließung im Jahr 2001 an einen Privatinvestor. Dabei sollte das Frauengefängnis wortwörtlich "besenrein" übergeben werden, sehr viele alte Originalbestände aus DDR-Zeiten wurden vernichtet. Diese Überzeugung wird durchaus auch öffentlich laut, so antwortete kürzlich ein Anwohner Hohenecks in einem Interview mit dem MDR auf die Frage, wie er sich die Zukunft Hohenecks vorstelle sinngemäß: "Wegreißen, das ist das Beste!" Während junge Menschen der "Stahlburg" durchweg positiv und unvoreingenommen gegenüber stehen, haben vorallem die Älteren, die das Frauengefängnis noch erlebt haben Bedenken bei einer "Umnutzung", die gleichzeitig auch der historischen Aufarbeitung dienen soll. An vielen Stellen werden Stimmen laut, die meinen, Hoheneck hätte lieber Jagd- und Residenzschloss der Könige bleiben sollen, als durch die Gefängnisvergangenheit nun das "Negativbild" Stollbergs als "Stadt mit Gittern" darzustellen. 215

Allerdings ist diese Ablehnung glücklicherweise nicht die einzige Reaktion der Nachbarn auf Hoheneck. Der hohen Sensibilität des Themas zum Trotz und vielleicht auch der Mitschuld wegen macht sich über die "Stadttore" hinaus Wille zur Aufarbeitung breit. Für die Zukunft

-

<sup>&</sup>lt;sup>215</sup> Stadtverwaltung Stollberg: Stollberg, Die Große Kreisstadt im Bundesland Sachsen, Das Tor zum silbernen Erzgebirge, S.169

von Hoheneck engagieren sich einzelne Bürger von Stollberg und Umgebung in dem eigens gegründeten "Förderverein Gedenkstätte Stollberg Frauenhaftanstalt Hoheneck". Dieser will in enger Zusammenarbeit mit dem "Frauenkreis ehemaliger Hoheneckerinnen" das Gefängnis als Museum und Gedenkstätte erhalten. Durch eine Novellierung des sächsischen Gedenkstättengesetzes konnte eine finanzielle Unterstützung auch vom Freistaat Sachsen möglich gemacht werden. Das Ziel dabei ist aber nicht ausschließlich Erhaltung, sondern ebenfalls die bisher mangelnde Aufklärung und Erforschung der bis dato größtenteils todgeschwiegenen DDR-Vergangenheit des Objektes. 2011 war damalige Bundespräsident Wulff zu Besuch in Hoheneck, ein bedeutsames Zeichen für alle Engagierten, dass auch überregionalen Instanzen die Wahrung einer "Erinnerungs- und Denkmalskultur" auf Hoheneck am Herzen liegt. Im Rahmen einer erstmalig durchgeführten Gedenkveranstaltung im Januar 2013 zum Transport von über 1000 Frauen und Kindern aus den sowjetischen Speziallagern konnten wir ein überraschend großes Interesse der Stollberger an Hoheneck verfolgen. In jüngster Vergangenheit bestätigte sich dieser Eindruck, zum "Tag des offenen Denkmals" in diesem Jahr erschienen um die 1000 Besucher in Stollberg, die öfters auch eine längere Fahrtstrecke auf sich genommen hatten, nur um das ehemalige Frauenzuchthaus zu besichtigen, obwohl nur in etwa 300 Anmeldungen im Vorfeld eingegangen waren. Ein vermehrtes Interesse an der Aufarbeitung dieses äußerst wichtigen Teils der Stadtgeschichte stellt eine erwünschte, positive Entwicklung dar, wodurch eine Aufklärung der breiten Masse über die Geschehnisse in Hoheneck erreicht werden kann. Die sächsische Landeszentrale für politische Bildung erklärtedie Gedenkstätte 2013 offiziell zum politischen Ort. So wird dem Komplex, unserer Meinung nach zu Recht, zusätzlich eine besondere Bedeutung zugemessen. Durch den Spielfilm "Es ist nicht vorbei" und eine anschließende Dokumentation in der ARD über die ehemalige Haftanstalt wurde das Thema medial auch für jüngere Altersgruppen aufbereitetund erlangte dadurch deutschlandweit Aufmerksamkeit.

Offensichtlich ist, dass Meinungen über die Perspektive des ehemaligen Frauengefängnisses in den letzten Jahrendurch große Bemühungen von mehreren Seiteneinem Umdenken unterworfen warenund so zu hoffen ist, dass von fragwürdigen Plänen wie einem Gruselhotel, der Bildung, Aufklärung und historischen Verantwortung wegen abgesehen wird und die weitere Nutzung des Gefängniskomplexes im Bezug auf ihre geschichtliche Bedeutsamkeit angemessen ist.

Natürlich machen Gefängnisse einen wichtigen Teil des Justizsystems eines jeden Staates aus und sind daher unabkömmlich. Doch nur, wenn diese auf legalem und humanem Boden handeln, sind sie unserer Meinung nach daseinsberechtigt. Auf Hoheneck mussten die inhaftierten Frauen jedoch eine Haftzeit verleben, die ihr ganzes Leben geprägte und oft bis heute prägt. Um dieses Unrecht, was ihnen angetan wurde, in Erinnerung zu behalten, ist die Strafanstalt als Gedenkstätte von größter Wichtigkeit. Der Stadt Stollberg kommt dabei die bedeutendste Rolle zu, weshalb noch sehr viele Menschen ihre Ressentiments gegenüber Hoheneck überwinden sollten.

Das folgende Gedicht mit dem Titel "Freiheit", was von einer damaligen Insassin auf Hoheneck verfasst wurde, steht symbolisch für eines der höchsten Güter des Menschseins.<sup>216</sup> Der physischen und psychischen Freiheit.

#### **Freiheit**

Es wird die Stunde kommen, daß sich die Tore öffnen weit, wo goldne Freiheit auf mich wartet und ich entflieh der Einsamkeit.

Oh Freiheit höchstes Gut auf Erden;

Du bist so kostbar mir, wie Brot –

Auf Geld und Gut kann ich verzichten,

doch ohne dich bin ich in Not.

Du bist die Krone unseres Lebens!

Gott hat den Menschen dich geweiht;

Für dich zu kämpfen, zu erleben

Sei mein Bestreben alle Zeit.

Traute Mühltaler, 1948

<sup>&</sup>lt;sup>216</sup> Frauenkreis der ehemaligen Hoheneckerinnen: Sehnsucht, 1. Auflage, Lützelbach, S. 4

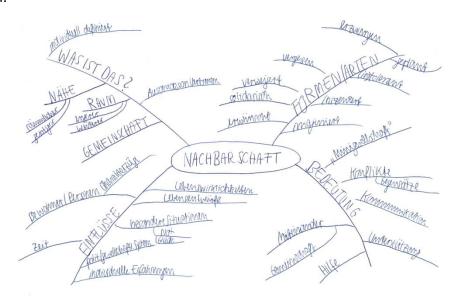
# 6. Arbeitsbericht

## 01.09.2012

Zwei Jahre nach unserer Teilnahme bei "Skandalen in der Geschichte" erwarten wir auch das neue Rahmenthema mit großer Spannung. Im ersten Moment ist uns kein interessantes und passendes regionales Beispiel eingefallen, trotzdem entschließen wir uns, zur Auftaktveranstaltung zu fahren.

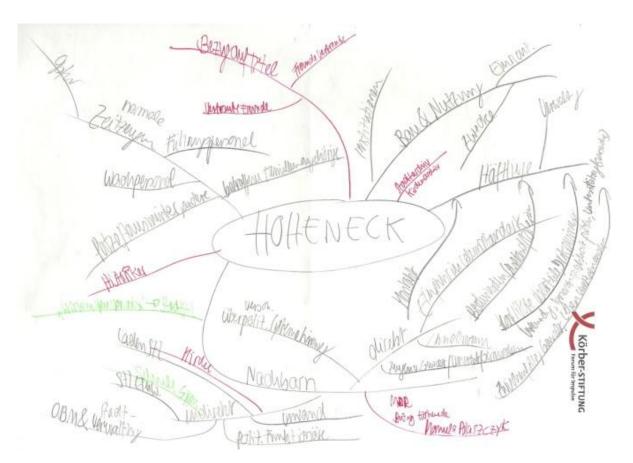
## 05.09.

Heute fahren wir zur Eröffnungsveranstaltung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig. Aufgeteilt in unterschiedliche Workshops stellen wir fest, dass das Thema doch nicht so unattraktiv ist. Im Zug nach Hause machen wir ein erstes Brainstorming und erfreuen uns vieler Ideen.



## 07.09.

Die Entscheidung steht, wir nehmen auch bei der diesjährigen Ausschreibung teil. Paul ist mit dabei, also Einer mehr fürs Forschen und Schreiben. Nach langer Diskussion und vielen verworfenen Ideen entscheiden wir uns für Hoheneck. Jere war dort bereits zu einer christlichen Jugendveranstaltung und Paul, sowieSebi ist es auch ein Begriff. Wir kontaktieren den Frauenkreis der ehemaligen Hoheneckerinnen und Hr. Heitmann von der BStU Chemnitz perMail. Außerdem legen wir eineMind-Map an, um Ideen möglichst gut zu strukturieren.



14.09.

Erste Antworten von möglichen Kontaktpartnern zeigen große Hilfsbereitschaft, das macht uns zuversichtlich. Zur Besprechung in der Turnhalle, planen wir unser weiteres Verfahren. Mit der eigens von Paul eingerichteten Facebook-Gruppe "Forschungszentrale Jahnsdorf-Adorf-Berbisdorf" können wir Links, Textdokumente oder Termine auch online miteinander teilen und sind immer "up-to-date".

## 17.09.

Besuch der Stadtbibliothek Stollberg mit Ausstellung über das ehemalige Frauengefängnis Hoheneck. Die Bibliothekarin konnte uns viele nützliche Informationen geben. Die Bücherei und vorhandene Literatur stellt einen guten Ausgangspunkt für weitere Recherche dar. 20.-22.09.

Sebi und Jere sind für 3 Tage in Freiberg zum 1. Sächsischen Geschichtscamp vom Kultusministerium, Rahmenthema DDR mit Umwelt und Industrieperspektive. Dort konnten sie sich unter anderem vertieft mit den Bewertungskriterien der Jury auseinandersetzen.

24.09.

Treffen in der Schule um Aufgaben für die nächste Woche zu verteilen. Zeitplan entsteht langsam, haben aus dem letzten Wettbewerb gelernt und wollen das Zeitmanagement besser machen.

26.09.

Jere telefoniert mit Herr Schreckenbach und dem ehemaligen Gefängnispfarrer Herr Escher, beide sind zu einem Zeitzeugeninterview in den Herbstferien bereit, allerdings hatten beide erst nach der Wende direkten Kontakt zum Gefängnis.

05.10.

Gespräch mit Frau Sczyrba, unserer Tutorin, bei dem wir die gesammelten Ergebnisse vergleichen und ein Treffen mit Herrn Heitmann von der BStU am nächsten Dienstag vereinbaren.

09.10.

Gespräch mit Herr Heitmann verläuft sehr positiv. Er sichert uns seine Unterstützung sowie die des Archivs zu. Herr Raschke und Frau Rauch, zwei Mitarbeiter des Archivs geben uns ebenfalls Tipps für die Vor-Ort-Recherche mit auf den Weg. Mit guter Stimmung können wir uns also jetzt an die weitere Arbeit machen.

15.10.

Jere und Sebi suchen in der Stadtbibliothek Chemnitz nach Literatur aller Art zum Thema Hoheneck. Wir hoffen, auch Namen von ehemaligem Personal herauszufinden. Der Kontakt zum Staatsarchiv und zum Stadtarchiv Chemnitz ist vorerst nicht möglich, uns fällt es schwer die Struktur der Archive zu durchblicken. Die E-Mail von Historikerin Mechthild Günther mit hilfreichen Tipps macht uns aber weiter Mut. Die Stadtverwaltung antwortet mürrisch auf unsere Anfragen und versucht uns abzuwimmeln. Schade!

16.10.

Unsere große Motivation und unsere vielen Möglichkeiten werden von der schwerfallenden Koordination überschattet. Es kommt immer häufiger zu Komplikationen bei Absprachen etc. Zudem meldet sich Frau Schönherz seit 2 Wochen nichtmehr, also brauchen wir einen neuen Ansatzpunkt im Opferkreis. Morgen erwartet uns das erste ZZI mit Herr Schreckenbach in unmittelbarer Nähe zum ehemaligen Gefängnis. Wir sind sehr gespannt! Unsere Pläne für die Herbstferien sind groß, hoffentlich können wir viele davon in die Tat umsetzen. Wir

müssen aufpassen, dass wir uns nicht verzetteln und zu sehr an vorhandenem Material festhalten, unsere eigene Arbeit zur Nachbarschaft ist wichtiger! 17.10.

Ein langer Tag liegt hinter uns. Nach der 4. Stunde geht es noch einmal zur Besprechung ins Sportlehrerzimmer. Wir haben so viele Ansatzpunkte, die kaum mehr zu überschauen sind. Nach der Schule machen wir uns direkt auf den Weg nach Stollberg und vom Bahnhof zu Fuß weiter nach Hoheneck. Herr Schreckenbach erwartet uns bereits in seinem Garten. Mit seinen ausführlichen Antworten auf alle unsere Fragen macht er uns praktisch "wunschlos glücklich". Weitere nützliche Kontakte und Anschriften kann er uns ebenfalls liefern. Nach ungefähr 90 Minuten machen wir uns wieder auf den Rückweg, besuchen noch schnell das Rathaus auf der Suche nach Lektüre ("Vergittertes Schloss"), da ist aber um diese Zeit leider keiner mehr anzutreffen. Also versuchen wir unser Glück in einer Buchhandlung in Stollberg. Die Mitarbeiterin gibt uns den Tipp, die "Freie Presse" aufgrund einer Anzeige aufzusuchen und anonyme Fragebögen in öffentlichen Einrichtungen in Stollberg auszulegen. Somit geht es für uns weiter zur Außenstelle der "Freien Presse", wo aber leider auch keiner mehr im Haus ist, also beenden wir unsere Arbeit für heute und treten endgültig den Heimweg an.

Heute heißt es für Jere und Paul trotz Ferien früh raus aus den Federn, Ziel ist das Zeitungsarchiv der "Freien Presse" in Chemnitz. Dort angekommen legt uns Frau Zenker, mit welcher wir vorher in Kontakt getreten sind, das für uns relevante Material vor. Durch diese Artikel müssen wir uns nun also kämpfen, was uns aber unerwartet zügig gelingt. Die wichtigen Dokumente kopieren wir uns, zur Zeit der DDR wurde aber leider nichts publiziert. 25.10.

24.10.

Heute geht es wieder nach Stollberg zur Recherche vor Ort. Unser erster Anlaufpunkt ist das Rathaus. Dort soll uns Herr Kunz von der Hauptverwaltung ein Exemplar von "Vergittertes Schloss" aushändigen, dieser ist allerdings wieder außer Haus. In der "Freie Presse"-Außenstelle leitet man uns an die Redaktion weiter, welche gleich nebenan ist. Zeitungsanzeige würde Geld kosten, also keine Option. Aber die Ernüchterung verschwindet schnell wieder, man ist bereit einen Artikel über uns zu schreiben, der indirekt die Leser um Mithilfe bittet. Wir hinterlassen unsere Kontaktdaten und die Zeitung will sich nach den Ferien bei Paul melden. Nach dem Mittagessen geht es nochmal ins Rathaus zu Herr Kunz, welcher uns die besagte Broschüre aushändigt. Allgemeine Informationen kann er uns, vor

allem was die Zeit vor der Wende betrifft, kaum liefern. Trotzdem machen wir uns frohen Mutes an die Erledigung der restlichen Aufgaben. Unterwegs sammeln wir Jere ein, dessen Hilfe wir nun benötigen. In der Stollberger Innenstadt verteilen wir in so gut wie jedem Geschäft unsere Exposés<sup>217</sup>, in welchen wir ebenfalls zur Mithilfe aufrufen. Trotz gutem ersten Eindruck bemerken wir, dass das Thema Hoheneck für viele Stollberg noch immer sehr heikel ist. Weiteren Tipps folgend gehen wir als nächstes ins Amtsgericht. RichterinTalatzko empfängt uns überrascht in ihrem Büro. Sie bringt die Kirche, vor allem den Stadtpfarrer Dohrn ins Gespräch. Auch spricht sie von der immer noch währenden "Tabuisierung" unseres Themas in Stollberg, obwohl schon viele potentielle Zeitzeugen bereits gestorben sind, ein Widerspruch, den es zu erforschen gilt.

29.10.

Heute können Sebi und Jere die ehemalige Haftanstalt Hoheneck zu einer Führung erstmals live und vollständig besichtigen. Über 30 Leute stehen am Sammelpunkt vor dem Tor, wir hätten niemals mit so vielen Interessenten aus allen Altersschichten gerechnet. Schon von außen wirkt der Bau sehr imposant, bedrohlich, fast einschüchternd. Innerhalb der Mauern macht sich ein fast beklemmendes Gefühl breit, wenn man sich überlegt, dass hier früher Frauen eingesperrt, entehrt und vielleicht sogar gefoltert wurden. Herr Schreckenbach, der die Führung leitet, kann sehr lebhafte Geschichten von ehemaligen Insassinnen erzählen. Wieder zurück im Hellen kommen wir mit einigen Leuten ins Gespräch. Das Gefängnis ist heute der Natur und Witterung überlassen, was man an maroden Mauern erkennt. Allerdings gibt es Pläne zur Errichtung einer Gedenkstätte.

30.10.

Paul ist immernoch im Urlaub, aber heute werden Jere und Sebi in der Bibliothek in Stollberg von Frau Sczyrba unterstützt. Heute steht Büchersichtung zu unserem Thema auf dem Plan. Ganz schön schwer aus den dicken Wälzern über das Gefängnis was zur Nachbarschaft zu finden. Das Kirchenarchiv kann aufgrund des Datenschutzes leider keinerlei Informationen an uns vermitteln und auch auf unsere verteilten Exposés haben wir noch keine Antworten. Die Bücher geben glücklicherweise viele Kontaktmöglichkeiten her, die wir um Gespräche bitten können. Mit mehreren Büchern im Gepäck geht es 17 Uhr nach Hause.

<sup>217</sup> siehe Anlagen XXIX.

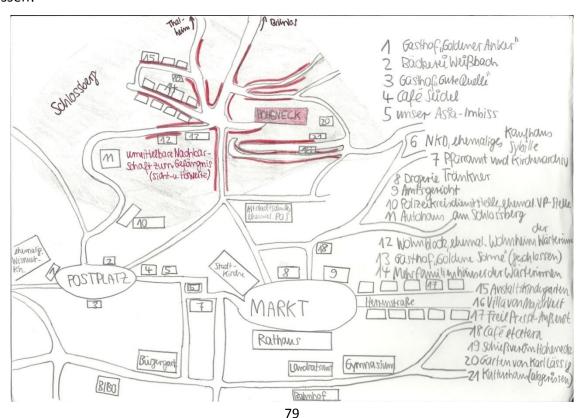
\_

## 13.11.

Nach dem Unterricht sitzen wir im Speisesaal der Schule, als es Paul auf einmal einfällt: heute haben wir einen Termin mit Frau Zehrfeld von der Stollberger "Freien Presse". Also jegliche Planung des Tages über den Haufen werfen und ab zu Paul nach Hause, wo kurz nach uns auch die Reporterin eintrifft. Sie befragt uns ca. eine Stunde lang und versichert uns den Bericht so schnell wie möglich zu veröffentlichen. Am Donnerstag macht ein Fotograf das dazugehörige Bild mit uns vor dem Schloss. Hoffen wir, dass sich viele interessierte und wissende Leute melden!

#### 21.11.

Wieder einmal steht uns ein langer Tag in Stollberg bevor. Heute wollen wir unter den direkten Anwohnern zum Gefängnis recherchieren und klingeln. Um so viel wie möglich zu schaffen, teilen wir uns auf die verschiedenen Straßen auf und machen uns auch vorher einen "Lageplan" (siehe unten). Die Reaktionen sind sehr unterschiedlich. Viele Anwohner freuen sich regelrecht über den Besuch und liefern wertvolle Informationen, andere reagieren abweisend, mitunter sogar aggressiv. Wir werden über Sprechanlagen abgewimmelt, angeschrien und sogar durch zugezogene Vorhänge beobachtet. Was haben diese Menschen zu verbergen? Der Schock sitzt unerwartet tief und so fahren wir mit Anbruch der Dunkelheit nach Hause. Morgen wieder nach Hoheneck, wir dürfen nicht locker lassen!



#### 22.11.

Heute ist unser Artikel im Regionalteil Stollberg der "Freien Presse" gleich auf der ersten Seite mit großem Bild, hoffentlich hilft das was!<sup>218</sup>Einen Tag nach unserer aufregenden "Klingelputz-Aktion" geht es gleich wieder nach Stollberg. Paul will vorher noch die Seniorenheime und Altersbegegnungsstätten aufsuchen, Sebi die Drogerie Tränkner und Jere will ins Pfarramt um dort noch einmal persönlich nachzufragen. Herr Ludwigvon der Drogerie Tränknergibt Sebi einen ganzen Stapel Akten und Fotos mit. Währenddessen trifft Jere auf Pfarrerin Dohrn, die ganz begeistert von unserem Zeitungsartikel ist und ihn undSebi sofort mit zu ihrem Mann ins Büro nimmt. Wieder ergattern wir viele Informationen und Tipps und besuchen gemeinsam noch Frau Lindner in ihrem christlichen Buchladen, die wir nun endlich einmal persönlich antreffen. Auch sie hat spannende Stories zu liefern und entpuppt sich als geniale Zeitzeugin. Als nächstes steht viel rumtelefonieren auf dem Plan! 29.11.

Bis jetzt hat unser Zeitungsartikel schon ein paar Reaktionen hervorgerufen, es melden sich ein paar Leute, die mit uns ein Gespräch führen möchten. Herr Wildenhain, ein ehemaliger Sekretär für Arbeit und Löhne beim FDGB hat zu Inspektionen mehrmals hinter die Mauer blicken können. Außerdem sendet uns Herr Nierobisch einen ausführlichen schriftlichen Bericht über seine Erfahrungen mit Hoheneck. Zusätzlich erfahren wir noch per Telefon oder in E-Mails von anderen Leuten Erlebnisberichte. Oft trifft es zwar nicht ganz unser Thema, aber es geht trotzdem vorwärts!

## 04.12.

Gemeinsam bestreiten wir nach der Schule den Weg nach Niederwürschnitz zum ZZI mit Herr Escher. Seit 1984 war dieser Pfarrer in Stollberg und mehrere Jahre auch Gefängnispfarrer auf Hoheneck. Wir erhoffen uns sehr viel von diesem Gespräch. Er berichtet zwar von sehr vielen Erlebnissen, es fällt uns aber umso schwerer, nicht vom Thema abzuweichen. Trotzdem sind wir über seine Mithilfe sehr dankbar. Am Freitag müssen wir dann noch einmal nach Stollberg, die Zeit drängt und auch die Schreibarbeit müssen wir bald einleiten.

#### 9.12.

Paul ist heute zum Zeitzeugeninterview in Stollberg. Eine Freundin hatte uns von ihrer Patentante erzählt, die schon seit vielen Jahren ganz in der Nähe zur Haftanstalt ein

<sup>&</sup>lt;sup>218</sup> siehe Anlagen XXIV.

Restaurant betreibt und gern mit uns sprechen würde. Angekommen im Gasthaus "Gute Quelle" wartet Frau Stengl bereits auf ihn. Sie hat einige interessante Informationen zum Thema Nachbarschaft zum Gefängniskomplex, jedoch eher oberflächlicher Art.

#### 15.12.

Über mehrere Ecken konnten wir endlich Kontakt zu einer ehemaligen Wärterin herstellen, die bereit ist, mit uns zu reden. Heute steht für Jere das Zeitzeugeninterview mit Frau Fankhänel in einem Nachbarort von Stollberg an, also wieder einmal ein Ausflug durch das halbe Erzgebirge. Am Ziel angekommen stellt sich schnell heraus, dass das Gespräch einen sehr emotionalen und bewegenden Charakter annimmt. Die vorherige Angst, die Unterhaltung mit einem "Täter" könnte wie beim letzten Wettbewerb ausarten oder gar unangenehm werden, verfliegt deshalb sofort. Frau Fankhänel berichtet beinahe lückenlos von ihrer Vergangenheit und ihrem Schaffen rund um Hoheneck. Sie selbst ist sehr ergriffen von den Erlebnissen, oft stehen ihr die Tränen in den Augen. Das Gespräch trägt einen Großteil dazu bei, unser durch Vorurteile geprägtes Bild von den "bösen" Wärterinnen Hohenecks abzulegen, hier muss man ganz stark differenzieren. Am Ende stehen eine Menge neue Erkenntnisse, Wahnsinn!

## 19.12.

Jere hat heute ein Zeitzeugeninterview mit Frau Leichsenring, einer Lehrerin an der Altstadtschule Stollberg. Diese hat früher in einem Haus mit Herr Veit, dem späteren Leiter der JVA Hoheneck gelebt und berichtet ebenfalls von interessanten Begebenheiten. Zur Schreibarbeit sind wir immer noch nicht gekommen, wir müssen uns ranhalten! So kurz vor Weihnachten ist wohl jeder etwas im Stress, was wir deutlich zu spüren bekommen. Herr Weißbach von der gleichnamigen Bäckerei wie auch Herr Hamann, ehemaliger Augenarzt auf Hoheneck, haben keine Zeit für uns.

#### 29.12.

Heute stellen wir unsere Umfrage zum Thema Nachbarschaft, die wichtig für unsere Definition werden wird auf "Facebook" online. Wir hoffen auf so viele Antworten wie möglich, damit wir auch repräsentative Ergebnisse vorweisen können.

# 02.01.2013

Das neue Jahr beginnt, wie das Alte geendet hat: mit einem Haufen Arbeit. Vielleicht ein letztes Mal zu dritt in Stollberg, um die letzten Häuser "abzuarbeiten" und außerdem ein paar Termine für finale Zeitzeugengespräche zu vereinbaren. Da am Vormittag allerdings

nicht viele daheim sind, fällt uns das heute ziemlich schwer. Auch die Leiterin der Kindertagesstätte auf Hoheneck die mit uns sprechen wollte, Frau Mauersberger, ist nicht anzutreffen. Ein paar Zettel los und Antworten auf unsere Umfrage zur Nachbarschaft bekommen wir auch. Man merkt deutlich, dass uns die Menschen aufgrund unseres Zeitungsartikels kennen und uns offener gegenübertreten. Paul kann sogar noch einen nützlichen Kontakt zu Frau Kempf-Burzlaff knüpfen, welche direkt neben dem Schloss wohnt, Mitglied des Fördervereins ist und selbst schon zum Thema geforscht hat. Immerhin etwas. 03.01.

Ein Brief von Frau Krause schwebt bei uns ein. Sie war in den 50er Jahren auf Hoheneck inhaftiert. Wir hatten sie telefonisch kontaktiert, nun hat sie unsere Fragen per Post beantwortet. Frau Popp, welche ebenfalls in Hoheneck einsaß, hat leider keine Zeit um unsere Fragen zu beantworten. Stattdessen schickt sie uns die "Hohenecker Protokolle" mit der Post, wenigstens etwas. Auch Frau Kanitz, die ebenfalls in der Haftanstalt ihre Strafe absaß, hat leider keine Zeit, unsere Fragen zu beantworten. Somit müssen wir uns bei Ausführungen zu den Häftlingen auf die wenigen mündlichen und zahlreichen schriftlichen Quellen stützen.

07.01.

Heute ist Jere beim Zeitzeugeninterview mit Frau Lindner im Kulturbahnhof in Stollberg verabredet. Das Gespräch entpuppt sich als eines der Schlüsselgespräche im Vorfeld unserer schriftlichen Arbeit. Mit einem Überdruss an Informationen und Eindrücken kehrt Jere also nach Hause zurück. Wir sind immer noch zu beschäftigt mit der Sammlung von Informationen und schaffen es nicht, diese zu verarbeiten. Irgendetwas müssen wir ändern, Laut unserem Zeitplan hätten wir schon im Dezember mit dem Schreiben beginnen müssen... 10.01.

Sebi ist heute zum ZZI beim ehemaligen Superintendenten Herr Kreher. Dieser berichtet über die Veränderungen auf Hoheneck während der Wendezeit und die Rolle der Kirche in Stollberg. Außerdem gibt er uns wichtige Quellen ergänzend zu dem Stapel Akten, welchen wir bereits per Post von ihm erhalten hatten.

11.01.

Treffen von Jere und Paul mit Frau Sczyrba. Da wir in naher Zukunft nun endlich beginnen müssen, unsere Forschungsergebnisse auf Papier zu bringen, wurde es höchste Zeit, den weiteren Verlauf zu planen sowie wichtige formale und inhaltliche Dinge für die Arbeit

festzulegen. Die eine oder andere kreative Idee bringt uns dabei merklich voran. Zusätzlich sprechen wir die schon mehr oder weniger fragmenthaft in Einzelarbeit angefertigten Texte durch. Ein erfolgreicher Tag, so kann's weitergehen!

20.01.

Jere und Sebi kommen mit der endgültigen Ausarbeitung der Definition unseres Themas gut voran. Es geht zum Glück wieder aufwärts, für die anstehenden Winterferien fehlt uns noch der benötigte Motivationsschub.

28.01.

Nach mehreren vergeblichen Anläufen hat es nun doch geklappt, den ehemaligen Bezirksschornsteinfeger Herr Franke per Telefon zu interviewen. Das Arbeitspensum ist derzeit sehr hoch und es macht sich langsam Torschlusspanik breit. Herr Franke war sehr freundlich, gesprächig und kooperativ. Das baut uns auf.

01.02.

Paul fragt einen Bekannten, ob dieser uns eine Karikatur für unsere Einleitung zeichnen könnte. Zusage erhalten, sehr gut!

05.02.

Da Sebi und Paul im Urlaub sind, muss Jereerstmal allein arbeiten. Er überarbeitet im Laufe der Woche die bisher geschriebenen Texte und sortiert das Material, was wir vor den Ferien zusammengetragen haben. Eine Menge Quellen und Papierkram! Das Alles übersichtlich einzugliedern ist gar nicht so einfach. Buntstifte, Klebezettel und Mind-Maps helfen. Nächste Woche geht's los!

10.02.

Heute starten wir also durch. Mittags treffen wir uns bei Jere, um vorerst die Woche zu planen. Alles ist gut geordnet, was uns die Arbeit deutlich erleichtert. Am Ende des Tages stehen sechs Stunden Arbeit, aber auch gute Ergebnisse, so geht es hoffentlich weiter.

11.02.

Und wieder treffen wir uns in Jahnsdorf. Es gilt, an die guten Ergebnisse von gestern anzuknüpfen. Wieder ein langer Tag voller Arbeit, aber es bleiben uns auch nicht einmal mehr 3 Wochen.

13.02.

Nach einem Tag Pause sitzen Sebi und Jere nach dem Mittag wieder zusammen. Schon am Nachmittag können wir unseren vierten Gliederungspunkt abschließen. Morgen Treff bei Paul, die Bewertung steht vor der Tür!

14.02.

Um keine Zeit zu verschenken, geht es wieder früh los. Nach einer Stunde ist auch Frau Sczyrba da, sie die bisher geschriebenen Seiten Kontrolle lesen will. Um sich besser konzentrieren zu können, nimmt sie die Unterlagen mit nach Hause. Im viertelstündlichen Rhythmus klingelt das Telefon und wir werden mit Anregungen gerade zu überschüttet. Sebi und Jere machen sich sofort daran, diese umzusetzen. Paul formuliert und überarbeitet den Arbeitsbericht druckfertig. Schnell zeigt sich: zur Bewertung kommen wir heute noch nicht. Erste Planungsprobleme in dieser Woche, die es morgen wieder zu überwinden gilt.

15.02.

Die Arbeit neigt sich langsam dem Ende zu, so hoffen wir zumindest. Paul war am frühen Mittag mit dem Arbeitsbericht fertig, während Jere und Sebi die restlichen Texte überarbeiten. Nun also zur Bewertung, anfangs geht das echt spärlich voran. Wieder fällt uns die Strukturierung sehr schwer und der Zeitdruck sitzt uns auch noch im Nacken, die Ferien sind fast vorbei…

16.02.

19.02.

Heute führte uns unser Weg wieder einmal nach Stollberg. Über Frau Kempf-Burzlaff hatten wir eine Einladung für eine Veranstaltung des Fördervereins Hoheneck e.V. erhalten. Wir erwarten uns noch einmal sehr viel davon, da wir vor allem auf Zeitzeugen bzw. ehemalige Hoheneckerinnen treffen sollen, mit welchen wir schon Kontakt hatten. Wir sind für den Empfang, die Garderobe und das Kellnern eingeteilt. Durch die Reden während der offiziellen Veranstaltung können wir kaum Leute ansprechen, doch danach ist das Interesse vieler Gäste an unserer Arbeit sehr hoch. Wir kommen mit vielen Stollbergern ins Gespräch, die uns für das erfolgreiche Abschließen unserer Forschungen viel Glück wünschen. Auch Herr Heitmann treffen wir, mit dem wir noch ein paar letzte Dinge, die wir gebrauchen könnten, abklären. Ein langer, anstrengender, aber ereignisreicher Tag!

Heute machen Jere und Sebi in ihren Freistunden die Bewertung fertig, damit wir dann alles schon einmal drucken können, um es Korrektur zu lesen. Fast geschafft! Nach der Schule

haben wir das letzte Treffen mit unserer Tutorin vereinbart. Auch die finalen Arbeitsschritte sind nicht ganz ohne, wir diskutieren, welche Quellen in den Anhang kommen und suchen kreative Ideen für ein ansprechendes Deckblatt.

27.02.

Seit Montag sind wir zu einem Politikseminar in Sayda. Glücklicherweise ist der größte Teil unserer Arbeit bis dato fertig. Trotzdem müssen wir heute noch letzte Veränderungen hinsichtlich Formatierung und Ausdruck treffen. Bald haben wir's!

28.02.

Gerade haben wir die Arbeit in das PDF-Format umgewandelt, jetzt ist es also geschafft. Eine abwechslungsreiche, aber auch anstrengende Zeit liegt nun hinter uns. Bei der Betrachtung der Arbeit macht sich Stolz bei uns breit. Jetzt nur noch hochladen, und dann erstmal zurücklehnen! Leider ist unsere Arbeit aufgrund der Komplexität des Themas jedoch ein klein wenig zu lang. Die Quellen im Anhang erschienen uns allerdings als unabkömmlich für das Thema.

03.05.

Nach 2 Monaten "Pause" unser erster neuer Termin: das Jahrestreffen des Frauenkreises steht an, es handelt sich um eine Infoveranstaltung im CVB-Gymnasium Stollberg zur Zukunft des ehemaligen Gefängnisses. Auch Herr Heitmann und sogar der Bundesbeauftragte für die Stasiunterlagen, Roland Jahn ist anwesend, Sebi und Jere sind für die Technik zuständig und hören nebenbei gespannt zu. Zusätzlich wird ein informativer und selbstproduzierter Kurzfilm von einer ehemaligen Insassin gezeigt.

19.05

Sebi und Jere treffen sich, um ein Gemeinschaftskunde-Projekt zu bearbeiten. Dabei sollen je eine WIssenschafts- und eine Boulevardzeitung erstellt werden. Beide wählen als Thema, wie sollte es anders sein – Hoheneck.

03.06.

Schulfrei wegen Hochwasser! Jeremias traut sich trotzdem vor die Tür und macht sich auf in die Stadtbibliothek Stollberg. Dort hat die Bibliothekarin bereits einige DDR-Wanderkarten des Erzgebirges für uns herausgesucht. Außerdem erhält Jere das neu erschienene Buch "Wo sind die Toten von Hoheneck?" von Ellen Thiemann. Das muss in den nächsten Tagen also durchgearbeitet werden.

12.06.

Langsam überschlagen sich die Ereignisse. Als Sebi's Vater anruft und uns vom Landessieg erzählt, sind wir überglücklich! Die ganze Arbeit hat sich also doch gelohnt. Doch anschließend geht es direkt zu einem Termin mit Herrn Heitmann in die BStU in Chemnitz. Grund ist eine Absprache zum Thema externer Betreuer, die Einsicht in ehemalige Stasi-Akten, bei welcher uns Herr Thierfelder unterstützt sowie eine Einladung zum Gedenktag für die Opfer des 17. Juni 1953. Für uns eine große Ehre! Zusätzlich verfassen wir eine kurze Pressemitteilung für Herrn Heitmann.

13.06.

Heute erschien ein kurzer Artikel über unseren Landessieg in der "Freien Presse". Immer diese Medien!

14.06.

Im Anschluss an den Unterricht erwarten uns eine Journalistin sowie ein Fotograf der Freien Presse in der Schule. Uns werden viele Fragen zu unserer Arbeit und dem Landessieg gestellt. Anschließend knipsen wir noch ein Foto: Bitte lächeln! Der Artikel soll nächste Woche erscheinen.

16.06.

Über Skype bereiten wir unsere Rede für die Gedenkveranstaltung vor. Sebi, unser kleiner "Demagoge", hat den Großteil verfasst. Allgemeine Aufregung macht sich breit.

17.06.

Heute ist es soweit: Früh am Morgen treffen wir uns mit Herrn Heitmann am ehemaligen Stasi-Gefängnis Kaßberg. Eine Zeitzeugin führt uns durch das Gebäude und erklärt uns viele interessante Fakten. Wir können mit ehemaligen Inhaftierten aus Chemnitz und Bautzen sprechen, sogar ein Zeitzeuge aus sibirischer Gefangenschaft ist anwesend. Nach der Führung beginnt der offizielle Teil der Veranstaltung am Gedenkstein vor den Justizgebäuden. Nach der Oberbürgermeisterin dürfen wir unsere Rede halten. Puh, geschafft Am Ende erhalten wir ein kleines Geschenk und die Gratulation der Oberbürgermeisterin von Chemnitz. Viele ältere Leute freuen sich über das Interesse der jungen Generation.

02.07.

Lange haben wir auf das heutige Datum gewartet: der Tag der Landespreisverleihung in Leipzig. Also haben wir uns in Schale geworfen und fahren mit Frau Sczyrba, Sebi's Eltern, Jere's Vater und Paul's Mutter mit dem Zug in Richtung Zeitgeschichtliches Forum. Dort treffen wir auf viele bekannte Gesichter, die Siegerthemen, allesamt sehr spannend, werden vorgestellt und die Gewinner ausgezeichnet. Ein großartiges Gefühl! Anschließend warten ein Buffet und die Ausstellungen vor Ort auf uns. Nachdem wir wieder in Chemnitz angekommen sind gibt's zur Feier des Tages noch einen großen Eisbecher: Jetzt dürfen auch gern die Ferien kommen!

30.08.

Nach den verdienten und erholsamen Sommerferien geht es wieder frisch an die Arbeit, schließlich muss Ende Dezember die BeLL in vollendeter Form bei Frau Klein vorliegen. Jere und Sebi erstellen einen Zeitplan für die restliche Arbeit, welche wir auch gleich aufteilen, um produktiv zu sein.

01.09.

Sebi erreicht am Nachmittag ein Anruf: Herr Frindt von der Körber-Stiftung. Nach einigen Minuten verwirrenden Telefonates rückt dieser mit der Sprache raus. Wir haben den 1. Bundessieg im Geschichtswettbewerb errungen. Er kann es nicht fassen. Einige Zeit später erreicht auch Frau Sczyrba die Nachricht. Den Tränen nahe überbringt sie Paul die frohe Botschaft. Wer hätte das gedacht. Für uns im ersten Moment unfassbar. Auch Jerewird von den anderen schnell aufgeklärt. Wir sind uns einig: das muss gefeiert werden! Noch am selben Abend treffen wir uns auf dem Stadtfest in Chemnitz und stoßen gemeinsam auf den Erfolg an. Immer noch möchte keiner das Ganze wahrhaben. Und auch die Presse darf vorerst nichts erfahren. Wie aber soll man so etwas geheim halten?!

Auf eine Einladung hin unterstützen wir am Tag des offenen Denkmals die überforderten Verantwortlichen in Hoheneck. Über 1000 Leute wollen an diesem Tag die ehemalige Strafvollzugsanstalt besichtigen. Wir kommen mit mehreren Besuchern ins Gespräch und sprechen mit Herrn Heitmann und Frau Günther zum Abschluss des Tages über die öffentliche Präsentation unserer Arbeit im nächsten Sommer.

11.09.

08.09.

Sebi und Jere besuchen zum ersten Mal das Chemnitzer Staatsarchiv, um sich einen Überblick über die Aktenlage zu Hoheneck zu verschaffen. Mit Hilfe eines Zugangscodes werden sie im Internetsuchregister fündig. Die Mitarbeiter des Archivs unterstützen uns, wir

füllen ca. 25 Bestellzettel aus, allerdings dauert es ein paar Tage, die angeforderten Akten "auszuheben".

18.09.

Sebi und Paul machen sich eine Woche nach der Bestellung auf den Weg, welcher uns erneut ins Staatsarchiv führt. Dort präsentieren uns die Archivare einen ganzen Wagen voller Akten! Wie sollen wir das alles durcharbeiten? Wir einigen uns darauf, stichprobenartig relevantes Material für unsere weitere Arbeit zu suchen. Nach 3 Stunden "Aktengetummel" bemerken wir: Heute ist das nicht mehr zu schaffen. Also geht's mit ersten Kopien zurück nach Hause und wir vereinbaren einen neuen Termin.

02.10.

Heute steht unser dritter und hoffentlich letzter Besuch im Staatsarchiv auf dem Plan. Mit geballter Kraft bearbeiten wir die Akten, finden etliches Material, viel "Bürokram" und können die Quellen meist nur überfliegen um anschließend zu entscheiden, ob wichtige Sachen vorliegen. Am Ende des Tages sind es aus rund 20 Akten, welche teilweise ganze Kartons umfassen trotz allem knapp 30 Kopien, welche wir mitnehmen, um sie in unsere Arbeit einfließen zu lassen. Zudem sind wir uns einig: Es war eine tolle Erfahrung in einem großen Archiv recherchiert und alte Quellen gelesen zu haben!

24.10.

Die Herbstferien stehen vor der Tür, gehen aber mit Arbeit einher: Bis zum Schulbeginn soll jeder seine eigenen Texte fertig formuliert haben. Zudem besprechen wir unser weiteres Vorgehen und hoffen auf wenig Stress vor Weihnachten.

11.11.

Heute ist die Bekanntgabe des Bundespreises und für uns großer Pressetermin: In der Pause stellen wir uns einem Interview mit einer Journalistin der "Leipziger Volkszeitung". Nach dem Foto ist es aber noch lange nicht geschafft: Im Anschluss an den Schulalltag geht's mit Frau Sczyrba nach Hoheneck. Dort wartet eine Radiomoderatorin des MDR auf uns. Sie stellt uns mitunter tiefgründige Fragen zu unserer Arbeit, hakt immer wieder nach und speichert unsere Antworten auf dem Tonband. Nach einer halben Stunde beginnt aber erst der Höhepunkt, ein dreiköpfiges Fernsehteam, ebenfalls vom MDR trifft vor Ort ein. Das Ziel: eine Reportage über uns und unsere Arbeit für den "Sachsenspiegel". Etwa 3 Sendeminuten sollen es werden, kann ja nicht so lange dauern, denken wir. Da haben wir uns aber getäuscht. Es folgen 3 Stunden Dreh, bei dem uns Herr Schreckenbach als Zeitzeuge

unterstützt. Total durchgefroren suchen wir einige Winkel des ehemaligen Gefängnisses auf, um gute Sequenzen und Interviews einzufangen. Nach getaner Arbeit sind wir heilfroh, endlich nach Hause fahren zu können.

#### 12.11. und 13.11.

Die Preisverleihung in Berlin steht an! Darauf haben wir sooo lange gewartet. Mit dem Zug machen wir uns Dienstagmorgen zu viert auf den Weg in die Hauptstadt. Angekommen im "Motel One" bleibt uns nicht viel Zeit, eine Stunde nach Check-in wartet schon ein Bus auf uns und bringt uns nach Neukölln, wo das Rahmenprogramm in einem alten Bauerngut stattfindet. Es folgt die Vorstellung der verschiedenen, schätzungsweise rund 100 Teilnehmer. Danach Museumsbesuche, Führungen und ein Archivrundgang. Dazu werden wir in verschiedene Gruppen eingeteilt. Gar nicht so schlecht, da man so erstmals Kontakt zu anderen Preisträgern, Tutoren oder sogar Jurymitgliedern hat. Oft werden wir aber durch die Presse gestört, führen einige Interviews am Telefon und Sebi hängt den ganzen Tag am Hörer fest. Nach den Führungen und dem Kaffeetrinken im Bauerngut fahren wir in die "Bar jeder Vernunft" in Berlin. Dort erwartet uns die Feierlichkeiten unter dem Motto "40 Jahre Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten". Die Location, ein alter Zirkus mit einem riesigen Spiegelsaal ist großartig. Schöne Gespräche, wunderbares Essen und eine Improvisations-Schauspielgruppe runden den Abend perfekt ab. Was haben wir gelacht! Gegen Mitternacht geht es dann ins Bett, um den nächsten Tag ja nicht zu verschlafen. Schon um 6 Uhr klingelt wieder der Wecker. Fix frühstücken, dann anziehen, also ab in den Anzug, Koffer gepackt und auschecken. Halb 8 holt uns ein Fahrer des ZDF ab und fährt mit uns ins ZDF-Hauptstadtstudio. Was nun folgt, soll also unser erster Live-Fernsehauftritt werden, und dann gleich im "Morgenmagazin". Es ist unglaublich. Nach der Maske werden wir verkabelt und dann geht es auch schon los. Aber so schnell wie es beginnt, ist es auch schon wieder zu Ende. 9 Uhr machen wir uns wieder auf ins Hotel und von da aus direkt in Richtung Schloss Bellevue. Zeit zum Verschnaufen oder Senken der Aufregung war nicht. Nach langem Warten vorm Schloss und der Kontrolle haben wir endlich einmal Zeit, alles zu genießen und Fotos zu schießen. Um 11 Uhr findet die offizielle Veranstaltung statt. Wir und die anderen Preisträger und Tutoren werden tatsächlich durch den Bundespräsident Gauck ausgezeichnet: Ein Moment für die Ewigkeit! Im Anschluss an die Veranstaltung ist noch ein kleiner Empfang vorbereitet und wir nutzen die Gelegenheit, einige Worte mit dem Bundespräsidenten zu wechseln und ihn sogar, auf Wunsch des Fördervereins der Gedenkstätte, nach Hoheneck einzuladen. Gegen 13 Uhr ist jedoch schon wieder Verabschieden angesagt. Verabschieden von all den netten Leuten, mit denen wir die beiden Tage verbracht, die wir kennen gelernt und die die Zeit in Berlin perfekt gemacht haben. Die Rückfahrt spiegelt dann doch wieder, wie stressig die letzte Zeit für uns war und wir hoffen, das nun erst einmal Ruhe einkehrt...

#### 14.11.

Der erste Tag zurück im Alltag. Alle in der Schule kommen auf uns zu, gratulieren uns und fragen uns nach den letzten Tagen, missmutig stehen wir Rede und Antwort. Und natürlich folgt noch am selben Tag ein Interview mit dem "Wochenspiegel". Als wäre es nicht schon genug gewesen.

#### 15.11.

Paul ergibt sich mit Frau Sczyrba einem Telefoninterview mit der "Freien Presse". Wer hätte das gedacht. Nach einer kleinen Anzeige soll nun noch einmal ein großer Artikel über uns folgen.

#### 18.11.

Jere liest die Arbeit ein weiteres Mal zur Kontrolle, fügt einige Informationen hinzu. Er erkennt schnell: die Zeit ist fortgeschritten und wir müssen uns unbedingt noch einmal treffen, um vorwärts zu kommen!

#### 27.11.

Die Gedenkstätte Hoheneck wird durch die Landeszentrale für politische Bildung zum politischen Ort erklärt. Frau Kempf-Burzlaff hatte uns zu der Veranstaltung eingeladen, um dort unser Werk vorzustellen. Leider ist nur Jere anwesend, da Sebi krank ist und Paul bei ein Volleyballturnier wahrnimmt. Alle Redner sind gut vorbereitet, außer Jere. Aber sein improvisierter Vortrag kommt sehr gut an und er erfährt im Nachhinein großes Lob. Wieder einmal wird großes Interesse an unserer Arbeit laut und die "Stiftung Sächsische Gedenkstätten" unterbreitet uns ein Angebot zur Zusammenarbeit. Wir schieben allerdings alles vorerst auf, da die Schule derzeit sehr stressig ist.

## 29.11.

In der Schule erreicht uns ein Gratulationsbrief der Oberbürgermeisterin von Chemnitz. Wieder einmal eine unwahrscheinlich große Ehre!

# 06.12.

Heute sitzen wir bei Jere das vorerst letzte Mal zusammen und beratschlagen über den weiteren Verlauf unserer Arbeit. Dafür opfern wir sogar unseren schulfreien Nikolaustag! Die letzten Veränderungen in Ausdruck und Inhalt werden vorgenommen, neue Quellen hinzugefügt und Formulierungen vom Wettbewerb für die BeLL umgeändert. Wir haben wie immer viel Spaß beim Schreiben, jedoch fordert dies auch unsere ganze Konzentration. 13.12.

In der Freistunde formatieren wir unsere Arbeit nach den Richtlinien der Schule für Besondere Lernleistungen und Jahresarbeiten. Die Einleitung wird ein letztes Mal überarbeitet und verbliebene Teile angefügt, so dass die Arbeit nur noch gedruckt und gebunden werden muss. Unsere Bell "steht" nun komplett. Große Erleichterung macht sich breit, nun können wir nur noch auf gute Bewertung hoffen!

# 7. Danksagung

Nach nun mehr fast 1 ¼ Jahren neigt sich unsere Reise mit Hoheneck und seinen Nachbarn sowie der Körber Stiftung und dem Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten seinem Ende zu. Eine turbulente, erfahrungsreiche, nicht immer stressfreie, aber unvergessliche Zeit liegt hinter uns!

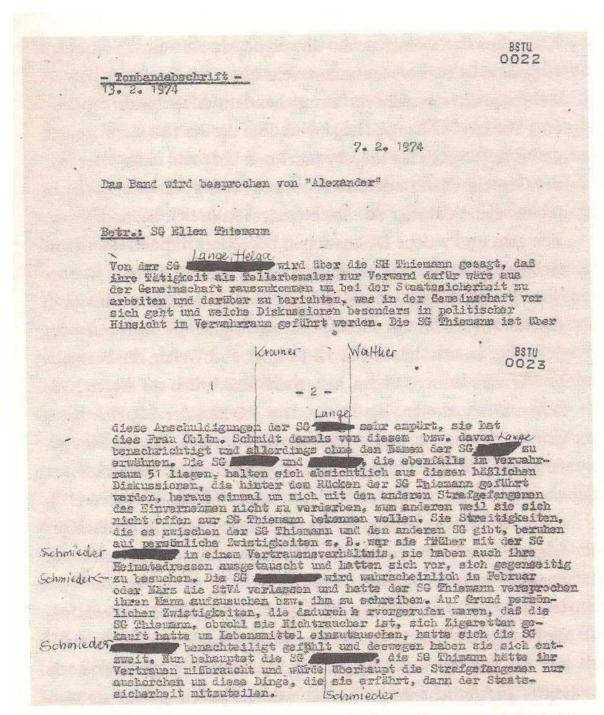
Für die tatkräftige Unterstützung, Motivation und Beratung in diesem Zeitabschnitt danken wir besonders unserer Tutorin Frau Sczyrba, die uns vor allem bei methodischen oder formulierungstechnischen Problemen beriet und sowohl in der Schule als auch außerhalb ihrer "Arbeitszeit" immer ein offenes Ohr für uns hatte. Auch für die großzügige Bereitstellung der stimmungssteigernden Getränke und für das herzliche Lehrer-Schüler Verhältnis, was wir seit mehreren Jahren sehr zu schätzen wissen, danken wir Ihnen! Unsere Zeitzeugen, allen voran Frau Lindner, Herr Kreher, Herr Escher, Frau Fankhänel und Herr Schreckenbach, die uns Informationen und Material zuarbeiteten und immer an neuen Ergebnissen interessiert waren sowie unsere Eltern sind ebenfalls dankenderweise zu erwähnen.

Jere, Paul und Sebi

# 8. Anhang

# 8.1. Anlagen

#### I. IM Alexander Zelleninformantin



7 Tonbandabschrift von Zelleninformantin »Alexander« vom 7. Februar 1974, bei der ich die geschwärzten Namen entschlüsseln konnte und einfügte

## II. Plan einer Musikveranstaltung im Kulturhaus

erefgefängnis Hoheneck

Stollberg den 15.2.1948

# 

Litwirkende: Herr Karl Fälsch, Cainsdorf bei Zwickau Konzertzither Die Anstaltskappelle

Programmgestaltung und Leitung:
Abt-Leiter Fälsch

#### Vortragsfolge

#### I Teil:

- 1. Köler-Bela-Perlen, Potpurri von Max Rhode
- 2. Kavatine von Raff
- 3. Kubelick-Serenade von Drdla
- 4. An der Weser, Lied von Pressel
- 5. Serenade ( Damals War's) von Schulenburg
- 6. Frauenherz Polka-Marzuka von Josef Strauss
- 7. Morgenständchen eines Wanderers von Josef Rixner
- 8. Der Weg zum Herzen von Georg Freuendorfer

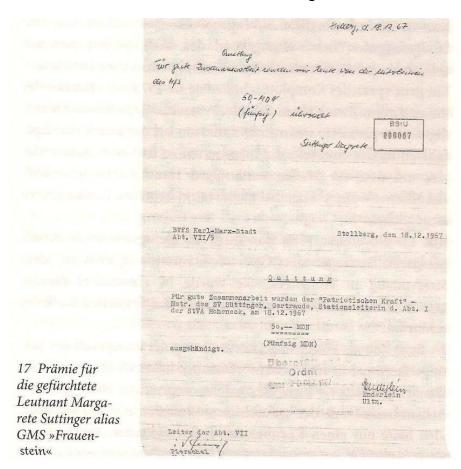
#### II Teil :

- 1. Nakiris Hochzeit, Overtüre von Paul Linke
- 2. Liebesleid (Geigensolo) von Fritz Kreisler
- 4. Ein Abend in Sankt Petersburg, russische Suite von Erik Meyer-Helmund
- 5. Die Hochzeit der Winde, Konzertwalzer von Hall
- 6. Doras Geheimnis, Reverie 'von Oesselmann
- 7. Vogelgespräch, Polka von Schwarz
- 8. Vilja Lied , vom Lehard
- 9. Co Du mich liebst , von Paul Linke , aus Makiris Hochzeit
- 10. In Treue fest, Marsch von Talke

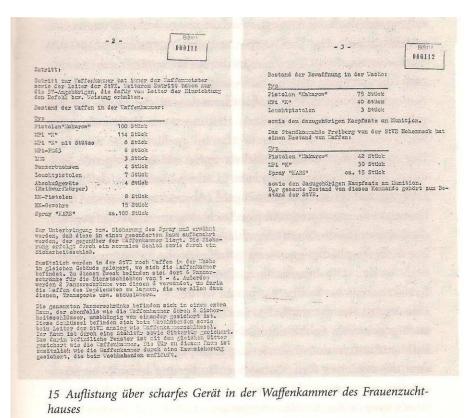
Erwachsene Anghörige des Personals der Anstalt kögnen an dieser Veranstaltung teilnehmen.

uelle: / 8 /

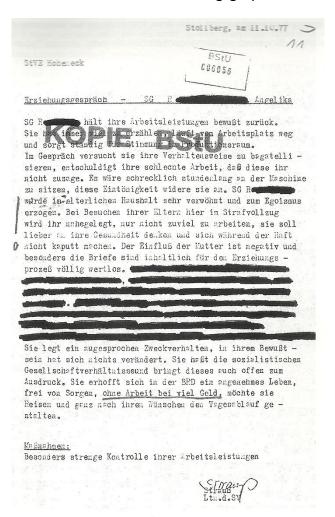
## III. Prämie Wärterin Suttinger



# IV. Auflistung Waffenkammer Hoheneck



# V. Protokoll eines Erziehungsgesprächs



## VI. IM-Verpflichtung Petra Dotzauer

BSTU 0098

13.02.78

Verpleating

Il, Petra Dolacur get. 09. 08. 1953 in Karl- Wars. Nacel raplitle with, das Afs bein ramp/ goon the Finds do DOR und be do swall her e'w hohen Sitche I and Ordney, wuntestitze , Inclin ich inofirell mit dem Afs waammen aste te. Ih wopkille with, dit mit este elen dufts are glierssenhaft rue fillen und das HfS also alle meine Erhkellen ohne cho rehen de Person schriftlich ode menicleich Zuinformiren, Weilohin vepfliste ih wich zur Wehren de Regel Konspiration und plain builting We min Vohilling zum III woch ich gegante jedoman auch gwanulu meinen engster familienageborge Viend vorjenten a. French streptes Askselwe ware In warde class be below to dop in the Breet our Silver plill und ander Voleking do jehemballen die Orbe 1 des 61 f.S gefande und Shafrelill zw Vivantuerter grow wich Kann. 7 In min inofirelle Eurommen whit and clem 84,5, wall til mir den Delnome , dotter". ells Honer and Ethermup seilen woode in sine flickenen set harte mit en the beharden. Dolaam, Pisa - who -

2 Verpflichtungserklärung von Petra Dotzauer vom 13. Februar 1978 fürs MfS als IM »Aster« Spitzeldienste zu leisten.

# VII. Auskunftsbericht IM Iltis

KD Storberg	21.9.83	Streng gehe
Thensteinheit	- Datum des Austüllens	
Auskunft (In Blockschrift oder mit Scheine Abkürzung) RegNr. XIV/2534/82	preibmaschine ausfüllen - 1, 7	BStU 00001 Aufnahmejah 19 52
Deckname Jess	Datum der Werbung 2.1	5. 82
Pseudopersonalien (auch ehemalige)		J   94
geworben durch DE/Mitarbeiter KD	21 W - W - W - W - Z - Z - Z - W - W - W -	
	SHORBERY 1 Major Subson I UK	PULL SHIPPING HAVE
Personalien	Stellberg 1 Major School I Uh	tu. Schwick
Personalien	Vornamen*) Frite	tia Si trigoryi
Personalien  Name*)  Geburtsname Witther	Vornamen。) デートゥー weitere Namen	14. S. Priz. 1141.
Personalien  Name*)  Geburtsname Kittle: Geburtsdatum 24. 9. 63 Geburtsort/Kreis	Vornamen。) デートゥー weitere Namen	fiz Si friz i es.
Personalien  Name*)  Geburtsname Kittle: Geburtsdatum: 4.5 63 Geburtsort/Kreis Künstlernamen, Spitznamen usw.	Vornamen *) Frite  weitere Namen /Staat ** ** ** ** ** ** ** ** ** ** ** ** **	42 S. A
Personalien  Name*)  Geburtsname Kittler  Geburtsdatum 2+ 9 63 Geburtsort/Kreis  Künstlernamen, Spitznamen usw.  Geschlecht was buch	Vornamen *) Frite  weitere Namen  /Staat + DDR  religiöse Bindung Ohne	44. S.A
Personalien  Name*)  Geburtsname Kittler  Geburtsdatum2+963 Geburtsort/Kreis  Künstlernamen, Spitznamen usw.  Geschlecht Waibuch  Personenkennzahl 246963	Vornamen *) Frite  weitere Namen  /Staat ** DDR  religiöse Bindung Ohne  5 Nr. des PA	12. S. Fair. 191.
Personalien  Name*)  Geburtsname Kittler  Geburtsdatum 2+ 9 63 Geburtsort/Kreis  Künstlernamen, Spitznamen usw.  Geschlecht was buch	Vornamen*)  ### Weitere Namen  /Steat  religiöse Bindung Ohne    Nr. des PA	ta. Schieret.
Personalien  Name*)  Geburtsname Kittler  Geburtsdatum2+963 Geburtsort/Kreis  Künstlernamen, Spitznamen usw.  Geschlecht Waibuch  Personenkennzahl 246963	Vornamen *) Frite  weitere Namen  /Staat ** DDR  religiöse Bindung Ohne  5 Nr. des PA	ta. S. Am., rel.
Personalien  Name*)  Geburtsname Kittle: Geburtsdatum: 4.9 63 Geburtsort/Kreis Künstlernamen, Spitznamen usw.  Geschlecht Waibuch Personenkennzahl 2 4 6 9 6 3  weitere Angaben zur Person it. Personalaus	Vornamen *) Frite  weitere Namen  /Staat : DDR  religiöse Bindung Ohne  5 Nr. des PA	42. S. Ani, 191.
Personalien  Name*)  Geburtsname Kittler  Geburtsdatum2t, 9 63 Geburtsort/Kreis  Künstlernamen, Spitznamen usw.  Geschlecht Waibuch  Personenkennzahl 2 4 0 9 6 3  weitere Angaben zur Person It. Personalaus  Größe Augenfarbe	Vornamen *) Frite  weitere Namen  /Staat : DDZ  religiöse Bindung Ohne  5   Nr. des PA    sweis  besondere Kennzeichen Keing	
Personalien  Name*)  Geburtsname Wittler  Geburtsdatum2+963 Geburtsort/Kreis  Künstlernamen, Spitznamen usw.  Geschlecht waibuch  Personenkennzahl 240963  weitere Angaben zur Person it. Personalaus  Größe Augenfarbe  Staatsangchörigkeit DDZ	Vornamen*)  Weitere Namen  /Staat  religiöse Bindung ohne  SI  Nr. des PA  sweis  besondere  Kennzeichen Keing  Nationalität Dautsch	
Personalien  Name*)  Geburtsname Wittler  Geburtsdatum2+963 Geburtsort/Kreis  Künstlernamen, Spitznamen usw.  Geschlecht Waibuch  Personenkennzahl 240963  weitere Angaben zur Person it. Personalaus  Größe Augenfarbe  Staatsangehörigkeit DDZ  Familienstand Ledia  Geburtsjahre der Kinder Keine  soziale Herkunft/jetzige soziale Stellung	Vornamen*)  Weitere Namen  /Staat  religiöse Bindung Ohne  Signation of the Nr. des PA  sweis  besondere  Kennzeichen Keing  Nationalität Daufsch  led/verh/getr. leb/gesch/verw/Ehe	egemeinschaft
Personalien  Name*)  Geburtsname Wittler  Geburtsdatum 24,9 63 Geburtsort/Kreis  Künstlernamen, Spitznamen usw.  Geschlecht Waituch  Personenkennzahl 240963  weitere Angaben zur Person it. Personalaus  Gräße Augenfarbe  Staatsangehörigkeit DDZ  Familienstand Legia  Geburtsjahre der Kinder Keine	Vornamen*)  Weitere Namen  /Staat  religiöse Bindung Ohne  Signation of the Nr. des PA  sweis  besondere  Kennzeichen Keing  Nationalität Daufsch  led/verh/getr. leb/gesch/verw/Ehe	egemeinschaft
Personalien  Name*)  Geburtsname Wittler  Geburtsdatum2+963 Geburtsort/Kreis  Künstlernamen, Spitznamen usw.  Geschlecht Waibuch  Personenkennzahl 240963  weitere Angaben zur Person it. Personalaus  Größe Augenfarbe  Staatsangehörigkeit DDZ  Familienstand Ledia  Geburtsjahre der Kinder Keine  soziale Herkunft/jetzige soziale Stellung	Vornamen*)  Weitere Namen  /Staat  religiöse Bindung Ohne  Signation of the Nr. des PA  sweis  besondere  Kennzeichen Keing  Nationalität Daufsch  led/verh/getr. leb/gesch/verw/Ehe	egemeinschaft
Personalien  Name*)  Geburtsname Wittler  Geburtsdatum2+963 Geburtsort/Kreis  Künstlernamen, Spitznamen usw.  Geschlecht Waibuch  Personenkennzahl 240963  weitere Angaben zur Person it. Personalaus  Größe Augenfarbe  Staatsangehörigkeit DDZ  Familienstand Ledia  Geburtsjahre der Kinder Keine  soziale Herkunft/jetzige soziale Stellung	Vornamen*)  Weitere Namen  /Staat  religiöse Bindung Ohne  Signation of the Nr. des PA  sweis  besondere  Kennzeichen Keing  Nationalität Daufsch  led/verh/getr. leb/gesch/verw/Ehe	egemeinschaft

14 Auskunftsbericht über Aufseherin Arite Kittler alias IMS »Iltis« vom 21. August 1983

## VIII. Brief von ehem. Gefangenen Gunhild Gerth an eine Wärterin

Kopie

München, den 18.03.90

Tja, Frau Suttinger, es zeichnet sich ab, daß wir zukinftig in einem Staate leben werden.
Nach 2 Diktaturen erfahren Sie die 1.Demokratie, in der
keiner auf eine Ideologie getrimmt wird.
Nach Ihren Worten in der Weit am Sonntag" in dem Interview
mit UIrtch Schacht sehen Sie jetzt ein, daß man Andersdenkende nicht umerziehen kann. Darüber ließe sich diskutieren, aber Sie haben Recht, gewiß nicht mit Ihren
DDR-Methoden.
Sie haben mit Ihrer Härte, Ihrem Haß auf Andersdenkende,
Ihrer Mißachtung der Menschenwürde Ihrem menschenverachtenden Staatssystem die Krone aufgesetzt. Sie haben mit erbarmungsloser Strenge über die übervollen Zellen geherrscht,
die Frauen, die z.T. Mütter waren wie Sie, wie ühmündige
behandelt und in ihrer Persönlichkeit zerstört. Sie haben
gewuät, daß Kolleginnen von Ihnen schlugen, wie z.B. auf
Martha Plagwitz, und Sie haben es geduldet, obwohl dieses arme
debile Menschenkind, was über ein halbes Jahr im Arrest war,
zu Ihrem Erziehungsbereich gehörte. Was ist aus der lößührigen
Brijitte Klopfer geworden? Ich behaupte, daß Sie wegen
Krankheitsverschleppung gestorben ist. Wie man Brigitte gequält hat, steht in meinem Bericht in "Hohenecker Protokolle". Wo ist die Post geblieben und Päckchen von Dr.
Anne Ruth Frank von Amnesty International? Warum habe ich
sie nicht erhalten? Wir hatten eine junge Frau (ca. 20 Jahre)
aus Grimma in der Zelle 44. Sie war beinamputiert, weil sie
an der deutsch-deutschen Grenze auf eine Mine getreten war.
Ihrem Freund bzw. Verlobten erwischte eine Maschinengewehrsalve beim Überwinden des Grenzzaunes. Er fiel tot auf sie
und erkaltete auf ihn, weil man Stunden brauchte, bis man
beide bergen konnte. Man hat ihr Bein medizinisch versorgt,
sie dann Gericht gestellt und zu 3,6 Jahren in den strengen
Vollzug nach Höheneck geschickt. Sie war seelisch und moralisch
gebrochen und renitent. Sie haben diese Junge Frau mit einem
besonders überheblichen Zynismus behandelt, als wenn es sehr
nädig von Ihrem Staat war, daß sie als Verräterin medizinisch
mer nicht si

-2-

Ihr sozialistischer Staat hatte auch das System übernommen, Politische, auch oder vornehmlich Kolche, die nur das Land illegal verlassen wollten und offiziell keine Möglichkeit hatten, mit kriminellen Langstraflern zusammenzusperren. Wir hatten in der W.II.4 eine Jüdin, die auch wegen § 213 dort war. Ihren Enkel wollte man zur Adoption freigeben. In der Nazi-Zeit saß sie im KZ Theresienstadt. Sie bestätigte mir viele Paralellen, vor allem die Behandlung des Personals.

" Der Strafvollzug ist das Spiegelbild eins Staates", soll einmal ein Kommunist gesagt haben. Es ist ein wahres Wort, was ich bestätigen kann.

Die Menschennchtsverletzungen, die ich hier aufgezeichnet habe, sind nur eine Ergänzung zu meinem Bericht in "Hohen-ecker Protokolle" und sind nur die aus meinem kleinen persönlichen Blickwinkel und somit nur die Spitze eines Eisberges.

berges.
Ich habe diesen Brief nicht geschrieben, um Sie zu diffamieren, sondern um Ihnen bei Ihrer Vergangenheitsbewältigung zu helfen und damit der Zukunft einen Dienst zu leisten.
Ihr "absolut reines Gewissen", wie Sie es in der "Welt am Sonntag" bezeichnen, ist ein Selbstbetrug. Es wäre falsch, mit einer Lüge in die Demokratie zu gehen.

Similal gettle

## IX. Brief einer ehemaligen Gefangenen an eine Wärterin

Abschrift

30.08.1990

Werte Frau Oberleutnant!

Heute möchte ich Ihn ein paar Zeilen schreiben!

Erstmal, wie geht es Ihnen? Ich hoffe, das es Ihnen gut geht, vorallem Gesund sind. Mir geht es soweit gut. Dicker gewurden bis ich auch. Aber die blaue Hose, die past mir gerade so! Ich hoffe, daß ich bald wieder zurück komme. Vor hatte ich noch, meine Tätowierung zu entfernen. Nun weiß ich nicht, ob es klappt. Ich laß mich überraschen.

Werte Frau Oberleutnant, was macht denn Frau Hauptmann Bartsch!? Ist Sie denn noch da! Bitte schöne Grüße von mir. Vielen Dank. Bügeln tuhe ich immer noch. Das stimmt, da vergeht die Zeit. Für mich geht die Zeit schnell rumm. Wenn ich nichts zu Bügeln habe, mache ich sauber. Arbeit gibt es immer.

Werte Frau Oberleutnant, war denn schon Frau Dornig bei Ihn? Ich hatte ja ein Zettel mitgegeben. Sie wollte mir auch schreiben. Naja, ist egal. Ich hab ja Sie noch!

Werte Frau Oberleutnant, klappt es denn, wegen Urlaubszeitraum? Wenn nicht, ist auch nicht schlimm. Nun mache ich erstmal für heute schluß. Denn Sie sollen von mir gleich Post erhalten.

Es grußt Ihnen ganz herzlich Simona.

Bitte an Frau Obermeister Wieland, Fr. Oberm. Herrtehl, und Fr. Obermeister Reckziegel, Fr. Obermeister Grosser viele Grüße von mir.

Werte Frau Oberleutnant. haben Sie für alles vielen vielen Dank.

## X. Planvorgabe Arbeitskommando Planet Eppendorf

	e Monat Januar 1983 RW - Hobeneck 21 Arb Tage				
			y Plan pro )		
aid WP/TAP	77	, , ,			
Ellektioned	Het.	17871	857		
Lucuge					
Beauge	Tstok.	113100	5420		
Hissus		113 850	5420		
Jaken		37700	1795		
Halr. Bellwasoles		6 100	291		
	Ista-	271450	12926		

## XI. Vereinbarung über Bereitstellung von Schonplätzen

StvE Hoheneck Stellv. d . Ltr. f. Ok/VD

Stollberg; den 28. 10. 1985 W-gr

Betr ifft: Finsatz SG in den AEB Planet und Esda lt. Vereinbarung vom Jahr 1985 un d Anlage 6 zur Vereinbarung

In der Vereinbarung § 4 (2) steht "Der AEB Planet stellt gemäß § 14 Absatz 1 und 1. DB in den bestätigten Arbeitsbereichen 20 Arbeitsplätze für gesundheitsgeschädigte bzw. bedingt arbeitstaugliche SG mit geeigneten Arbeiten zur Verfügung.

In der An lage 6 zur Vereinbarung steht

Planet stellt 30 Schonplätze und 15 geschützte Arbeitsplätze Ssda stellt 15 " und 25 "

zur Verfügung.

Daraus ist zu schließen, daß nicht voll leistungsfähige SG auch zu Planet eingegliedert werden können und dürfen.

Bitte bei Einstufungen und Umverlegungen dies beachten.

Ver teiler Stellv. Ok/VD Stellv. VZD IMD

Aufnehme VZ AL

K 1/4

Seeliger Oltn. d . SV

## XII. Vereinbarung zwischen StVE Hoheneck und Planet Eppendorf

Die Vergütung der Arbeitsleistungen und Prämierung strafgefangener sina Bestanateil des einneitlichen Arzienungsprozesses in Strafvollzug und die Haupt107m der Verwirklichung der materiellen Interessiertheit der Strafgefangenen zur Entwicklung einer bewaßten Arbeitseinstellung und Disziplin, zu hohen Leistungen im Arbeitseinsatz.

Als Grundlage für die Einbeziehung aller Strafgefangenen in den Produktionswettbewerb sind Wettbewarbskonzeptionen zu ererbeiten, die den Bedingungen des Arbeitsbereiches der Strafgefangenen und den Erfordernissen ihrer Frziehung zu hoher Arbeitsdisziplin, zur vorbildlichen Erfüllung der Arbeitseufgeben und aktiver Mitarbeit entsprechen missen.

Es ist zu gewährleisten, daß durch die Arbeitseufgeben und aktiver Mitarbeit entsprechen missen.

Es ist zu gewährleisten, daß durch die Arbeitseufgeben und aktiver Mitarbeit entsprechen missen.

Unter anderem besteht die Möglichkeit der Stimulierung durch Zielprämien.

Diese Zahlung des Wettbewerbes kennt und so zur aktiven Mitarbeit erzogen wird.

Unter anderem besteht die Möglichkeit der Stimulierung durch Zielprämien der StVE Beheneck (Prämienfondsabführung) bereitgestellten Mitteln für die Strafgefangenen zur Auszahlung kommen.

Diese finanzielten Mitteln werden durch den ABB in der AG Finanzen der StVE Hoheneck eingezahlt und als Wertgutschein dem Vollzugsabteilungsleiter ausgehändigt. Diese organisiert die wirkungsvolle Übergabe en die Strafgefangenen (z. B. Sofortaushandigung durch Diensthabenden Erzieher im Beisein des Schichtleiters)

Damit wird eine effektivere Wirkung der Stimulierungsmoglichkeiten erreicht.

Verteiler: 3x Betrieb AG Winanzen Lag Okonomie

Anlage 5 berufliche Qualifisierung Zur Vereinderung über den Binsats Strafgefangener zwischen der StVB Hokeneck und dem VBP Planet, Wischekonfektion Eppendorf entsprechend der ABO vom 07.04.1977 \$3,Abs.2,wird konkrefisiert.

Grundlage: \$\$25 Abs.4 und \$23 des StVG sowie \$17 der 1.DB zum StVG vom 07.04.1977

In Abstimung mit dem Leiter der StWZ Hoheneck und dem Betriebsdirektor des VEB Plenes, Wischekonfektion Eppendorf werden halbjährlich Haßnehmen für die berufliche Qualifisierung der Strafgefungenen festgelegt.

Mit der Durchführung der beruflichen Qualifizierung der Strafgefangenen, wird durch den Leiter der StVE Hoheneck, die Abt. Ausund Weiterbildung Stollberg, der Betriebsschule des Stammbetriebes des VEB Strumpfkombinat Eede Thalheim, beauftragt. Der Leiter der StVE Roheneck regelt die dazu notwendigen Pestlegungen.

#### Zielstellungen:

- 1. Die berufliche Erziehung und Bildung hat die Aufgabe, den betrieblichen Produktioneprozeß zu unterstützen. Die Intennivierungsfaktoren, die durch das gesellechaftliche arbeitzvermögen der Strafgefangenen beeinflußt werden können und sich is verfügbaren Endprodukt der Produktionmabteilung niederschlagen, sind zur Wirkung zu bringen.
- 2. Entsprachend den Erfordennissen des Arbeitsprozesses und den persönlichen Voranssetsungen sind mit den Strafgefengenen Maßnehmen der beruflichen Qualifizierung durchzuführen. Diese haben den einheitlich zu gestaltenden Vollzugn-und ErziehungsprozeG,die Bewußtseinsentwicklung,die Formung und Fertigung der Fersöhlichkeit zu unterstützen und zu fördern.

- 3. Es gilt insbesondere bei den Strafgefangenen, die eine berufsfremde Tätigkeit ausüben müssen,über Qualifizierungemaßnahmen die erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten herauszubilden,um die qualitativen und quantitativen Arbeitsleistungen zu erhöhen und Binstellungen zu den übertragenen Arbeitsaufgaben im Arbeitseinsatzbetrieb zu entwickeln.
- 4. Bei solchen Strafgefangenen, die bisher noch keinerlei Ausbildung abgeschlossen haben und die Voraussetzungen besitzen oder ihren Beruf nach dem Vollzug der Strefe mit Freiheitsentzug nicht mehr ausüben können, sind berufliche Qualifizierungsmaßnahmen zum Facharbeiter durchzuführen, um die Wiederene gliederung in das gesellschaftliche Leben zu unterstützen.

#### 5. Formen:

-arbeitsplatzbezogene Qualifizierung (Einführung in die Produktion -Teilausbildung im Ausbildungsberuf Textilfacharbeiter Berufs-Nr. 40215

-Textilfacharbeiter-Berufs-Nr. 40215

-Abschlüsse in einem Ausbildungsberufgentsprechend der Systematik der Ausbildungsberufe, in den Lehrgängen

.Warxismus-Leninismus .Betriebsökonomik .Soz. Rechte

-Ausbildung zum Gesundheitshelfer entsprechend der ASAO 20/1 -Lehrgänge, Ökonomie des Betriebes

- 6. Die inhaltliche Gesteltung erfolgt-nacht-den geltenden Rechtsvorschriften der Aus-und Weiterbildung Werktätiger -der Systematik der Ausbildungsberufe
- der Fecharbeiterprüfungsordnung -den staatlichen Lehrplänes und Ausbildungsberufe, mit den spezifischen Regelungen für die Anwendung bei der beruflichen Qualifizierung Werktätiger
- -betrieblichen Erfordernisse, die sich aus Rationalisierungsund Intensivierungsmaßnahmen ableiten
- -Verfügung und Mitteilung des Staatssekretariets für Berufebildun,
- 7. Abgeschlossene Lehrgänge und berufliche Abschlüsse werden durch ein Zeugnis entsprechend den Rechtsvorschriften bestätigt und den Strafgefangenen aktenkundig übergeben.
- 8. Die theoretische Ausbildung erfolgt außerhalb der gesetzlichen Arbeitszeit. Der Leiter der StVE Hohsneck gichert entsprechend dem Stundenplanes die pünktliche Suführung der Strafgefangenen
- 9. Die praktische Ausbildung überträgt der Betriebsdirsktor des VEB Planet, Waschekonfektion Eppendorf dem Werkleiter des Werkes IV in Stollberg/E. Die praktische Ausbildung wird im Prozeß der Arbeit vollzogen, Bazu sind die Betriebsangehörigen zu beauftragen.

Die Betriebsangehörigen sichern die Anleitung und Befähigung der Strafgefangenen zur Erfüllung der praktischen Arbeitstechniken und Qualitätsanforderungen.

#### 10. Pinanzielle Regelungen:

Die in der Abt. AWB Esda entstandenen Gesamtkosten im Abrechnungs zeitraum werden von den Arbeitseinsatzbetrieben antsilig finanziert.

Die Verrechnung erfolgt:

Entstandene Gesamtkosten in Mark \_\_\_Kosten/Teilnehmer erteilte Lehrgengestunden

Kosten pro Teilnehmer x Teilnehmeranzehl des AEB Grundlage sind die zu Lehrgangsbeginn bestätigten Lehrgangsteilnehmer

Abrechnungszeiträume und Termine

Januar-März des Jahres April April-Juli " " Juli

August-Dezember des Jahres Dezember des Jahres Die Rechnungserteilung erfolgt durch die Betriebsschule des Stammbetriebes des VEB Strumpfkombinat Esda, Thalheim/E.

Rudiger BD des VEB Plenet Wäschekonfektion Eppendorf

Veit Oberstleutnant des SV Leiter der StVE Hoheneck

Stollberg,dsn 01.04.1984

## XIII. Vereinbarung über den Einsatz von SG bei Arbeitskommando "Planet"

# Auszug: Anlage Nr. 3 zur Vereinbarung vom 25. Januar 1974 über den Einsatz SG zur Arbeit

die StVA Hoheneck überläßt dem VEB "Planet" folgende Räume zur Nutzung, in denen 200 SG beschäftigt werden: Nordflügel, Westseite Produktionsraum 1 256 0 m²

Nordflügel, Westseite Produktionsraum 1 256 0 m²
Nordflügel, Ostseite Produktionsraum 2 261,0 m²
Lagerraum 110,0 m²
Mechanikerraum 10,0 m²
Werkleiterzimmer 19,5 m²
Flur 13,5 m²
Nutzungsfläche gesamt: 670,0 m²

- jederzeit muß Ordnung und Sicherheit gewährleistet sein, um den Arbeitseinsatz reibungslos zu gestalten
- · SG werden mit Familiennamen und "Sie" angesprochen
- die Betriebsangestellten werden von den SG mit "Frau" bzw. "Herr" und Familiennamen angesprochen
- es sind keine persönlichen Gespräche mit den SG zu führen
- die Betriebsangehörigen haben das Recht, Vorschläge dem Strafvollzug zu unterbreiten, wenn Disziplinlosigkeit von SG vorliegt, für die Einleitung von disziplinarischen Maßnahmen
- Qualifizierung der SG: die Betriebsangehörigen vermitteln den SG in der Anlernzeit Fähigkeiten und Fertigkeiten
- es gilt eine bestimmte Anzahl von SG als Springer und Brigadier auszubilden
- · die SG stehen laufend unter fachlicher Anleitung
- Neuererbewegung: Verbesserungsvorschläge von den SG sind in 2-facher Ausführung an den Offizier Arbeitseinsatz zu übergeben, dieser leitet sie an das Büro für Neuererwesen weiter
- die zu zahlende Vergütung des Neuerervorschlages wird auf das Konto der StVA überwiesen, und dann wird der Betrag in voller Höhe dem Konto der SG gutgeschrieben
- die Betriebsangehörigen haben mit den Angehörigen des Strafvollzuges monatlich zu gewährleisten, daß mit den SG eine Produktionsberatung durchgeführt wird

Quelle: / 37

XIV. Protokoll einer Weihnachtsfeier eines Arbeitskommandos

Protokol zur Produktionsberahung Desember 1888 Du falues 2 est augeniersen, fand man toch chesual or piner Werkmarkts ferst Ensatumen , an 17.12 1988 -1300 Mus. SG Salvetes verlas den Jahrer blick, aura hispend nahm Fran Hophe Brid gave sine kurze hinseliatzung des 4. Austals aus bill der Produktionsleitung PE vos. Dabe ham Zum Ausdanck, dass einzelne SG bookl auf verhildliche leistungen Botz sein kommen, che Qualitat und Quartitot des Arbeit jedale bei den wer then work restersest weeden much, hun has Sable Normer füllung im erreichen Als Bestacheiter wurden ausgezeite net: SG Dagues Elisaber SG Kiega Dohius SG Ramona Franse SG Proto Preger SG Romona torelulu SG Judnew Ester Jede SG schielt ein Sachwertgerchenk - eine beronders neke tikestabiling en den Fererbagen Bei Kafee und Esolen unterhielt mon me und verfolgse hist Interesse den finkthildes bordrag von Herry behundt über erzgebirgische Tradi-Growen und toolkskund Divisible durch konnte man trie an meliveren Standen sypische Endergreise einherunscher

Bolkskiunster aus mächster Nähe auschen.

Wer soch fix alte Handarbertstech when interessisse,

(mid das waren ausmahms los alte SG), kounte

Fran Schmidt beim klöjpeln Inselien und eine

ganze Renhe bereik fertiggesteller Kunstwerke

le wunden.

Die Veranstaltung danste bis etwa 1700 hur.

# XV. Bericht eines MfS-Offiziers auf Hoheneck über "Spionage"

Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Mark-Stadt Kreisdienststelle Stollberg Leiter Stollberg, 11. August 1980 gö-no Tel. 8553 1016/80 BStU

000035

Bezirksverweltung für Staatssicherheit Kreisdienststelle Oschatz

Leipzig

Durch Angehörige der StVE Hohener wurden am 25. 7. 1980 gegen 13. Uhr. Personen beobachtet, die sich auf dem Parkplatz der StVE aufhielten, der unmittelbar an der StVE angrenzt. Es wurde festgestellt, daß sie die Gebäude der StVE bestächteten. Sie führten ein Fernglas oder Fotoapparat mit sich.

Die Personalien wurden festgestellt, es haldlig sich hierbei um

geb. 1955 in wh. Migeln,

sowie dessen Ehefrau

geb. 1956 in wh. wie Ehemenn

und das Kind

**600**, **600**.

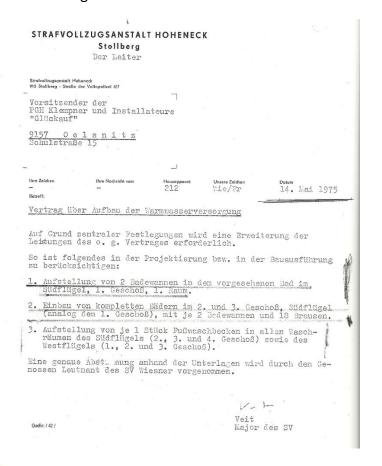
Die kommen als Besucher einer Strafgefangenen nicht in Frage. Wir bitten um Kenntnisnahme und Rückantwort im Palle, daß sich Zusammenhänge zur StVE Hoheneck ergeben sollten.

Quelle: / 104 /

124

Schubert

# XVI. Vertrag der StVA Hoheneck mit PGH "Glückauf"



os.	Anzahl	Gegenstand	Im einzeinen M	Geldbetrag
		Leistungsverzeichnis		120
		Strafvollzugsanstalt Hoheneck	1	
				The Mary
		Zusammenstellung:		
		I. Westflügel		56.457,7
		II. Südflügel		43.701,5
		III. Innenverwaltung/Nordflügel		18.373,8
		IV. Für nicht erkennbare Leistungen		
		gesch.z.bes.Nachweis		5.920,-
		V. Für Sehinderungen des Bauablaufes		
-		gesch.z.bes.Nachweis		20.000,-
-				
		Gesantsumme	M .	144.453,2
No. of Concession, Name of Street, or other Persons, Name of Street, Or ot	10 m	gerundet	M	144.453,-
-	0 - 11		=====	
-				
-				
-		Lugau, am 25,9.1974		11.
1			CHICAGO, .	100
1		and Cartillianially		Language Tight
- [		VED Würtse- and Senlikiteahelt 9159 Lugau (Erzgeb.)		
1		Emg/- Thäiligaph - Str. 9		
-		Mr. lellar		
1		Quelle: /42/		

04.0T. 1872 BStU Ne pferch bung 000085 Feli, Peter Jameste, februar am 25. 11. 42, rifferelle mich, dass tromsterium für transtrebelet be de litury fine forfaken for empostifen, sidem est suppostell is bougorabl tuit den und bekannten Kota luten Jussem mer atite. Tel wede alle mos que l'esfigung Prelienden Mijlishkerden und Mittel luiteben, pen die und likelten Auftrige for expillen. tite du , das tips jute em center Problème, worde we due poselien der Person dem Mfs bertelen. No wen Utaltant gum 1949 werde est Jegen wher Jederman, and feger to mein Sugsten Fremstrem ungehingen lund brogestyle Prengeres pelitiliar for walver, Fel warde durite believes, dost ich bei brud de thewer jeffiches du fiber des 196 fefüllede find Straffeelithele for Veranting feprogen Werden barn. The du raufizeelle faramemante? in? dem 1991 Wille ich unt den Rebuarnen 1774 Teles Janata Pit"

12 Handschriftliche Verpflichtungserklärung von Chefarzt Dr. Peter Janata alias IM »Pit« vom 4. Mai 1972

### XVIII. Vertrag zwischen StVE Hoheneck und HO Stollberg

Zwischen der Strafvollzugseinrichtung Hoheneok

in Stollberg, Straße der VP 6 (kurz SVE genannt) - vertreten durch den Leiter - Gen. Oberstitn. Veit -

60.20.00

HO-Kreisbetrieb Stollberg Hohensteiner Straße 54 (kurz HO genannt) - vertreten durch den Direktor - Gen. Vollgøld -

wird folgender Versorgungsvertrag abgeschlossen:

Dieser Vertrag regelt die wechselseitigen Beziehungen zwischen der SVE und der HO, die Versorgung der Strafgefangenen betreffend.

Die HO übernimmt per 02. Januar 1979 die in der SVE befindliche Versorgungseinrichtung. Die Inventur wird im Beisein des verantwortlichen SV - Angehörigen - Genn. Weigel - durchgeführt. Die Inventurprotokolle sind 5-fach auszufertigen (3 x für SVE, 2 x für HO) und von beiden Seiten zu unterzeichnen. Der ermittelte Warenbestand wird von der HO zum EKP übernommen.

Die HO-Filiale in der SVE

Nr. 14 09 21 02 32 Strafvollzugseinrichtung Hoheneck Stollberg, Straße der VP 6

wird von der Genn, Junghans, Brigitte geleitet. Ständige Stellvertreter sind

Kolln. Mayerhofer -VSt. 02 37 Stollberg und Kolln. Pietsch - VSt.02 51 Stollberg

Diese werden von der SVE kaderpolitisch bestätigt,

Verkaufszeit für die SG ist täglich 7 Stunden, d.h. von Montag bis Freitag 09 - 16 Uhr. Sonnabends und sonntags wird durch die SG - Kaffeeverkäuferin Kaffeemiz im Speisesaal an die SG verkauft. Die Abrechnung durch die SG an die Verkaufsstellenleiterin erfolgt montags fruh.

Zur Sicherung der Verkaufsbereitschaft werden der HO-Verkaufs-stellenleiterin - die selbst verkaufen darf - zwei Strafgefangene unterstellt.

Bei vertrauensunwürdigen SG-Verkäuferinnen kann die HO-Verkaufsstellenleiterin beim Stellv. für Ökonomie, Hptm. d. SV Gen. Guhl, um Ablösung und Austausch bitten bzw. um Durchführung von Taschen-kontrollen und Leibesvisitation.
Am Hausarbeitstag der HO - VSt. - Leiterin bleibt die Filiale

geschlossen.

- 2 -

5 6

Der Wechsel der Filialleiterin (Krankheit oder Urlaub wird nur über Inventuren vorgenommen).

\$ 7

Schadenersatzforderungen gegenüber Strafgefangenen richten sich nach § 37 StVG, da diese nicht in einem Arbeitsrechtsverhältnis stehen. (Gesetzestext siehe Anlage)

\$ 8

Das bisher unter Eigenregie der SVE gehandelte Sortiment für den Verkauf an SG wird nicht verändert. Sich notwendig erweisende Erweiterungen oder Kürzungen werden in Übereinstimmung beider Vertragspartner wirksam. Die Sortimente werden im Sortiments- und Leistungskatalog festgelegt.

8 0

Die Belieferung der Verkaufsstelle erfolgt direkt vom Lieferanten mit gesonderter Rechnungslegung unter Beachtung der Sieherheitsbestimmungen im Bereich der SVE.

\$ 10

Der Warenverkauf an SG erfolgt ausschließlich gegen Sondergeld der SVE. Die Abführung an die Heuptkasse der SVE erfolgt täglich gegen Quittung. Die SVE trägt dafür Sorge, daß die Überweisung spätestens nach 3 Tagen auf das Konto des HO-Kreisbetriebes bei de Filiale der Staatsbank der DDR, Stollberg, Konto- Er. 6141-19-1068 erfolgt. Die Erlöse vom Monatsletzten müssen jedoch unbedingt bis spätestens am O1. des Folgemonats eingezahlt sein. Nur bei Berücksichtigung dieser Verfahrensweise wird der Filialleiterin die Abstimmung mit den Buchungen der Warenberichte ermöglicht.

6 11

In Zusammenarbeit der SO-WSt.- Leiterin mit der SVE wird für die Versorgungseinrichtung der SG eine Schlüsselordnung erarbeitet, damit Zugriffe zur Ware außerhalb der Öffnungszeiten ausgeschlossen sind und die VSt.-Leiterin sowie die SVE den Anforderungen an die Erfordernisse der Ordnung und Sicherheit nachkommen können.

§ 12

Zur Komplettierung der Ausrüstung stellt die SVE einen weiteren Kühlschrank zur Verführung. Der HO-Kreisbetrieb erstattet der SVE jährlich einen Pauschalbetrag für Nutzung des Nobiliars und Abdeckung der Gemeinkosten (Wasser, Strom, Renovierung, 1fd. Instandhaltung) sowie monatlich die Lohnkosten für die als Verkäuferinnen eingesetzten SG. Die Lohnkosten werden auf der Grundlage von Arbeitszeitnachweisen erstattet.

- 3 -

§ 13

Disser Vertrag unterliegt den Bestimmungen der LVO vom 08. 05. 1972 1.d.F vom 08. 08. 1974 und 23. 10. 1975 in Gbl. II 1972 Nr. 33, Gbl. I 1974 Nr. 44 und Gbl. I 1975 Nr. 42

Stollberg, den 19. 12. 1978

Strafvollzugseinrichtung

HO-Kreisbetrieb Stollberg

HO-Kreisbetrieb Stollberg Hehensteiner Straße 54

Vollgold Direktor

Veit Oberstleutnant d. SV

V-+

### XIX. IM-Bericht einer Mitarbeiterin des Strafvollzugs

Kreisdienststelle Stollberg Stollberg, 1. April 1980

AG Hoheneck Scho-mil BStU

BStU

000555

Kath. Pfarrer

Durch die Ersieherin, Gem. Ultn. des SV Hannes, wurde bekannt, daß der kath. Pfarrer am 23. 3. 1980 in seiner Predigt während des Gottesdienstes vor Strafgefangenen der Sile Hoheneck folgende Formulierungen gebrauchtes

"Die Weltwirtschaften vor rfaßt auch die DDR; in den Geschäften hann man nie Lehr alles kaufen ... Arbeitslese gibt es in der DDR ja he nicht, aber auch das wird noch auf uns sukommen ...

ist ein von der Verwaltung Sile fyollzug im MdI bestätigter katholischer Geistlicher in die seelsorgerische Betreuung katholischer Strafgefangene in er StVE Hoheneck.

Verteilers

1 x AKG
1 x Abt. VII Major

Quelle//IS

### XX. Auszug aus der Predigt des Superintendenten Martin Kreher vom 31.12.1988

Predigt Jakobikirche Stollberg Silvester 1988, Joh. 8, 31 Martin Kreher

Zu umserer Stadt gehört die Strafvollzugseinrichtung Hoheneck. Täglich haben wir sie vor Augen. Ja, es ist geregelt, daß Pfarrer Giebeler aus Brandenburg aller vier Wochen dort Gottesdienst hält. Und wir wissen auch, daß eine Haftanstalt kein Hotel ist, wo man so ohne weiteres ein- und ausgehen kann. Aber wir Deutschen haben mit abgeschlossenen Lagern und Anstalten furchtbare Erfahrungen, die wie Alpträume auf uns lasten. Das steckt uns noch in den Knochen.

Wäre es nicht hilfreich und gut und naheliegend, wenn wir etwas mehr über das Leben in dieser Haftanstalt erführen, wenn etwas mehr Einblick gewährt würde? Wißt ihr Stollberger etwas über diese Stollberger Mitbewohner?

Ich hatte einmal darum gebeten, als Superintendent für dieses Gebiet wenigstens bei einem Gottesdienst mit anwesend sein zu dürfen. Es wurde abgelehnt.

Manche ehemaligen Insassen haben ihre Erlebnisse in dieser 🗡 Anstalt drüben aufgeschrieben. Aber das Buch wird vom Zoll aus den Postsendungen entnommen, wenn man es sich schicken läßt. Warum eigentlich? Ja, warum eigentlich?

X) "Hohencoher Protoholle" Ulrich Scheckt 1984

### XXI. Zeitungsartikel von Superintendent Martin Kreher für Freie Presse

Durchschaubarkeit nimmt Ängste

Sich verschließen - das bewirkt Ängste und Mißtrauen, man weiß nicht, woran man ist. Reinschauen lassen - das schafft Vertrauen. So im Großen wie im Kleinen. Welche Ängste mit allen schlimmen Folgen hatte die Machtblöcke voreinander, als der eiserne Vorhang beim anderen nich reinschauen ließ. Wieviel Vertrauen mit allen erfreulichen Konsequenz ist inzwischen gewachsen, weil man sich je vor Ort gegenseitig Einsicht gewährt!

Stromzäune auf den Lauern der Strafvollzugseinrichtung sind also lediglich nur so etwas wie Signalgeberanlagen. Und bei unserem Besuch dort wurde uns gezeigt, was wir sehen wollten, auch die Arrestzellen. Selbst der Leiter der Einrichtung bedauerte, daß es erst jetzt mehr Durchschaubarkeit gibt. Nun endlich kann man sich ein realistisches Bild machen und ist nicht auf Gemunkel angewiesen.

Ängste, Mißtrauen, weil man tatsächlich oder vermeintlich nicht durchsieht, mit allen möglichen explosiven Emotionen: Ich nehme sie in diesen Tagen vielfältig wahr, besonders in den Bereichen "Stasi", "SED" und "überkommene Machtstrukturen". Wenn Wahrheiten nur erst unter dem Druck des Volkes scheibchenweise ans Licht kommen, oft noch immer Unklarheiten zurückbleiben, vergiftet das das "not-wendige" Vertrauen zwischen Volk und Verantwortungsträgern. Kein Wunder, wenn das dann zum trächtigen Nährboden für allerlei mögliche und unmögliche Gerüchte wird.

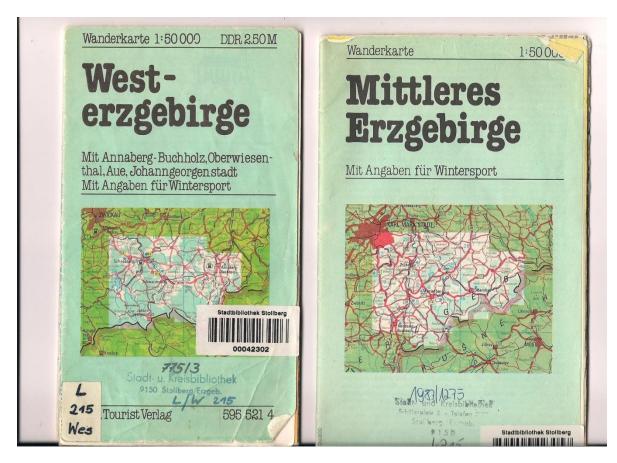
Klare Durchschaubarkeit - eindeutige Rechenschaft und größtmögliche Offenheit - könnte dumpfe Ängste nehmen, mehr Vertrauen wachsen lasse: und etwas mehr Ruhe in unsere Aufgeregtheiten bringen. Lieber bittere Wahrheiten als undurchsichtiger Nebel.

Wenn ich nun auf die düsteren Meuern von Hoheneck schaue, sind etlich Ängste weg, auch wenn mein Blick weiterhin auf Stromzäune und - auch das - auf Stacheldraht fällt, denn ich konnte reinschauen.

Martin Kreher

Istibil fees True Trasse"

XXII. DDR-Wanderkarten, auf denen Stollberg fehlt



### XXIII. Meldung über Amnestie

```
bt. 57
                                 Karl-Warx-Stadt
                                                                       08.10.87
             Meldung über Durchführung der Ammentie
         1. Stimmingen und Meinungen
         ia, Bis sum jetzigen Zeitpunkt gab os folgende
Initiativen:
               Initiativen:
Die Genossen des Vollzugsdienstes stellten sich
die Aufgabe, nach dem Motto "Jeder liefert jedem
Qualität", die Unterlagen für die Wa mit hoher
Aussagekraft und verfristig fertigmatellen. Sie
srkannten, das es mit von ihnen abhängt, wie die
Grüitnen Organe arbeiten können, um die Willang-
fristig vorzunehmen und auch damit der Rückfällig-
keit SG vorzubeugen.
      1b, In Zugammenarbeit mit den BA der ARb warde bieber
die Produtkion gleichbleibend gehalten. Die Norm-
erfüllung liegt über 100 . An jedem Vochensede
              werden Zugetzschichten gefahren.
      ic, Die Arste und Schwestern der RHA fertigen für
jede SG Amsagen zum Gegundheitezuntund, mit Hin-
weisen über die Arbeitsfähigkeit, au-
     10, Mit dem größten Teil der Angehörigen der 50 konnte
Vereinhart werden, daß eie von hier ihre Angehörigen
             abholan, Damit warden ballungen in der Grantlich-
             keit varmindert.
            Die 3G orkikrten, wir bekunden unser Vertrauen an unserer sez. Gesellschaft, indem wir auch als 5g jeden ing unseren konkreten Beitrag für die arreichung der gesteckten Ziele leisten.
    2. Arbeitseinsatz 50 für daskommende Wochenende
    2.1. Arbsitseinestz beider ABB's
              VD-Bereich (AAK, Reisung, Küche) normaler Sinests
    2.2. 3808
                                     # 22 30
              10.10.87
                                                                     10.10.87
                                     M 24 50
              PLONE
              10,10,87
     2.5. Kolmo
     2.4. Ruda
                                   113 # ##
                                                                Places 105 5 Wa
                                   103 S NK
                                                                                         baw)
```

### XXIX. Exposé für Vor-Ort-Recherche

### Liebe Stollberger und Stollbergerinnen,

wir , Jeremias Kluge, Paul Hilbert und Sebastian Weiß nehmen am diesjährigen Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten "Vertraute Fremde - Nachbarn in der Geschichte" teil. Als Thema haben wir uns die öffentliche Wahrnehmung sowie die Beziehungen der Strafvollzugsanstalt Hoheneck zur Stadt Stollberg gewählt.

Dabei sind wir vor allem auf die Hilfsbereitschaft der Nachbarn des Gefängnis angewiesen.

Aus diesem Grund bitten wir Sie um Ihre Mithilfe. Falls Sie sich zu dem Thema äußern möchten um uns bei unseren Recherchen zu unterstützen, dann nehmen Sie Kontakt zu uns auf.

Über Ihre Hilfe freuen wir uns sehr

Jeremias Kluge

Paul Hilbert

Sebastian Weiß

Kontakt:

E-Mail: sebi.weiss95@googlemail.com

Telefon: 037209/81038

### XXX. Artikel für Freie Presse

# Drei Schüler suchen den Kontakt zu den Nachbarn von Hoheneck

Für einen bundesweiten Geschichtswettbewerb wollen die Gymnasiasten mit Zeitzeugen zum ehemaligen Frauengefängnis ins Gespräch kommen. Sie berühren ein Tabuthema.

VON CRISTINA ZEHRFELD

STOLLBERG – Paul Hilbert aus Adorf, Jeremias Kluge aus Jahnsdorf und Sebastian Weiß aus Chemnitz-Berbisorf sind derzeit oft in Stollberg unterwegs. Die Elftklässler vom Gymnasium Einsiedel wollen eine ganz neue Seite der Geschichte des ehemaligen Frauengefängnisses Hoheneck beleuchten. Ihr Thema: Wie haben Hohenecker, Stollberger und Gefängnis-Mitarbeiter das Miteinander und Nebeneinander mit dem Gefängnis im Zeitraum von 1945 bis 1990 erlebt?

Mit ihrem Projekt beteiligen sich die Schüler am aktuellen Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten. Dessen Thema lautet in diesem Jahr "Vertraute Fremde. Nachbarn in der Geschichte". Bei seiner Recherche ist das Trio auf die Mithilfe von Zeitzeugen angewiesen. Bis Ende Februar muss die Arbeit fertig sein. Paul Hilbert: "Da darf man nicht viel Zeit verlieren."

Erste Vorarbeiten haben die Drei seit Wettbewerbsstart im September bereits erledigt. Dazu gehörten Recherchen in Bibliotheken und Archiven, Nachfragen in der Stadtverwaltung, eine Führung durch das ehemalige Gefängnis, ein erstes Zeitzeugengespräch mit Theo Schreckenbach, der Gruppen durch den Schlosskomplex führt, und das Lesen der Biografien von Insassen.

## "Wir wollen keine Einteilung in Täter und Opfer vornehmen."

Jeremias Kluge Gymnasiast

Nun sollen die Gespräche mit Nachbarn folgen. "Den Begriff des Nachbarn wollen wir dabei nicht zu eng fassen", sagt Paul Hilbert. Deshalb waren die Gymnasiasten bisher

auch schon bei Geschäftsinhabern auf der mehrere Hundert Meter entfernten Herrenstraße unterwegs. Die Resonanz fiel dabei durchwachsen aus "Einige reagieren auf so eine Anfrage regelrecht erschrocken", berichtet Sebastian Weiß, wie er manches Gespräch empfunden hat.

Dabei wollen die Gymnasiasten nicht urteilen oder verurteilen, sondern ein möglichst objektives Bild von der historischen Realität zeichnen. Jeremias Kluge: "Wir möchten nicht die Sicht eines speziell Betroffenen einnehmen. Wir wollen auch keine Einteilung in Täter und Opfer vornehmen, sondern die Erinnerungen und Erlebnisse an diese besondere Nachbarschaft erfragen."

Der Fragenkatalog der jungen Geschichtsforscher ist bewusst allgemein gehalten. Sie fragen beispielsweise, wie die Nachbarschaft zum Gefängnis empfunden wurde und ob sich die Gesprächspartner an Begebenheiten erinnern. "Das sollen keine Interviews mit festen Fragen werden, sondern eher ein lockeres Gespräch", sagt Jeremias Kluge. Und so hoffen die drei Gymnasiasten beim Klinkenputzen in Hoheneck auf aufgeschlossene Menschen. Dass das Frauengefängnis bis heute ein heikles Thema ist, für das es Fin-

gerspitzengefühl braucht, ist den Schülern bewusst. Paul Hilbert: "Wegen der Zeitspanne kommen wir bei manchen Zeitzeugen zu spät, bei anderen ist die Brinnerung noch zu frisch. Häufig spüren wir, dass wir da ein Tabuthema berühren."

Der Geschichtswettbewerb ist übrigens kein Neuland für die Gymnasiasten. Jeremias Kluge und Sebastian Weiß hatten schon einmal vor zwei Jahren eine Arbeit unter dem Titel "Rolf Oesterreich: ein Mann, der nicht ins System passte" eingereicht. Mit ihren Recherchen zu dem Kugelstoßer aus Leukersdorf wurden sie sogar Landessieger.

Ausgeschrieben wird der Wettbewerb im Zweijahresrhythmus. Es ist der größte historische Forschungswettbewerb für Jugendliche in Deutschland. Seit er 1973 durch den damaligen Bundespräsidenten Gustav Heinemann und den Stifter Kurt Adolf Körber ins Leben gerufen wurde, haben sich mehr als 126.000 junge Forscher mit reichlich 25.000 Beiträgen an den wechselnden Themenstellungen beteiligt.

wer den Schülern seine Erinnerungen zur Nachbarschaft zu Hoheneck erzählen will, kann sich **per E-Mail** an Sebastian Weiß wenden: sebi.weiss95@gmail.com.

### 8.2. Literaturverzeichnis

- Finn, Gerhard (1994): Die Frauen von Hoheneck. Protokoll einer Anhörung, Berlin/Bonn.
- Frauenkreis der ehemaligen Hoheneckerinnen: Sehnsucht, Lützelbach
- Magnis, Constantin (Hrsg.) (2009): Der lange Arm der Stasi. Folter, Psychoterror, DDR-Nostalgie. Persönliche Zeugnisse, Aachen
- Meyer, Juliane (2013): Humanmedizin unter Verschluss. Die medizinische Versorgung und Behandlung in den Strafvollzugsanstalten der DDR, Berlin.
- **Reim, Rebecca** (2002): Mord, Totschlag und die Folgen. Erschütternde, authentische Kurzgeschichten aus der ehemaligen Justizvollzugsanstalt Hoheneck, Marienberg.
- Riemann, Erika (2002): Die Schleife an Stalins Bart. Ein Mädchenstreich, acht Jahre Haft und die Zeit danach. 3. Auflage, Hamburg.
- **Schacht, Ulrich** (Hrsg.) (2009): Hohenecker Protokolle. Aussagen zur Geschichte der politischen Verfolgung von Frauen in der DDR, Dresden.
- **Schlicke, Birgit** (2001): Knast-Tagebuch. Erinnerung einer politischen Gefangenen an Stasi-Haft und das Frauenzuchthaus Hoheneck, Wiesbaden.
- **Schlicke, Birgit** (2009): Gefangen im Stasiknast. Tagebuch einer politischen Gefangenen im Frauenzuchthaus Hoheneck, Lage.
- **Stadtverwaltung Stollberg** (Hrsg.) (2002): Vergittertes Schloss. Hoheneck im Wandel der Zeit, Stollberg.
- **Stadtverwaltung Stollberg** (Hrsg.) (2011): Stollberg. Die Große Kreisstadt im Bundesland Sachsen. Das Tor zum Erzgebirge. Von Horst Rößler, Stollberg.
- **Thiemann, Ellen** (1990): Stell dich mit den Schergen gut. Erinnerungen an die DDR. Meiner Wiederbegegnung mit dem Zuchthaus Hoheneck. Neuausgabe, Berlin.
- **Thiemann, Ellen** (2005): Der Feind an meiner Seite. Die Spitzelkarriere eines Fußballers, München.
- Thiemann, Ellen (2013): Wo sind die Toten von Hoheneck? Neue Enthüllungen über das berüchtigte Frauenzuchthaus der DDR, Berlin.
- **Wetzel, Michael** (2009): St. Jakobi Stollberg. Festschrift zum 350jährigen Kirchweihjubiläum, Stollberg.

### 8.3. Quellenverzeichnis

### Internetquellen:

- http://de.wikipedia.org/wiki/Hoheneck\_(Gef%C3%A4ngnis)#Geschichte, 06.01.2013
- http://de.wikipedia.org/wiki/Kategorie:Gef%C3%A4ngnis (DDR), 02.02.2013
- http://de.wikipedia.org/wiki/Politische\_Haft\_(DDR)#Gesetzliche\_Grundlagen, 01.02.2013
- http://de.wikipedia.org/wiki/Politische Haft (DDR)#Untersuchungshaft, 02.02.2013
- http://de.wikipedia.org/wiki/Politische\_Haft\_(DDR), 01.02.2013
- http://de.wikipedia.org/wiki/Stasiopfer#Stasi-Gef.C3.A4ngnisse, 02.02.2013
- http://de.wikipedia.org/wiki/Stasiopfer#Stasi-Unrecht, 02.02.2013
- www.ergora.eu, 12.02.2013
- www.staedtedaten.de/stadt/thalheim.shtml, 12.02.2013
- www.wikipedia.org/wiki/Stollberg/Erzgeb.#Einwohnerentwicklung, 13.02.2013
- http://de.wikipedia.org/wiki/Opferpension, 06.12.2013
- http://www.youtube.com/watch?v=13zVYOd0EKM, 13.12.2013
- http://www.youtube.com/watch?v=-8f-ba8HJSM, 13.12.2013
- http://de.wikipedia.org/wiki/Häftlingsfreikauf, 30.11.2013
- http://neues-forum.info/forum/viewtopic.php?f=4&t=317, 30.11.2013
- http://de.wikipedia.org/wiki/G%C3%BCnter\_Guillaume, 12.12.2013
- http://www.sueddeutsche.de/politik/wolfgang-vogel-tot-der-anwalt-zwischen-denwelten-1.692361, 12.12.2013
- http://www.grin.com/de/e-book/60884/der-freikauf-von-in-der-ddr-einsitzendenpolitischen-gefangenen, 30.11.2013

### Bildquellen:

- Bilder, die während Führung und Vor-Ort-Recherche aufgenommen wurden
- http://buechereilauenburg.files.wordpress.com/2012/07/der-dunkle-ort.jpg
- http://chrismon.evangelisch.de/artikel/2012/der-dunkle-ort
- http://janapassehl.de/temp/thumb/f9b87c183a58aa874310571ddae3ea40cf0ea763\_articlesingle.png
- www.fotocommunity.de/folderRedirect/670773&docid=3etoyHvsj\_FAPM&imgurl=ht tp://cdn.fotocommunity.com/images/Bearbeitungs-Techniken/HDRI-TM/Schloss-Hoheneck-30-m29536693.jpg
- www.haz.de/var/storage/images/haz/nachrichten/panorama/uebersicht/geknechtet
   -von-der-sed
- www.lr-online.de/nachrichten/sachsen/Bundespraesident-besucht-ehemaliges-Frauengefaengnis
- www.ndr.de/info/programm/sendungen/frauenforum/hoheneck101.html
- www.victimsopfer.com/%3Fp%3D27759&docid=uDcjnclYRpEVYM&imgurl=http://www.victimsopfer.com/wp-content/uploads/2012/03/Hoheneck-in-Stollberg-Erzgebirge-Frauengefaengnis-der-DDR
- Stadtverwaltung Stollberg: Vergittertes Schloss, S. 65, 75

Zugriffsdatum für alle Bilder aus dem Internet: 8.02.2013

### Informationsquellen:

- SpiegelTV- Dokumentation "Eingesperrt, um frei zu sein"
- Dokumentation "Die Frauen von Hoheneck"
- Zeitzeugeninterview mit Herr Schreckenbach am 17.10.2012, einem direkten Anwohner Hohenecks, er leitet auch die Führungen durch das ehem. Gefängnis
- Führung von Herr Schreckenbach durch das Gefängnis am 29.10.2012
- Bericht von Herr Nierobisch, einem Anwohner Hohenecks
- Zeitzeugeninterview mit Herr Wildenhain am 29.11.2012, einem ehem. FDGB-Sekretär für Arbeit und Löhne, er hatte Zutritt zum Gefängnis und war eine Zeit lang im Beirat Hohenecks
- Zeitzeugeninterview mit Herr Escher am 4.12.2012, einem Pfarrer i.R., er war nach der Wende der Anstaltspfarrer auf Hoheneck und bereits zu DDR-Zeiten vereinzelt zu Gottesdiensten auf Hoheneck

- Zeitzeugeninterview mit Frau Stengl am 9.12.2012, Besitzerin eines Restaurants in der Nähe Hohenecks, dort treffen sich regelmäßig die ehemaligen Insassinnen
- Zeitzeugeninterview mit Frau Fankhänel am 15.12.2012, einer ehem. Wärterin
- Zeitzeugeninterview mit Frau Leichsenring am 19.12.2012, einer Lehrerin, die in einem Haus mit dem Anstaltsleiter Major Veit wohnte und mit ihrer POS-Klasse Hoheneck besichtigte
- Zeitzeugeninterview(per Fragebogen) mit Frau Krause am 3.01.2013, einer ehem.
   Gefangenen auf Hoheneck
- Zeitzeugeninterview mit Frau Lindner am 7.01.2013, Seniorchefin der "Buchhandlung Lindner", sie engagiert sich stark für die Aufarbeitung Hohenecks und steht in engem Kontakt zu vielen ehem. Häftlingen
- Zeitzeugeninterview mit Herr Kreher am 10.1.2013, ehem. Superintendent Stollbergs, er setzte sich während der DDR- und Wendezeit und danach für die Gefangenen ein und übernahm in den Wirren der Wende das Amt des inoffiziellen Anstaltspfarrers
- Zeitzeugeninterview mit Herr Franke am 28.1.2013, einem ehem.
   Bezirksschornsteinfeger, er hat mehrmals auf Hoheneck die Heizungsanlage gereinigt und gewartet
- Telefonat mit Frau Gerlach am 12.12.2012, der Verkäuferin im Bäckergeschäft direkt gegenüber der Haftanstalt
- Telefonat mit Frau Schüppel am 17.12.2012, sie arbeitete in den 1970ern bei Esda in Thalheim
- Gespräch mit Herr und Frau Schmidt am 31.10.2012, sie wohnen wenige Häuser neben dem Gefängnis und arbeiteten bei Planet auf Hoheneck
- Telefonat mit Frau Kutscher am 16.11.2013, einer Nachbarin, Arbeiterin bei Esda Auerbach und später im Rent- und Sozialamt Chemnitz
- Quellen von Herr Kreher
- Quellen von Herr Ludwig
- Quellen aus dem Buch "Wo sind die Toten von Hoheneck?" von Ellen Thiemann
- Quellen aus dem Staatsarchiv Chemnitz und der BStU
- Karikaturist: Karl Dittrich

# 9. Eidesstattliche Erklärung

Hiermit erklären wir, dass wir die vorliegende Arbeit selbständig verfasst haben. Wir haben ausschließlich die angegebenen Hilfsmittel verwendet. Insbesondere versichern wir, alle wörtlich und sinngemäß übernommenen Angaben ordnungsgemäß durch Quellenhinweise gekennzeichnet zu haben.

Ort, Datum Unterschrift